

Teil D
Inhaltsverzeichnis (Seiten D I – D II)

D. Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde Seiten C 3 – C 94

01) Neuerscheinung: Die Sueben und Ihre Erben von der Antike bis zur Gegenwart

Ost- und Westpreußen (Seiten D 18 - D 15)

02) Memel (lit. Klaipeda) feiert ihr 770-jähriges Bestehen

03) 2023 – Das Jahr der Region Klaipeda – Für ganz Litauen

04) Die Memel Frage. Artikel aus 1948/1949

05) Was an der Dange passiert war – der Neubau des Salamanderhauses hat begonnen. Von Christoph Riekert

Pommern (Seiten D 16 – D 17)

06) Land in Sicht 2023. Das Touristische Informationszentrum in der Basilika Sankt Jürgen Starkow mit Aussichtsplattform und Ausstellung feiert Richtfest

Schlesien (Seiten D 18 – D 30)

07) Das Schlesische Museum zu Görlitz eröffnet seinen Geschichtspfad Görlitz-Zgorzelec

08) Industrialisierung in Oberschlesien im "Zeitalter der Extreme". Eine Kulturgeschichte der Wirtschaft, 1890-1950

Böhmen und Mähren (Seiten D 31 – D 84)

09) Der Mann Gottes und die Erbsen

10) Forscher untersuchen sächsisch-böhmischen Sakralraum von 973 – 1407. Von Till Janzer

11) Das 35. Infanterie-Regiment Pilsen

12) Ignaz „Igo“ Etrich – Österreichs großer Flugpionier aus dem Sudetenland

Österreich (Seiten D 85 – D 86)

13) Erich Körner-Lakatos: So war das alte Wien

Ungarn (Seiten D 87 - D 89)

14) Ungarndeutsche Persönlichkeiten gewürdigt

Kroatien (Seiten D 90 - D 93)

15) Neuerscheinung Spiegelungen 2 / 2022

Rumänien (Seite D 94)

16) Graue Zeiten – bunte Seiten

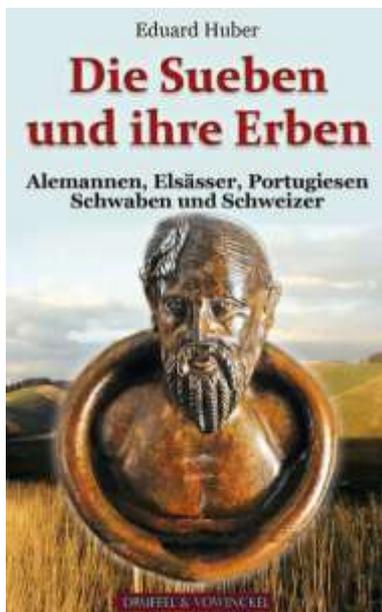
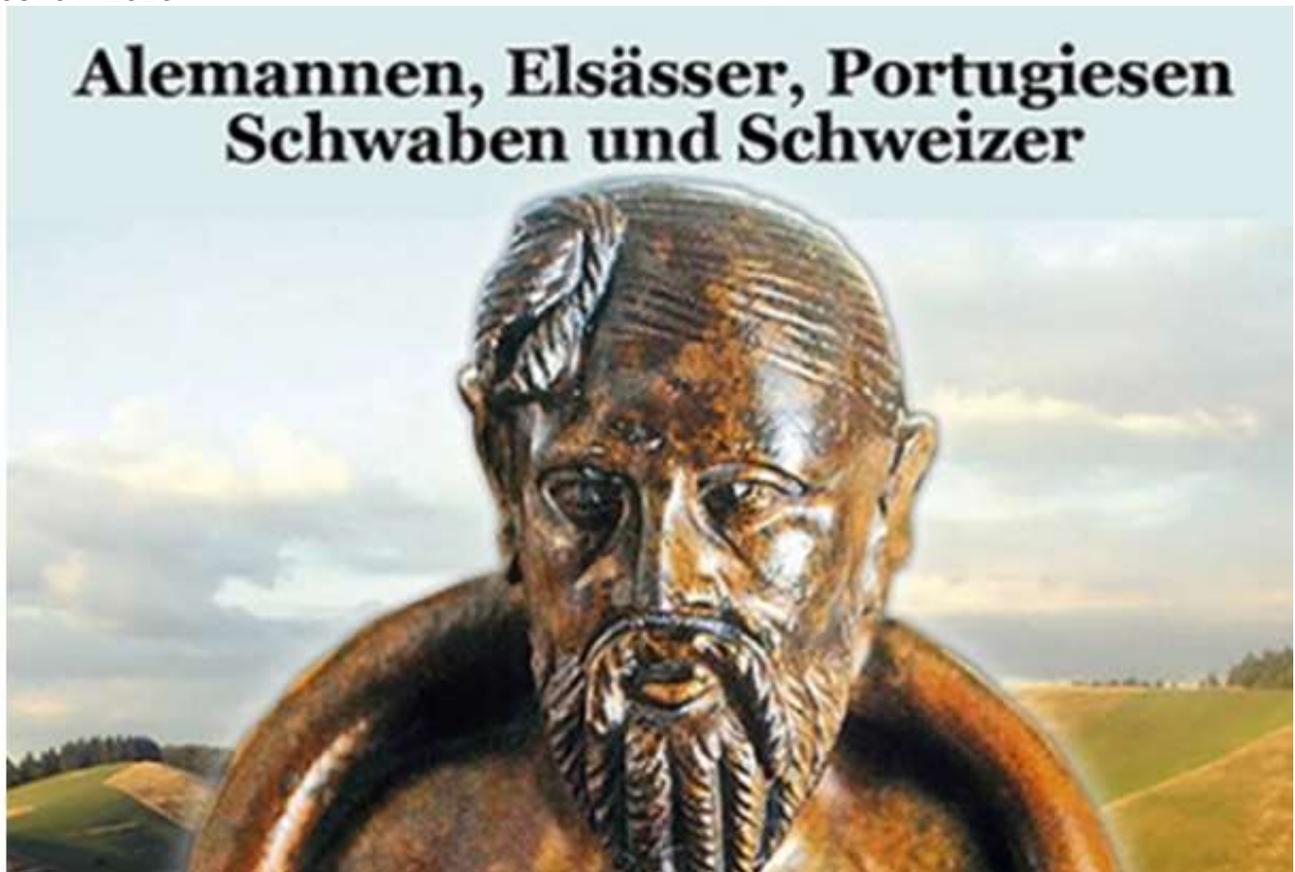
Deutschsprachige Kinder- und Jugendbücher im sozialistischen Rumänien

Teil D

D. Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde
Seiten D 3 – D 94

01) Neuerscheinung: Die Sueben und Ihre Erben von der Antike bis zur Gegenwart

08. 01. 2023



Von wo die Alemannen, Elsässer, Portugiesen, Schwaben und Schweizer einst herkamen

Die Deutschen treten erst im 10. Jahrhundert n. Chr. in die Geschichte ein, doch die Schwaben kennt man seit dem 1. Jahrhundert v. Christi: Ihre Geschichte reicht über zweitausend Jahre zurück. Wie viele große Völker bestehen sie aus mehreren Stämmen, die sowohl friedlich vereint wie auch manchmal zerstritten waren. So ist ein verwirrend buntes Bild ihrer Geschichte entstanden, das von vielen und oft von Schwaben und Alemannen selbst nicht recht verstanden wird. Sie wissen selber nicht genau, wer sie sind. Die einen sagen „Schwaben“ und meinen Württemberger, die anderen, beispielsweise im bayrischen Regierungsbezirk Schwaben, glauben hingegen, sie wären die einzigen. Die Alemannen, die nach mittelalterlichem Sprachgebrauch selbstverständlich auch Schwaben genannt wurden, lehnen es seit rund zweihundert Jahren ab, als solche bezeichnet zu werden. Die Schweizer haben sich schon um 1500 endgültig vom Schwabentum verabschiedet und die Elsässer haben manchmal ein eigenes Herzogtum gehabt, ein anders Mal zum Herzogtum Schwaben gehört und sind schließlich Frankreich zugefallen. Die Portugiesen wissen zumindest, dass es zum Ursprung Portugals ein Reich der Sueben gab und die Lautgebung ihrer Sprache als typisch schwäbisch kaum zu überhören ist.

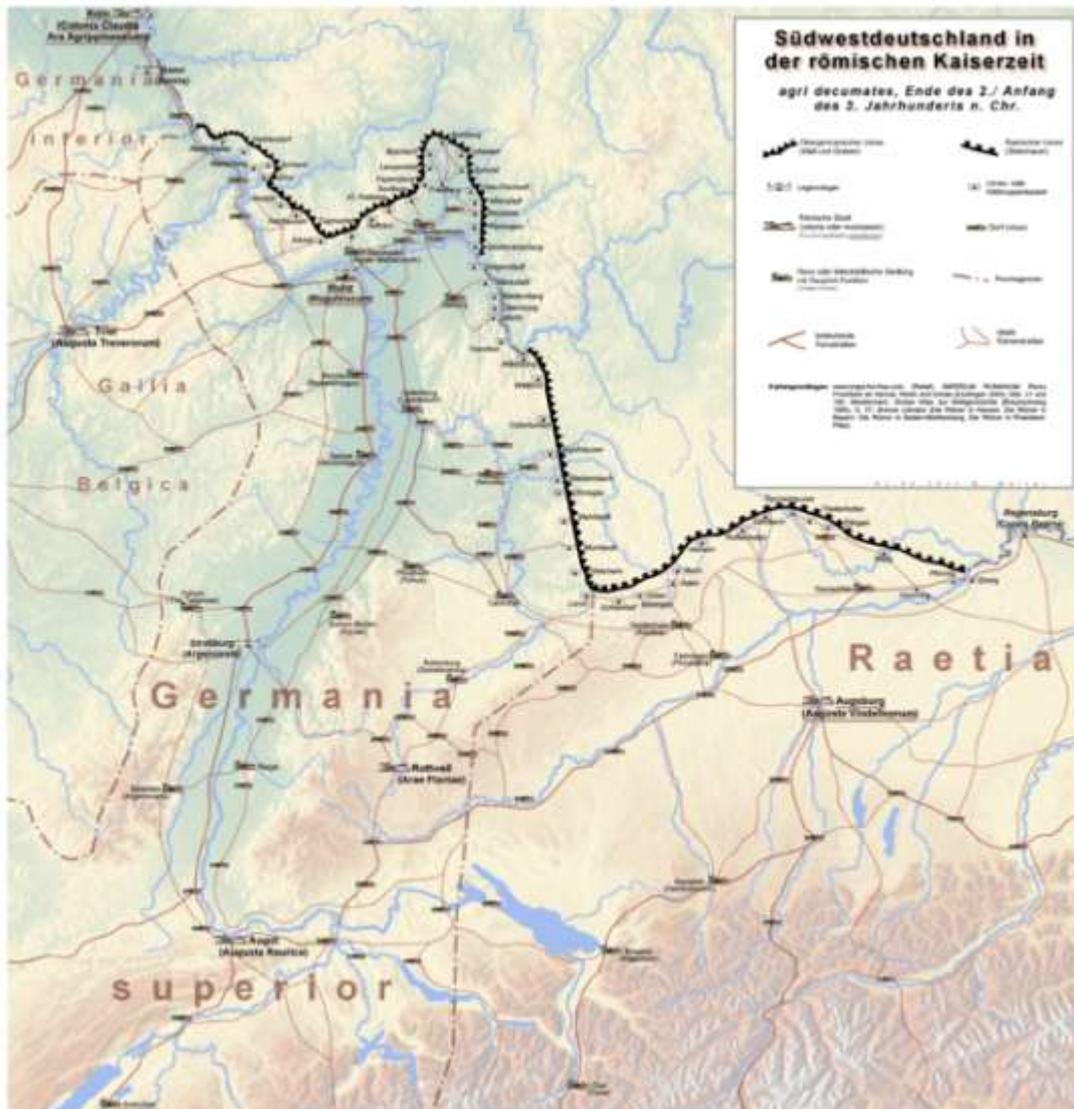
Aber das ist nicht alles. Wenn ein Schwabe gesteht: „*Mir hond an Haufe Schwabe im Haus*“, meint er jene flinken schwarzen Tierchen, die offiziell Küchenschaben – *Blatta Orientalis* – heißen, doch von Norddeutschen mit dem schauerlichen Namen „Kakerlaken“ bezeichnet werden. Kurzum, „Schwabe“ kann alles Mögliche heißen und von böswilligen Zungen wird ihnen sogar Dummheit unterstellt. Doch, wie ein vermeintlich dummes Volk so viele Genies samt die maßgeblichen Geschlechter des hohen Mittelalters hervorbringen konnte, wie Staufer, Welfen, Habsburger und Hohenzollern, die alle schwäbisch sind, bleibt ein großen Rätsel der Weltgeschichte.

Man muss weit in die Geschichte zurückblenden, um die Lösung dieser Fragen zu erhalten: Bis zur Römerzeit, als die Sueben spektakulär in der Weltgeschichte eintraten, doch zugleich sich eine erste Niederlage einfingen. Fast ein halbes Jahrtausend lang, nämlich vom ersten Jahrhundert vor bis zum vierten Jahrhundert nach Christus, waren die Sueben das bekannteste und bedeutendste aller germanischen Völker, lange bevor die Goten und Franken erst im vierten und fünften Jahrhundert n. Chr. die Bühne der Weltgeschichte betraten.

Schon Gaius Julius Caesar hat in seinem Geschichtswerk zum Gallischen Krieg die besondere Bedeutung der Sueben hervorgehoben: „*Der Stamm der Sueben ist der weitaus größte und kriegerischste unter allen Germanen. Er soll aus 100 Gauen bestehen, deren jeder jährlich jeweils ein Heer von 1000 Mann aufstellt, um außerhalb ihres Gebietes in den Krieg zu ziehen. Der Rest, der in der Heimat bleibt, sorgt für die Ernährung der Gemeinschaft. Im nächsten Jahr stehen diese wieder ihrerseits unter Waffen, und die andern bleiben zu Hause. So bleiben sie in der Landwirtschaft und Theorie und Praxis der Kriegführung in dauernder Übung.*“ (De bello Gallico), IV, 1 (3 — 6).

Das hat der große römische Feldherr Caesar zu seinem Sieg über die Sueben im Sundgau anno 58 v. Chr. festgehalten. Die besagte Niederlage vermochte den Wandertrieb der Sueben nur für eine Weile zu stoppen, bis sie im 3. Jahrhundert den oberrheinisch-rätischen Limes überwandten und dem Untergang des Weströmischen seinen Anfang bereiteten.

289 n. Chr. taucht in einer römischen Geschichtsquelle zum ersten Mal der Name *Alamanni* auf und wurde bis ins 4. Jahrhundert immer häufiger verwendet.



Dekumatland oder agri decumates nach Tacitus zwischen Limes, Donau & Rhein
Quelle: Haselburg-müller, GFDL <www.gnu.org/copyleft/fdl.html>;, via Wikimedia Commons

Als *Alamanni* gelten dann nicht nur jene Stämme, welche das römische Dekumatland zwischen Limes und Rhein einnahmen, sondern alle Germanen zwischen Main und Bodensee. Das ist wohl der Grund, weshalb die Franzosen bis heute Deutschland als „l'Allemagne“ bezeichnen.

Im Mittelalter – seit der Zeit der Ottonen – erhält dasselbe Gebiet wiederum den Namen Schwaben und ist eines der fünf großen Herzogtümer des Reiches, wobei der Name Alamannen für Jahrhunderte aus der Geschichtsschreibung verschwand. Heute gelten alle zwischen Rhein und Lech als Schwaben. Lediglich die Elsässer bilden eine Ausnahme, da sie schon in der Merowingerzeit zu ihrem eigenen Herzogtum kamen. Im hohen Mittelalter wurden sie jedoch wieder dem Herzogtum Schwaben zugeschlagen. Der Name Alemannen – jetzt mit „e“ geschrieben – wurde von Humanisten erst im 16. Jahrhundert ausgegraben und über die „*Alemannischen Gedichte*“ von Johann Peter Hebel (1803) wieder ins allgemeine Bewusstsein gebracht. Dass sich die Alemannen seitdem nicht mehr als Schwaben begreifen, hat vor allem einen sprachgeschichtlichen Hintergrund: Die neuhochdeutsche Diphthongierung, die sich vom 12. bis zum 16. Jahrhundert allmählich von Südosten, d. h. von Kärnten und der Steiermark her, nach Nordwesten ausbreitete und

fast ganz Süd- und Mitteldeutschland erfasste, doch nicht über den Schwarzwald kam. Darum heißt es im äußersten Südwesten – ähnlich wie im Mittelhochdeutschen – immer noch *mi Wib, mi Hus* und *hüt (heute)*, im Schwäbischen dagegen *mae Weib, mi Haus* und *beit*. Solche Unterschiede fallen natürlich auf und jeder weiß, ob er Schwäbisch oder Alemannisch spricht. Besonders ausgeprägt ist diese Abgrenzung in der Schweiz, wo der Name Schwabe auf alle Deutschen bezogen wird.



Das Römische Reich unter Hadrian über die Regierungszeit 117–138 n. Chr.: Der Siedlungsraum der Suebi vor der Völkerwanderung ist von Elbe und Oder sowie von der südlichen Ostseeküste und dem Erzgebirge umschlossen.-

Quelle: Furfur, German localization (with minor changes) of the original Image:Roman_Empire_125.svg, made by Andrei nacu, CC BY-SA 3.0 <creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>; via Wikimedia Commons

Abgesehen von dieser Zweiteilung des schwäbisch-alemannischen Volkes stellt sich die Frage, ob es jemals wirklich ein Volk war oder nicht doch eher ein *mixtum compositum*, d. h. aus verschiedenen Teilen zusammengesetzt. Darüber streiten sich seither jeher die Geister, doch ohne eindeutiges Ergebnis. Dazu schrieb Karl Friederich Stoheker in „Zur Geschichte der Alamannen,“:

„Es ist freilich mit Sicherheit anzunehmen, dass die Alamannen, wie die anderen Groß-Stämme der Völkerwanderungszeit, auf keiner von Anfang an gegebenen ethnischen Einheit beruhten. Wir haben auch sonst viele Zeugnisse dafür, dass zu dem einmal in Bewegung geratenen Kern — bei den Alamannen handelt es sich doch wohl um Sueben aus dem Elbraum, ohne dass man sich speziell auf die Semnonen festlegen konnte — dann kleinere oder größere Gruppen aus anderen Stämmen hinzutraten. Sie brauchten nicht einmal germanischer Herkunft zu sein, wie die Assimilierung von Teilen der Alanen durch

Seite D 6 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 832 vom 02.02.2023

dadurch zu einem Volk verschmolzen sind, nachdem sie im Fränkischen Reich vereinigt worden waren. Ohne gewaltsame Einigung durch die Franken in der Zeit zwischen 500 und 800 n. Chr. hätten sie sich wohl zu eigenständigen Völkern und Reichen entwickelt: So wie Nordgermanen die Nationen der Dänen, Schweden und Norweger bildeten.

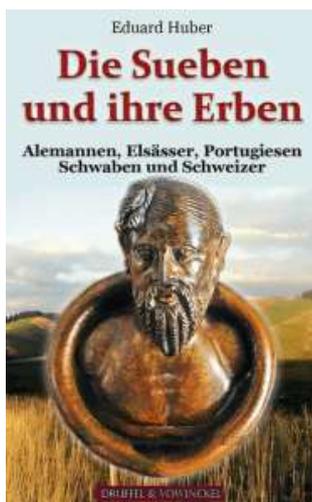
Will man sich mit Schwaben und Alemannen eingehender befassen, ist es sinnvoll, sie als ein Volk zu betrachten, das aus verschiedenen Stämmen zusammengesetzt ist und im Mittelalter im Herzogtum Schwaben eine staatliche Organisationsform fand. Dabei beweist eine Vielzahl der Mundarten wie auch unterschiedliche Charaktereigenschaften, dass die Homogenität eines Stammes nicht vorhanden ist. Es ist eben doch ein Volk — und keineswegs das kleinste und unbedeutendste der europäischen Geschichte!

Das Volk scheint deutsch, indem es das Schicksal der Deutschen teilt, die typischerweise auf verschiedene Staaten zerstreut sind. So wie Deutsche insgesamt auf Deutschland, Österreich, die Schweiz, Frankreich, Luxemburg, Belgien, Dänemark und Polen verteilt sind, so findet man das schwäbisch-alemannische Volk im Bundesland Baden-Württemberg, im Freistaat Bayern, im alemannischen Vorarlberg Österreichs, in Liechtenstein sowie in der Schweiz und Frankreich, wobei der Elsass seit dem 17. Jahrhundert unter französischer Hoheit steht. Dazu ist ein Teil der Sueben im fünften Jahrhundert auf die Iberische Halbinsel ausgewandert und hat dort ein eigenes Reich gegründet, das heute Portugal heißt.

Insofern sind die Schwaben typisch deutsch: Trotz enger Verwandtschaft allzeit uneins, im Mittelalter „*hie Welf, hie Wiblinger!*“, dann Württemberger, Badener und bayrische Schwaben, katholisch und evangelisch, reichsstädtisch und landesherrlich, eigenbrötlerisch, intelligent, wie auch manchmal nur als „dumme Schwaben“ verschrien, kurzum: Ein schwieriges Volk. Deshalb stellt es eine Herausforderung dar, der komplexen Geschichte der Schwaben gerecht zu werden.

Das Buch von Eduard Huber handelt nicht nur von alten Geschichten, sondern will das Verständnis für eine durchaus lebendige Gegenwart hier und heute wecken: Die Schwaben und Alemannen können daraus nicht nur entnehmen woher sie kommen, sondern auch wer sie eigentlich sind. Und alle Nicht-Schwaben sollten endlich begreifen, mit was für einem Volksstamm sie es im deutschen Südwesten zu tun haben. Hubers stringenter Band informiert präzise über die Historie der Sueben. Daher ist das Geschichtswerk Hubers ein wesentlicher Beitrag zur Lebensgeschichte unseres Volkes und verdient von allen Geschichtsinteressierten gelesen zu werden.

Neuerscheinung 2022:



Seite D 7 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 832 vom 02.02.2023

Eduard Huber

Die Sueben und ihre Erben

**Alemannen, Elsässer, Portugiesen, Schwaben und Schweizer –
Von der Antike bis zur Gegenwart**

272 Seiten mit 16 farbigen Bildseiten. Geb. mit SU, € 25,80

Bestellungen [hier](#):

<https://druffel-vowinckel.eu/Biographien/Die-Sueben-und-ihre-Erben::60.html>

Druffel & Vowinckel Verlag e.K.

Talhofstr. 32 82205 Gilching

Tel.: 08105-730560 – Fax: 08105-7305629

E-Mail: druffel-vowinckelverlag@gmx.de

*Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER
VATERLÄNDER*

Ost- und Westpreußen (Seiten D 8 - D 15)

02) Memel (lit. Klaipeda) feiert ihr 770-jähriges Bestehen



Jurga Bardauskienė Öffentliche Ieva-Simonaityte-Kreisbibliothek Klaipeda

Klaipėda ist die älteste Stadt Litauens und feiert in diesem Jahr ihr 770-jähriges Bestehen. Die 1252 gegründete Stadt Klaipėda hat im Laufe der Jahrhunderte vieles erlebt: Kriege, Brände und Überschwemmungen. In Klaipėda herrschten Kreuzritter, Deutsche, Franzosen, Litauer und sogar Könige haben in dieser Stadt residiert. Der Verlauf der Geschichte hat unerwartete Wendungen genommen, in Folge dessen waren im Januar 1945 kaum noch Einheimische in der Stadt geblieben. Neue Fremde kamen an... Obwohl die Kluft zwischen der Gegenwart und der Vergangenheit auch heute noch spürbar ist, hat Klaipėda allen Widrigkeiten Stand gehalten und ist zu einer pulsierenden, lebendigen Stadt geworden, die wir lieben. Klaipėda kann auf seine reiche Vergangenheit in der Verflechtung verschiedener Kulturen sowie auf das älteste heraldische Symbol auf dem Territorium des heutigen Litauens stolz sein.

Anlässlich des Geburtstags von Klaipėda am 2. August 2022 wurde in der Öffentlichen Ievos Simonaitytes Kreisbibliothek Klaipėda die Ausstellung "Symbolische Identitätszeichen von Klaipėda" eröffnet. Die Ausstellung stellte die wichtigsten heraldischen Symbole der Stadt vor, darunter auch die Entwicklung und die Verbreitung des Stadtwappens. Sie ist ein Teil des Projekts "Symbolische Identitätszeichen von Klaipėda und ihre Verbreitung", das von der Öffentlichen Ievos Simonaitytes Kreisbibliothek Klaipėda zusammen mit ihren Partnern: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise (AdM), MARCHIVUM Manheims Archiv, Litauisches Nationales Kunstmuseum, Fremdenführer Gilde Kreis Klaipėda, Nachrichten-Portal VE.lt - durchgeführt wird. Das Projekt wurde von der Stadtverwaltung Klaipėda finanziert.



Siegel

der königl. preuß. See- und Handelsstadt

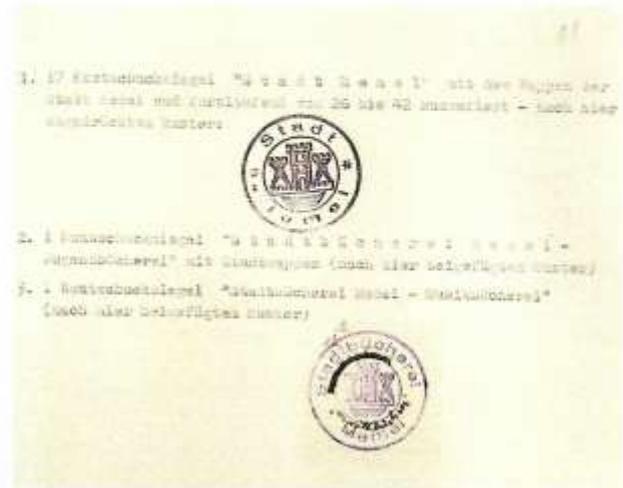
Memel

von dem Bürgerbrief des Uhrmachers
Francis Martineau, geb. in Frankreich,
der 1812 in Insterburg blieb und am
26. Sept. 1826 Bürger in Memel wurde.



Umschrift:

Magistrat der königl. preuss. See und Handels Stadt Memel



Eine Stadt kann durch verschiedene Faktoren, die zu Symbolen geworden sind, identifiziert werden: Bauwerke, Straßennamen, Farben, Geräusche... Alle die assoziativen Bilder erschaffen in uns einen Eindruck, der für jeden von uns individuell ist und gleichzeitig verständlich für alle. Der Stadt Klaipėda werden gewöhnlich solche Bilder zugeteilt, die eine direkte Verbindung mit dem Meer, der Küste oder dem Hafen haben. Solche Elemente wie die Bausteine erschaffen das Narrativ oder die Legende einer Stadt. Im Laufe der Geschichte verändern sich die Stadt, Traditionen, Wertschätzungen und gleichzeitig auch die Symbole.

Das Erkennungszeichen der Stadt Klaipėda ist sein Wappen, das im Laufe der Jahrhunderte fast unverändert blieb.

Das Wappen ist ein Zeichen, das die Selbstständigkeit symbolisiert. Die Dominanten des Wappens von Klaipėda sind über Jahrhunderte gleiche Elemente geblieben: Türme, ein Schiff und das Meer. Ihre Semantik wurde jedoch in unterschiedlichen Zeitabschnitten verschieden erklärt. Obwohl diese Hauptelemente blieben, hatte das Wappen der Stadt verschiedene Darstellungen, bis es sich zu seiner endgültigen Fassung entwickelte.

Als Litauen 1990 seine Unabhängigkeit wieder erlangte, entstand die Notwendigkeit und die Voraussetzungen waren gegeben, nicht nur die historischen Symbole des Staates, sondern auch die Wappen der Städte und Gemeinden zu bestimmen. Im Jahr 1992 wurde das historische Wappen von Klaipėda rekonstruiert und die Stadtflagge bestätigt (Autor: K. Mickevičius).

Bis heute ist das Wappen das offizielle heraldische Zeichen der Stadt und gilt als sein Identitätszeichen, das die Stadt repräsentiert.



Das Wappen, das offizielle Zeichen der Stadt Klaipėda, kommt meistens in den Siegeln und Stempeln vor. Mehrere davon sind in den Dokumenten und Büchern des 20. Jh. zu finden.

Die ältesten bekannten Siegel sind das Komtursiegel aus dem Jahr 1511 auf einem Dokument, das im Geheimen Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz in Berlin aufbewahrt wird und ein Sie-



gel auf dem Bürgerbrief der Stadt im Jahr 1826 aus dem Archiv der AdM (Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V.).

Mit der Veränderung der politischen Lage im Memelgebiet, änderte sich auch die Symbolik in den Siegeln. Nach dem Anschluss des Memelgebietes an Litauen 1923 gab es neue Symbole: Gediminas-Säulen und Vytiš (Reiter – heraldisches litauisches Zeichen). Nach der Annexion des Memelgebietes durch Hitler Deutschland 1939 zeigten offizielle Stempel das Nazi-Hakenkreuz. Es gibt sämtliche Beispiele verschiedener Ämter und Organisationen Klaipėdas aus unterschiedlichen Zeitschnitten.

Das Wappen als Klaipėdas Identitätszeichen ist sehr verbreitet. Es wurde und wird auch heute verschieden verwendet. Das Wappen von Klaipėda ist noch heute nicht nur in Litauen, sondern auch im Ausland zu finden. Zu den bedeutendsten und eindrucksvollsten Relikten, die mit dem Wappen von Klaipėda geschmückt sind, gehören die Ketten der Memeler Schützengilde.

Das erste Privileg erhielten die Memeler Schützen 1697 in Königsberg, nach einem Jahr wurde der Status einer Gilde erteilt, der vom König Friedrich I bestätigt wurde. Nach dem Siebenjährigen Krieg (1756–1763) wurde der Schießstand stark beschädigt, die Gilde verlor ihre Bedeutung und löste sich auf.

Erst nach 80 Jahren, 1838 wurde das Statut der Schützen Gilde vom Preußischen König Friedrich Wilhelm III bestätigt. 1841 erwarb die Gilde erneut ihren eigenen Schießstand und 1843 erhielt die Kooperationsrechte. Der damals regierende Friedrich Wilhelm IV schickte der Gilde nicht nur Privilegien, sondern auch 10 wertvolle Ehrenzeichen: eine Medaille mit seinem Portrait, die der Vorsitzende der Gilde zu tragen hatte und neun Plaketten in Silber mit dem Portrait des Großmeisters des Deutschen Ordens Winrich von Kniprode. Die Plaketten mussten an einem schwarz-weiß-blau Band getragen werden. Die Stadt teilte ein zwei Hektar großes Grundstück der Schützengilde zu. Die zu dem Grundstück führende Straße wurde Schützenstraße genannt. Das Schützenhaus ist erhalten geblieben, es beherbergt jetzt den Konzertsaal der Stadt (Klaipėdos koncertų salė).

Die Schützengilde führte eine schöne Tradition ein. Jedes Jahr, meistens mitten im Sommer, fand ein Schützenfest statt. Der Gewinner des Schießwettbewerbs wurde zum Schützenkönig erklärt und bekam als Auszeichnung die Schützenkette mit Plaketten, die Namen der Schützenkönige enthielten und mit dem heraldischen Symbol der Stadt Klaipėda geschmückt waren.

In der Zwischenkriegszeit wurde das Wappen als Identitätszeichen der Stadt aktiv eingesetzt. Dazu dienten auch die Postkarten. Sie sind weit verbreitet und können die Stadt in Bildern



wunderbar repräsentieren. Im 20. Jh. gab es mehr technologische Möglichkeiten in höheren Auflagen zu drucken, deswegen erweiterte sich das Areal der Verbreitung des Wappens und anderer Symbole der Stadt durch die Postkarten. Neben dem heraldischen Zeichen als offiziellem Symbol der Stadt Klaipėda werden auch andere Objekte mit symbolischer Bedeutung abgebildet: Johanniskirche, verschiedene Bauwerke, Denkmäler, Brücken, der Leuchtturm, Schiffe, Anker und andere. Unbeachtet der politischen Lage im Memelland waren die Postkarten immer sehr populär. Auch heute werden die Postkarten mit Symbolen der Stadt weit in die ganze Welt verschickt.

Die heraldischen Symbole von Klaipėda wurden nicht nur auf Briefmarken, sondern auch auf Geldscheinen abgedruckt. Diese konnten nach dem deutschen Gesetz aus der Zeit des Ersten Weltkrieges von einzelnen Städten, Gemeinden oder Dörfern für den Eigengebrauch gedruckt werden. Der Grund dafür waren die Metallknappheit und die Inflation. Die Region Klaipėda als Memel gehörte zu dieser Zeit zu Deutschland, so dass auch hier lokales Geld eingesetzt wurde. Auf der Vorderseite der Notgeldscheine von Memel, gedruckten bis 1923, waren symbolische Motive von Memel/Klaipėda abgebildet: Bilder der Stadt, des Hafens und der Dünen. Auf der Rückseite wurde das Wappen von Memel/Klaipėda gedruckt. Auf der Vorderseite wurde das Wappen von Memel/Klaipėda nur auf dem Schein von 100 Mark abgebildet.

Ostpreußen und das Memelland waren unter den ersten Gebieten, die gleich am Anfang des Ersten Weltkrieges seine Folgen spürten. Aus diesem Grund wurden verschiedene Organisationen gegründet, die den Opfern des Krieges helfen sollten. In ganz Deutschland entstanden Wohltätigkeitsvereine, um einzel-



ne Städte oder Bezirke Ostpreußens zu unterstützen. Der Pate von Memel wurde die Stadt Mannheim. Am 17. November 1915 fand im Rathaus dieser Stadt die erste Versammlung statt, in der die Gründung des „Kriegshilfsverein Baden für den Kreis Memel“ eingeleitet wurde.

Die Königliche Porzellanmanufaktur in Berlin nahm 1915 die Fertigung der Souvenirteller vor, die dieser Kriegshilfe Aktion zu Gute kommen sollte. In der Mitte eines solchen Tellers aus dem AdM Archiv sind Wappen von Preußen, Baden und Memel abgebildet. Dieser Souvenirteller weist auf die Patenschaft zurück, die seit 1915 schon über 100 Jahre zählt.

Die Memelländer, die nach dem Zweiten Weltkrieg nach Deutschland geflüchtet waren, gründeten dort Vereine und versuchten dadurch die Erinnerung an die Heimat zu pflegen und wach zu halten. Eine von solchen Organisationen ist die 1948 gegründete AdM (Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V.). Den verdienten langjährigen Mitgliedern verleiht diese Arbeitsgemeinschaft bis heute Ehrennadeln in Silber und in Gold sowie Medaillen.

Wichtige Identitätssymbole der Memelländer gibt es auch an öffentlichen Plätzen von Mannheim, wie der Gedenkstein mit dem Stadtwappen von Memel/Klaipėda. Auch in anderen Städten Deutschlands kann man Symbole von Memel/Klaipėda finden.

Während der Sowjetzeit wurden das Wappen und andere Symbole von Klaipėda an Souvenirs, Abzeichen, Etiketten und verschiedene Kunstprodukte abgedruckt.

Nach der Wiederherstellung der Unabhängigkeit Litauens im Jahr 1990 und der Öffnung der Grenzen sowie der Bestimmung des Wappens und der Flagge der Stadt Klaipėda 1992 wurden verschiedene Attribute mit abgebildetem Stadtwappen produziert: Abzeichen, Souvenirs, die verschiedene Länder der Welt erreichen. Das Klaipėda-Wappen wird auf Kleidungsstücke gedruckt, und diese Waren werden nicht nur in Litauen, sondern auch in anderen Ländern wie Deutschland, China hergestellt.

In der Zeit der Unabhängigkeit Litauens wird das Wappen von Klaipėda besonders häufig auf Gegenständen verwendet, die die Stadt Klaipėda repräsentieren, wie Medaillen, Gedenkmünzen und verschiedene Ehrenabzeichen. Das Wappen von Klaipėda schmückt die Regalien des Bürgermeisters der Stadt, des Rektors der Universität Klaipėda und der Ehrendoktoren.

Eines der Beispiele für eine Auszeichnung, die mit der Symbolik von Klaipėda geschmückt ist, ist das Ehrenbürgerzeichen von Klaipėda.

Memel wie auch viele andere europäische Städte hat eine alte Tradition, die Ehrenbürgerschaft der Stadt zu verleihen. Mit ei-

nigen Unterbrechungen wurde die Ehrenbürgerschaft seit 19. Jh. verliehen.

Man weiß über folgende Ehrenbürger der Stadt: Justizrat Carl Wolfgram, Holzhändler Heinrich Gerlach, Preußischer Feldmarschall Helmuth von Moltke, Preußischer Innenminister und Oberpräsident Ostpreußens Friedrich von Moltke, Oberbürgermeister von Memel Arthur Altenberg. Am 18. August 1915 wurde die Ehrenbürgerschaft dem Feldmarschall Paul von Hindenburg verliehen.

Während der Sowjetzeit wurde die Ehrenbürgerschaft an die Veteranen des Zweiten Weltkrieges und die „Helden der sozialistischen Arbeit“ verliehen. Ein Sonderfall war die Verleihung der Ehrenbürgerschaft an die Heimatschriftstellerin des Memellandes Ieva Simonaitytė im Jahr 1977.

Seit 1991 wird den Ehrenbürgern ein Ehrenzeichen, das das Wappen Klaipėdas zeigt, verliehen. Autor des Ehrenzeichens ist Vidas Bizauskas.

Nur wenige symbolische Zeichen sind aus der Zwischenkriegszeit in Klaipėda erhalten geblieben.

Mehrere wichtige, schöne municipale Gebäude wurden mit dem Stadtwappen geschmückt. Das Wappen zeigt die Wichtigkeit des Gebäudes und hilft diesem heraldischen Zeichen in das Bewusstsein der Bürger einzudringen und zum symbolischen Erkennungszeichen der Stadt zu werden.

Am historischen Rathaus befinden sich immer noch das Stadtwappen, auch wenn etwas verändert, und die Fahne der Stadt. Die Stadtwappen schmücken auch einige andere wichtige Gebäude: das Dramatheater und das Gebäude der alten Sparkasse (Tiltų g. 1).

Andere Wappen an historischen Gebäuden aus der Zwischenkriegszeit sind in Klaipėda nicht erhalten geblieben. Das Wappen ist vom Gebäude der Sparkasse aus dem Jahr 1938 (Herkaus Manto 2, Architekt Paul Giesing) schon längst verschwunden, es ist nur auf den alten Fotos zu sehen. Die Wappen wurden in der sowjetischen Zeit auch vom Gebäude der Fleischerei (Liepų g. 53) und vom Wohlfahrtsgebäude (Uosto g. 22) entfernt. Es war das erste Wohlfahrtsgebäude an der Ostsee, das 1913 fertig gebaut wurde (Architekt Walther Kleemann).

Das Wappen der Stadt schmückt jetzt Klaipėda an mehreren Objekten: in den Straßen, an den Gebäuden, Denkmälern, sogar auf den Schachtdeckeln.

Über die symbolischen Zeichen der Stadt kann man sich mehr in der Beschreibung der Route „Symbolische Zeichen der Stadt Klaipėda auf den Straßen“ informieren <http://www.krastogidas.lt/marsrutai/90-klaipedos-zenklai-miesto-gatvose>

03) 2023 – Das Jahr der Region Klaipeda – Für ganz Litauen

2023 – Das Jahr der Region Klaipeda – Für ganz Litauen

Das Jahr 2023, das den 100. Jahrestag des Beitritts zu Litauen feiert, wurde durch Beschluss des Seimas der Republik Litauen zum Jahr der Region Klaipeda erklärt. Um ein bedeutendes Jubiläum zu feiern, werden die Stadtgemeinde Klaipeda, ihre Institutionen und Partner im Jahr 2023 48 Projekte umsetzen. Wichtige Jubiläumszeichen nicht nur für Klaipeda, sondern für ganz Litauen werden Vilnius erreichen – am 15. Januar wird ein besonderer Lehrfilm an der Wand des Rathauses von Vilnius gezeigt. Ein außergewöhnlich großer Strauß festlicher Veranstaltungen wird die Einwohner von Klaipeda und ganz Litauen am Wochenende vom 14. bis 15. Januar einladen, wenn der Tag der Region Klaipeda gefeiert wird.

"Genau einen Monat vor dem Tag, an dem nicht nur Klaipeda, sondern ganz Litauen ein außergewöhnliches Datum feiern wird, wie jemand scherzte, werden wir den 100. Jahrestag des Geschenks feiern, das Litauen erhalten hat, ein sehr schönes Jubiläum. Viele Veranstaltungen, eine konzentrierte Kraft von Schöpfern und Künstlern, Historikern, Freunden und Freunden, für die Klaipeda nicht nur eine Stadt am Meer ist, sondern auch eine sehr wichtige strategische Stadt für ganz Litauen. Diese Feier bringt alle zusammen und heute können wir froh sein, dass es bei der Feier des Jubiläums keine ein- oder zweistägige Feier sein wird, sondern ein ganzes Jahr, in dem Litauen sich mit der gebotenen Aufmerksamkeit und Interesse an Klaipeda wenden wird", sagte der Bürgermeister der Stadt Klaipeda.

Der Direktor des Museums für Geschichte Kleinlitauens, Dr. Jonas Genys, machte während der Pressekonferenz auf drei wichtige Exponate im Zusammenhang mit dem 100-jährigen Jubiläum der Verbindung von Klaipeda mit Litauen aufmerksam, die kürzlich ins Museum gebracht wurden.

"Zunächst einmal das ursprüngliche Tilžė-Gesetz, das am 30. November 2018 von vierundzwanzig Unterzeichnern Kleinlitauens unterzeichnet wurde. Das zweite wichtige Exponat ist die Waffe von Jonas Budris, dem Kommandanten des Aufstands der Region Klaipeda. Die dritte ist die originale gedruckte Schreibmaschine, der erste Teil von J. Budris' Tagebuch, das von Hand repariert wurde. Alle diese Exponate werden in der Ausstellung veröffentlicht, die nicht nur von den Bewohnern von Klaipeda, sondern auch von Bewohnern anderer litauischer Städte gesehen werden kann", sagte Jonas Genys.

"Sturm auf die Präfektur" – eine Zeitreise in die Zwischenkriegszeit

Eines der auffälligsten Ereignisse, das das Jahr der Region Klaipeda repräsentiert, ist die Erstürmung der Präfektur. Laut einem der Organisatoren – Marius Tumšis – wird die theatrale Rekonstruktion der Verbindung der Region Klaipeda in einem solchen Ausmaß, wie sie die Teilnehmer der Feier am 15. Januar sehen werden, zum ersten Mal in Litauen stattfinden. Diesmal wird auf historische Fakten geachtet, so dass Historiker konsultiert werden, um den wahren Verlauf der Ereignisse nachzubilden. An der Veranstaltung werden litauische und ausländische historische Clubs, Gäste aus Polen, teilnehmen.

An der Theaterrekonstruktion werden die Schauspieler des Klaipeda-Dramatheaters (Donatas Švirėnas, Linas Lukošius, Vaidas Jočys), Freiwillige der nationalen Verteidigung, Liebhaber der Militärgeschichte und Schützen teilnehmen.

Das Gebäude, in dem sich das Machtzentrum der alliierten Staaten befand - das Hochkommissariat, damals inoffiziell Präfektur genannt - wird zum Ausgangspunkt aller Aktionen werden, die das Leben der Stadtbewohner und die militärische Offensive widerspiegeln. Die "Bühne" wird sich auf den Theaterplatz und die Marktstraße ausdehnen, damit möglichst viele Menschen die Veranstaltung sehen können.

Feierliches Gedenken am Denkmal "An die, die für die Freiheit gestorben sind"

Die Veranstaltungen des Tages der Region Klaipeda beginnen am 15. Januar mit einer feierlichen Gedenkfeier. Um 10 Uhr wird es eine Hommage an die Gräber von Erdmonas Simonaitis und Jurgis Lėbartas, Unterzeichner des Tilžė-Gesetzes, geben, während gleichzeitig Spenden an die St. Mary's Queen of Peace Church gemacht werden. Messe für die Region Klaipeda.

Um 12.00 Uhr findet am Denkmal "An diejenigen, die für die Freiheit gestorben sind" im Skulpturenpark Klaipeda eine feierlich-traditionelle Gedenkfeier statt. Ein Denkmal im Skulpturenpark von Klaipeda, das 1925 auf Initiative der XX. Nationalmannschaft des Litauischen Schützenverbandes auf dem Grab der Teilnehmer des Aufstands der Region Klaipeda auf dem Friedhof von Klaipeda errichtet wurde. Es wird erwartet, dass an der Zeremonie am 15. Januar 2023 die höchsten Führer des Landes, Vertreter der litauischen Streitkräfte, teilnehmen werden. Die diesjährige Zeremonie wird durch die 3. Mannschaft der Western (Sea) Rif-



lemen 'squad (Klaipeda County) und das Versprechen der jungen Schützen ergänzt.

Genau dort wartet um 13 Uhr ein feierliches Kreuz auf die zereemoniellen Überfahrten französischer Soldaten, die zwischen 1870 und 1871 in Gefangenschaft starben. Während des Deutsch-Französischen Krieges und in Erinnerung an die Soldaten des französischen XXI. Fußgängerschützenbataillons die Enthüllungszereemonie, die von der französischen Botschaft organisiert wird.

14 Uhr Im Konferenzsaal des Schlossmuseums Klaipėda wird die Ausstellung "1923" gezeigt. Klaipeda und Litauen: Geschichte, Politik, Diplomatie" eröffnet. Die Ausstellung, die vom Museum für Geschichte Kleinlitauens zusammen mit seinen Partnern vorbereitet wurde, wird innerhalb eines Jahres in die wichtigsten litauischen Museen reisen.

Der Festtag wird durch eine feierliche Veranstaltung im Klaipeda Drama Theater "Klaipeda – Litauens Tor zur Welt 1923" gekrönt, die live auf Sendung von LRT übertragen wird. Die Veranstaltung wird von den besten Schöpfern der Kultur und Kunst der Stadt kreiert – Bühnenbildnerin – Vita Eidimaitė, Choreografie – Agnija Šeiko, Dirigent Tomas Ambrozaitis, Drehbuchautor – Gintaras Grajauskas, Kostümbildner – Aina Zičiukaitė, Regisseur – Marius Tumšys, TV-Regisseur – Andrius Lygnugaris, Komponisten – Giedrius Kuprevičius, Vladimir Konstantinov und Gintautas Litinskas. Zu den Darstellern gehören Beata Ignatavičiūtė, Kristina Jatautaitė – Stanevičienė, Donatas Bielkauskas, Edmundas Kučinskas, Simonas Donskovas, Rokas Spalinskas, Steponas Januška, Tadas Girininkai und Monika Liu, etc.

04) Die Memel Frage. Artikel aus 1948/1949

Die Memel Frage

Artikel aus 1948/1949

Teil 1 erschien in der Ausgabe Nr. 3 in 1948

Eine Memel-Frage bestand, seit das Memelgebiet 1919 auf Grund des Versailler Vertrages vom Deutschen Reich losgelöst wurde. Sie bestand während der französischen Besatzungszeit und in verstärktem Maße nach der Eingliederung des Gebietsstreifens zwischen Nimmersatt und Schmalleningken mit dem Hafen Memel in den jungen litauischen Staat als autonomen Teil. Sie hörte auf zu bestehen seit dem 23. 3. 1939. Seit die Weltgeschichte mit deutschen und russischen Soldatenstiefeln über die 2657 Quadratkilometer des Memellandes zu marschieren begann, hörte die Memel-Frage auf, noch länger eine Frage zu sein. Die Waffen hatten sie beantwortet.

Wir Memelländer sind heute daran interessiert, zu erfahren, ob es nun, da die Waffen schweigen und es vielleicht doch einmal zu einem Friedensschluß — zu einem Weihnachtsfest, bei dem uns das Wort vom Frieden auf Erden nicht mehr wie blutiger Hohn klingt —, wieder eine Memel-Frage geben wird. Hier schon heute eine Antwort zu finden, ist unmöglich, Es gibt in Europa kaum ein 2. Mal eine derartig komplizierte staatsrechtliche Stellung, wie sie das Memelland und seine Bewohner einnehmen. Wie ist es zu dieser Stellung gekommen?

Die Grundfeststellung, die wir treffen müssen, ist, daß es sich beim Memelgebiet um ein einwandfrei deutsches Land mit deutschen Bewohnern handelt. Das geht aus der Geschichte genau so hervor, wie aus den zahlreichen demokratischen Wahlen, die das Memelland seit 1923 erlebt hat. Das wurde nicht zuletzt auch von ausländischen Diplomaten und Journalisten festgestellt. Der deutsche Charakter der Stadt Memel und die prodeutsche Haltung der überwiegenden Mehrheit der Bewohner des Memelgebietes sind nie bestritten worden.

Umso unbegreiflicher erschien 1919 die Abtrennung dieses Gebietes vom Reich. Die Gründe, die dafür maßgebend wären, lassen sich nur errathen. Trotz aller Härten des Versailler Vertrages wurde von den siegreichen Alliierten die Stimme der Geschlagenen und Betroffenen keineswegs überhört. Abtretungen werden nur in den

Grenzgebieten vorgenommen, die einen hohen Prozentsatz von Minderheiten vermuten ließen, und auch dort wurde abgestimmt, und das Ergebnis beeinflusste die endgültige Grenzziehung. In Elsaß-Lothringen und Posen - Westpreußen sprachen noch andere Gründe mit, die hier nicht erörtert werden sollen. Danzig und Memel zwei nur deutsche Städte bildeten jedoch Sonderfälle. Hier ging es nicht um eine gemischte Bevölkerung, um Eisen oder Kohle hier ging es um die Häfen. Man wollte den beiden deutschen Nachbarn Polen und Litauen, die kaum Zugang zu den Meeren besaßen, auf Kosten des geschlagenen Reiches je einen Ostseehafen auf den Geburtstagstisch legen. Trotz aller Angriffe, die der Versailler Vertrag als Schanddiktat durch den Nationalsozialismus erfahren hat, muß gerechterweise betont werden, daß seine Verfasser Verantwortungsbewußtsein genug besaßen, politische Zweckmäßigkeit mit einer weitgehenden Rücksichtnahme auf die Bevölkerung dieser beiden Gebiete zu verbinden, eine Feststellung, die sich 30 Jahre später bei ähnlichen Vorgängen nicht mehr treffen läßt.

Welches war nun das Schicksal des Memelgebietes? In Artikel 99 des Friedensvertrages verzichtete das Reich zugunsten der ‚hohen alliierten und assoziierten Mächte‘ auf den Hafen von Memel und das Gebiet, das ihn umgab. Nach der Ratifizierung des Vertrages wurde Memel im Auftrag der Alliierten durch die Franzosen besetzt und verwaltet, Diese Besetzung sollte andauern, bis über das endgültige Schicksal Memels entschieden worden war. Inzwischen war durch die Alliierten in Aussicht genommen worden, Memel gegenüber Litauen den gleichen Status zu verleihen, wie ihn Danzig gegenüber Polen erhielt. Mit anderen Worten: Memel sollte eine Freie Stadt wie Danzig werden. Das Memeler Direktorium als Exekutivorgan sollte gemäß litauischen Wünschen eine Politik freundlicher Nachbarschaft gegenüber Kowno verfolgen, d. h. Litauen als gern gesehenen Gast im Memeler Hafen behandeln.

Hak.

Teil 2 erschien in der Ausgabe Nr. 1 in 1949

Die Botschafter-Konferenz, die über das Schicksal Memels und andere schwebende Fragen beschließen sollte, wurde 1923 durch die Besetzung des Memellandes durch Litauen vor vollendete Tatsachen gestellt. Auch da wurde das Memelgebiet durch die Alliierten nicht einfach abgeschrieben. Der Völkerbund ebenso wie die Botschafter-Konferenz waren zwar nicht gewillt, zugunsten eines Freistaates Memel gegenüber Litauen Zwangsmaßnahmen zu ergreifen.

Aber sie wollten auch auf keinen Fall das Memelland mit seinen 150 000 Einwohnern widerspruchslos preisgeben. Am 8. Mai 1924 wurde in Paris eine Konvention zwischen Großbritannien, Frankreich, Italien und Japan einerseits und Litauen andererseits unterzeichnet des Inhalts, daß das Memelgebiet unter litauische Souveränität gestellt wurde. In einem Anhang zu dieser Konvention wurde ein Statut für das Memelgebiet eingesetzt, das den Memelländern legislative, juristische, administrative und finanzielle Autonomie innerhalb der Grenzen garantierte, die dieses Statut zog. In einem zweiten Anhang zur Konvention wurde der Memeler Hafen als ein Hafen von internationaler Bedeutung (concern) bezeichnet.

Die Ereignisse, die diesem Statut folgten, sind den meisten von uns noch in lebhafter Erinnerung. Litauen versuchte, die im Memel-Statut festgelegten autonomen Rechte der Memelländer zu schmälern. ein Bemühen, das zum Eingreifen des Völkerbundes und des Haager Gerichtshofes führte und in den Memelländern, denen zuerst ihre Sonderstellung gar nicht unwillkommen war, den Wunsch nach einer Klärung ihrer ungewissen Lage weckte. Die Ueberzeugung, daß es ein gütliches Uebereinkommen mit den Litauern auf der Basis des Memel-Statuts nicht geben könne, die internationale Meinung, daß der Versailler Vertrag überholt und tot sei, die Aussichtslosigkeit, die Unterzeichnermächte der Konvention an der Ueberwachung ihrer Einhaltung zu interessieren, ließ den Anschluß an das Reich als einzigen Weg erscheinen, wieder zu stabilen Verhältnissen zu kommen. Das Gesetz über die Wiedervereinigung des Memellandes mit dem Reich, das Hitler am 23. März 1939 an Bord des Panzerkreuzers Deutschland unterzeichnete, war daher als Vollzug des Willens der Mehrheit der Memelländer anzusehen. Es muß betont werden, daß das Memelland jede deutsche Regierung herzlich begrüßt hätte, die ihm diese Wiedervereinigung versprechen und erfüllen konnte. Ueber die besondere Stellung des Memeldeutschums zum Nationalsozialismus dürfte in anderem Zusammenhang gelegentlich etwas zu sagen sein.

Soweit die Tatsachen. Die weiteren Ereignisse verschwimmen. In Jalta wurde die Oder-Neiße-Linie als deutsche Ostgrenze festgelegt. Von den Abtretungen an Polen und Rußland abgesehen, bleibt bis zum Friedensvertrag das Reichsgebiet von 1937 unversehrt. Dieses Reichsgebiet von 1937 wurde, da man die Gebietserweiterungen Hitlers nicht anerkannte, zur Verhandlungsgrundlage von Jalta. In diesem Reichsgebiet war das Memelland nicht enthalten, und es ist von den ‚Großen Drei‘ wohl kaum besonders erwähnt worden. An Rußland fest abgetreten wurde nur das Gebiet von Königsberg, also Nordostpreußen bis zur Memel. Es bleibt die seltsame Tatsache bestehen, daß Memel (falls es keine Geheimabkommen gibt) auf dem Papier auch heute noch das autonome Gebiet ist, das es ehemals war. Von einem Vertrag, durch den das Memelgebiet in die Sowjet-Republik Litauen eingegliedert wurde, ist bisher noch nichts bekannt,

ebenfalls nichts von einer Vereinigung mit dem Gebiet von Kaliningrad. Das wäre für eine endgültige Regelung osteuropäischer Verhältnisse von großer Wichtigkeit.

Die Memel-Frage ruht und muß heute ruhen, Aber wir wollen hoffen, daß die besonnenen Staatsmänner des Ostens und Westens zu einer Friedensregelung kommen, die für den deutschen Osten eine annehmbarere Lösung bringt als sie der jetzige unhaltbare Zustand darstellt.

Die Hoffnung von anderthalb hunderttausend Menschen hängt daran, einmal die Heimat wiederzusehen. Den Memelländern geht es um nichts als um ihre Heimat, die sie über alles lieben. Sie haben das bewiesen, als sie die ihnen gebotene Möglichkeit der Option für Deutschland oder Litauen gleichermaßen ausschlugen. Es geht ihnen weder um eine Staatsangehörigkeit noch um eine Weltanschauung. Sie wollen weiter nichts als freie Menschen auf freiem Heimatboden sein — ein Wunsch, den sie mit Millionen Menschen teilen. Und sie wollen in ihrer gewohnten Art leben — wie ihre Eltern lebten und wie sie glaubten, ihre Kinder leben lassen zu können.

Mag die Memel-Frage heute auch auf keiner Tagesordnung stehen — sie bleibt akut für jeden Memelländer, in dessen Herz Erinnerung und Hoffnung noch nicht erloschen sind.

Hak.

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG  ALLER MEMELLÄNDER

Mit einem Abonnement des Memeler Dampfboot helfen Sie die Erinnerungen am Leben zu halten.

Jährliche Bezugsgebühren
 Inland 48,00 €
 Ausland 52,90 € ohne Luftpost / 58,50 € mit Luftpost

Werben Sie einen Abonnenten und erhalten Sie als Dankeschön eine Gutschrift über die Hälfte Ihres Jahres-Abo-Preises. Selbstverständlich können Sie auch ein Abonnement verschenken, z.B. als Jahres-Abo (Geschenk-Abo).

Bestellungen und weitere Informationen per Telefon unter 04402-974770 oder per E-Mail an info@koehler-bracht.de



www.memelerdampfboot.de

05) Was an der Dange passiert war – der Neubau des Salamanderhauses hat begonnen. Von Christoph Riekert

Was an der Dange passiert war – der Neubau des Salamanderhauses hat begonnen

Die Bagger rollen an der Dange. Lange war es angekündigt, in der Ausgabe Oktober 2020 des Memeler Dampfbootes hatten wir im Memeler Dampfboot über die Pläne berichtet. Und nun, im Dezember 2022 hat der Neubau des Salamanderhauses durch die Firma UAB V. Paulius & Associates begonnen.

Das Gebäude wird nun nach den Entwürfen nach der Öffentlichkeitsauslegung aus dem Jahr 2020 errichtet. Dies bedeutet folgendes:

Es wird ein Hotel sowie ein Restaurant mit Bar und Konferenzraum. Das Restaurant und der Konferenzraum werden über einen separaten Eingang vom Dange-Kai aus zugänglich sein.

Die Hotelzimmer sind im zweiten und dritten Stock untergebracht. Insgesamt wird das Hotel über 18 Zimmer verfügen, je Etage 7 Doppelzimmer und 2 Suiten für 4 Personen. Im Dachgeschoss werden ein Fitnessraum und ein Spa nur für die Hotelgäste eingerichtet.

Die geplante Tiefgarage entfällt, dafür wird der Betreiber eine Stellplatzabläse an die Stadt entrichten.

Nach Angaben von M. Jocio, Geschäftsführer von Paulius & Associates, wird sich die Investitionssumme auf vorläufig geschätzten 4 Mio. EUR belaufen. Das Gebäude soll in einem hellen Beige gehalten werden, das ursprünglich geplant Weiß wurde von den Denkmalsschützern und den Architektenrat der Stadt abgelehnt.

Am Standort Fischerstrasse 2 / Žvejų g. 2B befand sich im 16. und 17. Jahrhundert die erste Waage der Stadt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gründete die deutsche Schuhfirma ‚Salamander‘ dort ihre einzige Vertretung in Ostpreußen.

Das Gebäude wurde bei sowjetischen Bombenangriffen im Jahr 1944 beschädigt und 1947 endgültig abgerissen. Seitdem war der Platz leer. Paulius & Associates hatte dieses leere Grundstück 2002 gepachtet.

Wie die Zeitschrift Atvira schreibt, hat "V. Paulius & Associates hat 2014 gemeinsam mit der Bezirksorganisation Klaipėda des Litauischen Architektenverbands einen Architekturwettbewerb ausgeschrieben. Es wurden 19 Projekte eingereicht, von denen die



Foto: Privat (Giesing, 1935)

Jury die drei besten auswählte. Das Projekt "Istorija+" der Architekten Gintaras Čičiurka, Valdas Janulis und Saulius Plungė von "A405" wurde mit dem dritten Preis ausgezeichnet.

"Bei dem an der Stelle des Salamander-Gebäudes zu errichtenden Gebäude handelt es sich um ein simuliertes Restaurierungsprojekt, da das ehemalige Gebäude nicht restauriert, sondern nur teilweise wiederaufgebaut wird. Das neue Gebäude wird auf den Fundamenten des früheren Gebäudes errichtet, das bei den archäologischen Ausgrabungen freigelegt wurde, und das frühere Volumen wird wiederhergestellt, so dass das neue Gebäude drei Stockwerke haben wird."

Atvira wird zudem eine interaktive Website einrichten, auf der man den Baufortschritt verfolgen kann. Wir sind gespannt, wann die ersten Übernachtungen möglich sind. Zusammen mit dem Michaelson sind dann moderne Hotelzimmer direkt an der Dange verfügbar. Und mit dem Musiktheater auf der anderen Flussseite bildet sich so ein neues Zentrum heraus.

Christoph Riekert



UAB „A405“ vizualizacija



Martynas Vainorius

Fotos (2): Martynas Vainorius von Atvira

P o m m e r n (Seiten D 16 – D 17)

06) Land in Sicht 2023. Das Touristische Informationszentrum in der Basilika Sankt Jürgen Starkow mit Aussichtsplattform und Ausstellung feiert Richtfest

Land in Sicht 2023

Das Touristische Informationszentrum in der Basilika Sankt Jürgen Starkow mit Aussichtsplattform und Ausstellung feiert Richtfest!



Blick auf die St. Jürgen Basilika im Pfarrgartenareal Starkow und Barthewiesen 12/2022, Foto: Firma Schindler

Programm

- Begrüßung und Grußworte
- Aufsetzen des Turmhelms und Richtspruch der Firma Schindler
- Segen und Andacht
- Musikalischer Rahmen Big Band Velgast
- Essen / Getränke an der Backsteinscheune



Gemeinde Velgast



Ev. Kirchengemeinde
Starkow und Velgast



Backstein
Geist und Garten



Sehr geehrte Damen und Herren,

für die Kommunalgemeinde Velgast, die Kirchengemeinde Starkow und Velgast und den Verein Backstein-Geist und Garten e.V. Starkow gab es in den letzten Wochen für ihr gemeinsames Projekt „Touristisches Informationszentrum Starkow in der Backsteinbasilika St. Jürgen“ viel Bewegendes.

Nach aufwendigen Vorarbeiten mit unzähligen statischen Berechnungen, konstruktiven Zeichnungen und Abstimmungsrunden, aber vor allem dank großer handwerklicher Kunst, konnten die Treppenkonstruktion, die statischen Ertüchtigungen und die Aussichtsplattform in das historische Gebäude eingesetzt werden.

Nun soll am

**Freitag, den 13. Januar 2023 um 11.00 Uhr
die Turmspitze aufgesetzt werden**
und so die Bekrönung des Dachreiters erfolgen.

Diese Etappe möchten wir als Richtfest mit den Handwerkern und mit allen Beförderern und Unterstützern des Projektes, allen Beteiligten und Freunden feiern.

So laden wir Sie ein, diesen bewegenden Augenblick mitzuerleben und würden uns sehr freuen, Sie unter unseren Gästen begrüßen zu dürfen.

Dankbar und in Vorfreude auf das besondere Ereignis grüßen Sie herzlich

Ulrike Pfennig, Vors. /Stefan Busse, Pastor / Kai Steffen Völker, Pastor
(Kirchengemeinde Starkow und Velgast)

Christian Griwahn (Bürgermeister der Gemeinde Velgast)

Gerd Albrecht und Cornelia von Uckro (Vorsitzende des Vereins BGG Starkow e.V.)

Schlesien (Seiten D 18 – D 30)

**07) Das Schlesische Museum zu Görlitz eröffnet seinen Geschichtspfad
Görlitz-Zgorzelec**

Pressemitteilung



Mit dem zum Jahresende 2022 neu eröffneten „Geschichtspfad Görlitz-Zgorzelec“ lädt das Schlesische Museum dazu ein, die Geschichte der Europastadt bei einem Spaziergang zu erkunden. Eine neue Website www.pfade-goerlitz.eu und ein Stadtplan empfehlen sechs Routen, auf denen Interessierte zu den Sehenswürdigkeiten der Zwillingstädte gelangen. Das Besondere ist, dass diese Sehenswürdigkeiten geschichtlich miteinander verbunden sind.

Bis zur Grenzziehung von 1945 war das heutige Zgorzelec eine Vorstadt von Görlitz. So finden sich heute auf dem deutschen und polnischen Neiße-Ufer Orte, Denkmäler und Institutionen, die in ihrer historischen Bedeutung aufeinander verweisen. Wer beide Städte genauer kennenlernen möchte, wird mit dem „Geschichtspfad Görlitz-Zgorzelec“ über die Grenze und in die gemeinsame Geschichte geführt. Auf den Routen erfahren die Spaziergänger Näheres über die Museen, aber zum Beispiel auch über die Geschichte der Juden und Griechen oder die Lager des Zweiten Weltkrieges in Görlitz.

Der Geschichtspfad ist ein Pilotprojekt, das in Zusammenarbeit mit vielen lokalen Partnern auf der polnischen und deutschen Seite der Lausitzer Neiße entstanden ist. Website und der kostenlose Stadtplan bieten die Informationen in Deutsch, Polnisch und Englisch. Auch als App kann der „Geschichtspfad Görlitz-Zgorzelec“ heruntergeladen werden.

Der „Geschichtspfad Görlitz-Zgorzelec“ wurde im Rahmen des Projektes „Schlesien – ein gemeinsames Natur- und Kulturerbe“ entwickelt und über das Kooperationsprogramm INTERREG Polen-Sachsen 2014–2020 finanziert.



Blick über die Lausitzer Neiße mit Altstadtbrücke auf Kornspeicher und Sankt Peter und Paul

Foto 1 / 2: Einige historische Routen führen über die Altstadtbrücke, die Görlitz und Zgorzelec miteinander verbindet. *Fotos: Paweł Sosnowski*



Der Schönhof von der Brüderstraße aus, Sitz des Schlesien-Museums



Blick von Sankt Peter und Paul auf die Altstadtbrücke über die Lausitzer Neiße und Ost-Görlitz.- Foto: Maciej Chyra

Sehr geehrte Damen und Herren,
Ende 2022 sind eine Website und ein Stadtplan zur Geschichte von Görlitz-Zgorzelec der Öffentlichkeit übergeben worden. Wir würden uns über die Veröffentlichung unserer Pressemitteilung freuen.

Vielen Dank und freundliche Grüße

Dr. Martina Pietsch
Wissenschaftliche Mitarbeiterin / Öffentlichkeitsarbeit

Schlesisches Museum zu Görlitz
Brüderstraße 8 / Verwaltung: Untermarkt 4
Tel. +49 3581 8791 132
E-mail: mpietsch@schlesisches-museum.de
www.schlesisches-museum.de

Schlesien – gemeinsames Natur- und Kulturerbe
Śląsk – wspólne dziedzictwo przyrodnicze i kulturowe
PLSN.01.02.00-02-0139/18

08) Industrialisierung in Oberschlesien im "Zeitalter der Extreme". Eine Kulturgeschichte der Wirtschaft, 1890-1950

Veranstalter

Zentrum Mittleres und Östliches Europa, Technische Universität Dresden

Gefördert durch

Bundesbeauftragten für Kultur und Medien (BKM)

01067 Dresden

Vom - Bis

01.06.2023 - 02.06.2023

Frist

15.03.2023

<https://tu-dresden.de/gsw/slk/zmoe/forschung/ballestrem>

Von

Steffen Heidrich, Institut für Geschichte, Technische Universität Dresden

- [de](#)
- [en](#)

Industrialisierung in Oberschlesien im "Zeitalter der Extreme". Eine Kulturgeschichte der Wirtschaft, 1890-1950

Seit Oktober 2021 wird in einem BKM-geförderten Projekt die Geschichte des Ballestrem-Konzerns als Mikrohistorie der Industrialisierung und Umwandlung Oberschlesiens erforscht.

Ziel der geplanten Konferenz, die vom 1. bis 2. Juni 2023 an der TU Dresden stattfindet, ist es, die bisherigen Forschungen zu präsentieren und nach weiteren kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Kontexten zu fragen, in denen der Ballestrem Konzern und die oberschlesische Industrie agierte.

- [de](#)
- [en](#)

Industrialisierung in Oberschlesien im "Zeitalter der Extreme". Eine Kulturgeschichte der Wirtschaft, 1890-1950

Kein Prozess prägte die „Verwandlung der Welt“ im 19. Jahrhundert stärker als die Industrialisierung Europas, die sich zunächst nur in einzelnen Regionen der Textil- oder Schwerindustrie vollzog. Oberschlesien war eine Pionierregion der Industrialisierung, in der die rapide wachsende industrielle Produktion die zuvor überwiegend agrarisch genutzte Landschaft durch die Errichtung von Gruben- und Hüttenanlagen, Arbeitersiedlungen und ihre Verbindung mit Eisenbahnlinien massiv veränderte. Der Grenzraum der deutschen, russischen und österreich-ungarischen Kaiserreiche prägte die ethnische

Seite D 22 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 832 vom 02.02.2023

Zusammensetzung der Arbeiterschaft ebenso wie die ökonomischen Praktiken der oberschlesischen Unternehmersdynastien, die aus dem großgrundbesitzenden Adel hervorgingen.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert war die Region entscheidend für die Schwerindustrie und Rüstungsproduktion. Mit der 1922 wirksam gewordenen Teilung infolge des Ersten Weltkriegs wurde Oberschlesien zum Streitobjekt zwischen Deutschland und Polen. Nach dem Überfall auf Polen 1939 annektierte das nationalsozialistische Deutschland den Ostteil und verwandelte ihn in einen weiteren Schauplatz seiner Bevölkerungspolitik und gleichzeitig in eine „Waffenschmiede“ des Reiches. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die gesamte Region Teil des staatssozialistischen Volkspolen, das die Industriekonzerne verstaatlichte. Ein großer Teil der deutschsprachigen Bevölkerung wurde vertrieben oder ausgewiesen, somit auch die meisten Personen, die bis dahin zum Kreis der Besitzenden und der Führungskräfte der Montanindustrie gehörten.

Seit Oktober 2021 wird am Zentrum Mittleres und Östliches Europa der Technischen Universität Dresden im Rahmen eines BKM-geförderten Projektes die Unternehmensgeschichte des Ballestrem-Konzerns als Fallbeispiel der oberschlesischen Schwerindustrie erforscht. In den Blick genommen werden hierbei sowohl die kommunikativen, repräsentativen, erzieherischen und traditionsstiftenden Dimensionen der Arbeiterwohlfahrt, der Kirchen- und Siedlungsarchitektur, als auch die ökonomischen Bewältigungsstrategien von Krisen und Umbrüchen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sowie die Erinnerungskultur an das Wirken der oberschlesischen Montan- und Forstunternehmer.

Ziel der geplanten Konferenz, die vom 1. bis 2. Juni 2023 an der TU Dresden stattfindet, ist es, die bisherigen Forschungen zu präsentieren und nach weiteren kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Kontexten zu fragen, in denen der Ballestrem Konzern und die oberschlesische Industrie agierte.

Wir freuen uns über Beiträge, die vergleichende und übergeordnete Perspektiven zu einer Mikrohistorie des Ballestrem-Konzerns einnehmen und Fragestellungen zu ökonomischen, sozialen, religiösen, politischen, baulichen und philanthropischen Betätigungen oberschlesischer Unternehmen vom späten 19. bis in die 1950er Jahre behandeln. Sehr willkommen sind Beiträge zur ökonomischen Netzwerkforschung, makrohistorische Perspektiven der Entwicklung internationaler Absatzmärkte oberschlesischer Schwerindustrieproduktion und Vergleiche mit anderen Regionen der Montan- und Schwerindustrie.

Alle Interessierten sind herzlich eingeladen, Vorschläge für Konferenzbeiträge in einem kurzen Abstract (max. 3000 Zeichen) und einem kurzen CV bis zum 15. März 2023 an oberschl@tu-dresden.de zu senden. Die Konferenzsprachen sind Deutsch und Englisch. Alle Teilnehmenden werden bis zum 30. März 2023 informiert. Es ist geplant, einzelne Beiträge der Konferenz in einem Sammelband zu veröffentlichen. Die Bearbeitung von Beiträgen, die für eine Veröffentlichung vorgesehen sind, wird honoriert.

Kontakt

Für Einsendungen und Rückfragen steht Ihnen zur Verfügung.

Steffen Heidrich

E-Mail: oberschl@tu-dresden.de

Telefon: 0351 463-37865 (Sekretariat)

<https://tu-dresden.de/gsw/slk/zmoe/forschung/ballestrem>

Zitation

Industrialisierung in Oberschlesien im "Zeitalter der Extreme". Eine Kulturgeschichte der Wirtschaft, 1890-1950. In: H-Soz-Kult, 27.01.2023, www.hsozkult.de/event/id/event-133567.

Copyright (c) 2023 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

<https://tu-dresden.de/gsw/slk/zmoe/forschung/ballestrem>

Zentrum Mittleres und Östliches Europa

Sie erreichen uns hier:

Hausadresse:

Strehleener Straße 24

3. Etage

01069 Dresden

Sekretariat:

Frau Mandy Scheffler, M.A.

Tel.: +49 (0)351 463 37865

Fax: +49 (0)351 463 37769

E-mail: [zmoe\[at\]tu-dresden.de](mailto:zmoe@tu-dresden.de)

Post:

TU Dresden

Zentrum Mittleres und Östliches Europa

01062 Dresden

Pakete:

TU Dresden

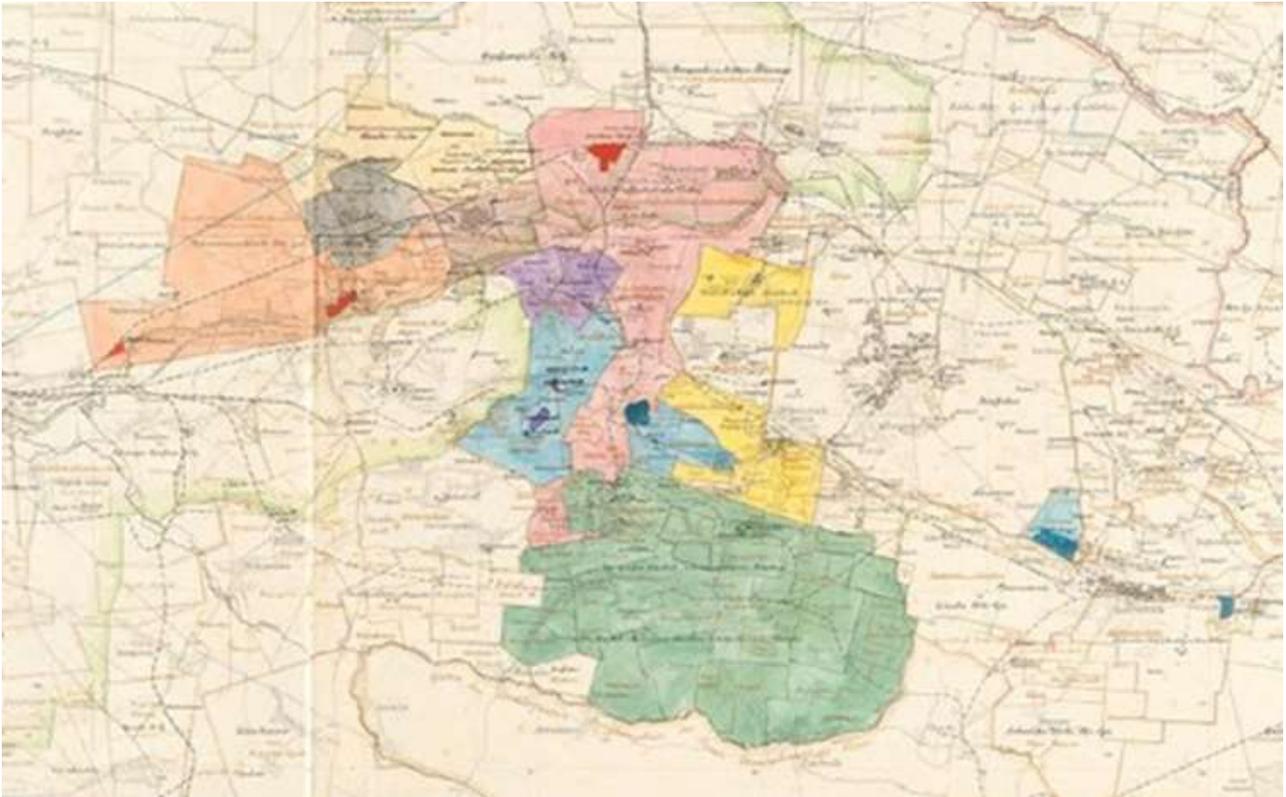
Zentrum Mittleres und Östliches Europa

Helmholtzstr. 10

01069 Dresden

- [Der Ballestrem-Konzern ca. 1890-1950](#)

Industrialisierung in Oberschlesien im ‚Zeitalter der Extreme‘. Eine Kulturgeschichte der Wirtschaft am Beispiel des Ballestrem-Konzerns ca. 1890-1950



Kartenausschnitt mit Kennzeichnung von Grubenfeldern und Werksanlagen des Ballestrem-Konzerns in Schlesien.- © [Herder-Institut](#)

Aktuelle Ausschreibung: CfP für eine geplante Tagung vom 1. bis 2. Juni 2023 in Dresden

[Call for Papers - deutsch](#)

[Call for Papers - english](#)

Frist: 15. März 2023

Projektlaufzeit: 05/2021-10/2023

Kein Prozess prägte die „Verwandlung der Welt“ im 19. Jahrhundert stärker als die Industrialisierung Europas, die sich zunächst nur in einzelnen Regionen der Textil- oder Schwerindustrie vollzog. Oberschlesien war eine Pionierregion der Industrialisierung, in der die rapide wachsende industrielle Produktion die zuvor überwiegend agrarisch genutzte Landschaft durch die Errichtung von Gruben- und Hüttenanlagen, Arbeitersiedlungen und ihre Verbindung mit Eisenbahnlinien transformierte. Der Grenzraum der deutschen, russischen und österreich-ungarischen Kaiserreiche prägte die ethnische Zusammensetzung der Arbeiterschaft ebenso wie die ökonomischen Praktiken der oberschlesischen Unternehmerdynastien, die aus dem großgrundbesitzenden Adel hervorgingen. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert war die Region entscheidend für die Schwerindustrie- und Rüstungsproduktion. Mit den Teilungen und Grenzverschiebungen im Zuge beider Weltkriege, der Staatsgründung Polens, dem Überfall des nationalsozialistischen Deutschlands und dem sich nach Kriegsende formenden Staatssozialismus erlebte die Region massive ethnische Verschiebungen und mit der Verstaatlichung des Hüttenwesens und der Schwerindustrie auch das Ende der unternehmerischen Tätigkeit der großen Industriemagnaten.



Friedensgrube in Friedenshütte.- © Herder-Institut

Das Projekt fokussiert die Industrieregion Oberschlesien anhand des Fallbeispiels des Ballestrem-Konzerns, der innerhalb des Untersuchungszeitraums zu einem gewichtigen Akteur der Montan- und Schwerindustrie aufstieg und die Industrielandschaft der Region entschieden mitprägte, und verschränkt wirtschaftsgeschichtliche mit kulturhistorischen Perspektiven und Methoden. Ein internationales Forscherteam untersucht beispielhaft die ganze Bandbreite der unternehmerischen Tätigkeit. In den Blick genommen werden die kommunikativen, repräsentativen, erzieherischen und traditionsstiftenden Dimensionen der Arbeiterwohlfahrt, der Kirchen-, Siedlungs- und Firmensitzarchitektur, Sammlungstätigkeiten und Mäzenatentum ebenso wie die Erschließung von Rohstoffen und Absatzmärkten, technische Innovationen, die Nutzung von Zwangsarbeit oder der Umgang mit Umweltzerstörung.



Arbeiterwohnhäuser der Kolonie Rokitnitz.- © Herder-Institut

Die Untersuchung von ökonomischer Resilienz und Krisenrobustheit, internationaler Netzwerkbildung, politischem Engagement und Anpassung in sich verändernden politischen und wirtschaftlichen Kontexten sollen Wandel und Kontinuitäten adligen Führungsanspruchs im „Zeitalter der Extreme“ anschaulich werden lassen.

Umsetzung und Projektergebnisse

Entlang drei thematischer Schwerpunkte der Unternehmensgeschichte, Industriekultur und dem regionalen Gedächtnis entwickelt ein internationales Forscher:innenteam ein Typoskript. Die Projektergebnisse werden im Anschluss hybrid publiziert.

Das Forschungsprojekt ist Teil eines übergeordneten Projektes, welches als unabhängiges Modul ein mehrdimensionales Themenportals zur Geschichte der Industrieregion Oberschlesien entwickelt.

*

Veranstaltungsarchiv

Exkursion und Workshop | Zabrze | 20. - 22. April 2022

Im April 2022 haben fünfzehn Historiker*innen Orte des Ballestremischen Wirkens in Zabrze, Gleiwitz und Pławniowice, Ruda und Rokitnica besucht. Die Mitglieder der Projektgruppe erläuterten Aspekte der ökonomischen Entwicklung, der Netzwerke und Beziehungen, der Arbeiterwohlfahrt und des Baus von Arbeiterkolonien sowie des Stiftungswerkes insbesondere von Kirchenbauten an den historischen Orten.

[Programm Workshop Zabrze - deutsch](#)

https://tu-dresden.de/gsw/slk/zmoe/ressourcen/dateien/forschungsprojekt-ballestrem/Ballestrem_Vorl-Programm_Vertiefungsworkshop_update.pdf?lang=de

Auftaktworkshop | Digital | 13. – 15. Oktober 2021

Das Programm des Auftaktworkshops finden Sie hier | [\[DE\]](#) / letztes Update 7.10.2021
Call for Articles | Einreichungsfrist: 31.07.2021 | [\[DE\]](#) [\[EN\]](#) [\[PL\]](#)

Partner

- Museum für Kohle-Bergbau in Zabrze (<https://muzeumgornictwa.pl/>)
- Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO) e.V. (<https://www.leibniz-gwzo.de/de>)
- Schinesisches Institut Oppeln (<https://instytutslaski.pl/>)
- Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung (<https://www.herder-institut.de/startseite.html>)

Weiterführende Informationen und Links

- Ballestrem Firmen- und Familienarchiv (<http://www.ballestrem.de/>)
- Digitalisierte Fotoalben auf den Seiten des Herder-Instituts (<https://www.herder-institut.de/bildkatalog/sml/ballestrem>)

Wissenschaftliche Mitarbeiter am ZMOE

Steffen Heidrich, M.A.

E-Mail: oberschl@tu-dresden.de

Tel.: +49 (0)351 463 31663

Fax: +49 (0)351 463 37769

Vertiefungsworkshop, 20. bis 22. April 2022

Industrialisierung in Oberschlesien im ‚Zeitalter der Extreme‘. Eine Kulturgeschichte der Wirtschaft am Beispiel des Ballestrem- Konzerns ca. 1890-1950

Organisator: Zentrum Mittleres und Östliches Europa, Technische Universität Dresden; Kohle- und Bergbaumuseum Zabrze.

Der Workshop findet im Rahmen eines von der BKM geförderten Forschungsprojektes statt. **Ort des Workshops** ist das Kohle- und Bergbaumuseum Zabrze, Wolności 408, 41-806 Zabrze, Polen. Mittwoch und Freitag ist ein Konferenzraum im Museum für unseren Workshop gebucht. Donnerstag führen wir eine Tour zu unterschiedlichen Orten des Ballestrem'schen Wirkens durch. An den einzelnen Stationen finden Fachvorträge statt.

Übernachtungen sind gebucht im Parkhotel Diamant, ul. 3-go Maja 122a, 41-800 Zabrze, inkl. Frühstück. Sofern Sie eine Übernachtung gewünscht haben, erhalten Sie Ihre Reservierung mit dem vorläufigen Programm.

Covid19: Seit 28. März 2022 sind pandemiebedingte Restriktionen in Polen weitestgehend aufgehoben. Das gilt auch für eine etwaige Maskenpflicht. Im Interesse einer gegenseitigen Rücksichtnahme empfehlen wir, sofern kein Impf- oder Genesenenstatus vorliegt, Abstandsregeln einzuhalten und gegebenenfalls einen Mund- und Nasenschutz zu tragen.



Postadresse (Briefe)
Technische Universität
Dresden
01062 Dresden

Postadresse (Pakete u.ä.)
Technische Universität
Dresden
Helmholtzstraße 10

Besucheradresse
Sekretariat:
Strehliener Str. 24,
3. Etage, Zl. 316

Internet
<http://www.tu-dresden.de/zmo>

Programm

Mittwoch, 20. April 2022 Konferenzraum „Warsztat Elektryczny“

- 18:00 – 19:00 Begrüßung, Eröffnung (Steffen Heidrich, Tim Buchen)
Beata Piecha-Van Schagen
*Tattoos als Ausdruck von Gedächtnis und Erinnerung an die oberschlesische
Schwerindustrie*

Donnerstag, 21. April 2022

Tour zu Wirkstätten des Ballestrem Konzerns

- 9:00-10:00 Pławniowice, Geographie des ehemaligen Ballestremischen Familiensitzes
(Leszek Jodliński)
10:30-13:00 Gliwice, Güterdirektion und Industriedenkmäler
13:00-14:00 Mittagessen
14:30-15:30 Ruda, Kirchenarchitektur (Jerzy Gorzelik)
16:00-17:00 Rokitnica, Arbeiterwohnsiedlung (Kamil Iwanicki)
19:00 Abendessen

Freitag, 22. April 2022, Konferenzraum „Warsztat Elektryczny“

- 9:00-10:30 Moderation: Uwe Müller, Beate Störtkuhl
Jakub Grudniewski
*Das Zusammenspiel des Ballestrem Konzerns, lokalen Verwaltungsakteuren
und Interessenverbänden 1890-1922*
Mirosław Sikora
*Der Ballestrem Konzern von 1922-1945: Strategie, Struktur, Absatzmärkte
und Kriegswirtschaft*
Martha Ostrowska-Bies
*Ausgewählte Beispiele zum Arbeiterwohnungsbau von der Ballestrem-
Konzern-Stiftung und die Wohnungsbaukonzepte am Ende des 19. und der
ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.*
Transfer nach Chorzów
11:30-13:00 Besuch des Hüttenmuseums in der ehemaligen Königshütte in Chorzów*
Adam Kowalski (Direktor), Ewa Chojecka
Einführung in die Museumskonzeption
Abschluss und Perspektive (Tim Buchen, Steffen Heidrich)

Gefördert durch



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Hinweise zum Ablauf des Workshops

Bitte beachten Sie die aktualisierte Adresse unseres Konferenzraumes: Warsztat Elektryczny, Wolności 408, 41-806 Zabrze!

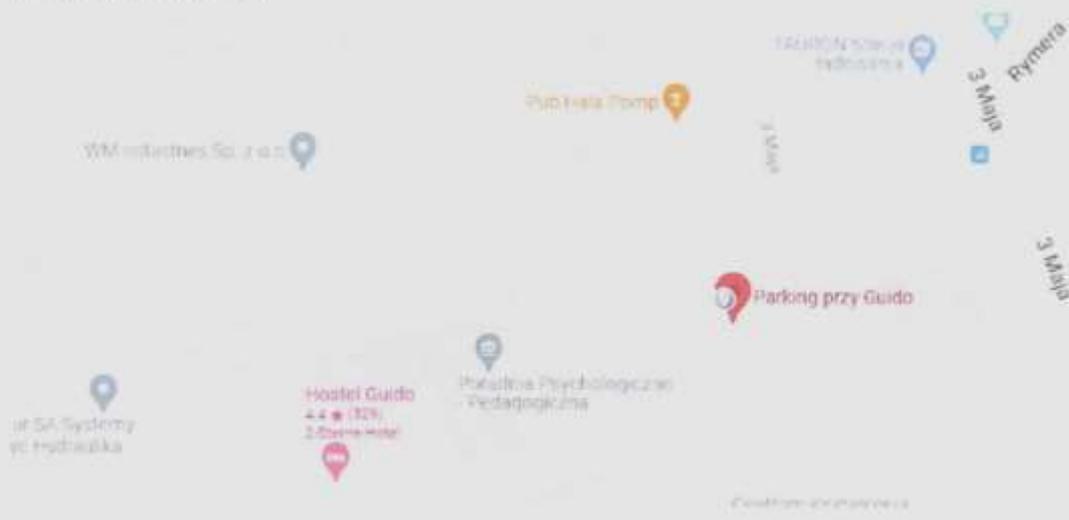
Für Anreisende stehen **Parkplätze** auf dem Parkplatz der ehemaligen Guido Miene zur Verfügung. Sollten Sie tagesweise anreisen, melden Sie sich bitte bis Dienstag, den 19. April zurück, damit wir Ihnen freie Parktickets zur Verfügung stellen können

Mittwoch, 20. April 2022

Beginn: Der Workshop beginnt im Konferenzraum von Warsztat Elektryczny, Wolności 408, 41-806 Zabrze, 18 Uhr. **Abendessen** erfolgt im Anschluss am gleichen Ort.

Donnerstag, 21. April 2022

Abfahrt des Busses für die Tour ist um 9 Uhr vom Parkplatz der ehemaligen Guido Mine (GPS 50.288886, 18.79209)



Mittagessen ist für unsere Gruppe reserviert im Restaurant Plado, Ul. Gorne Wałów 42, 44-100 Gliwice um 13 Uhr

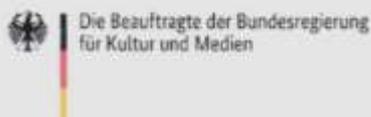
Im Anschluss erfolgen Stationen an drei Kirchen in Nowy Bytom, Ruda und Rokittnitz.

Nach Abschluss der Tour bringt uns der Bus zurück zum Warsztat Elektryczny, wo das Abendessen stattfindet

Freitag, 22. April 2022

Abfahrt des Busses für den Museumsbesuch des Busses ist um 11 Uhr ab Warsztat Elektryczny, anschließend bringt uns der Bus zurück nach Zabrze zum Parkplatz Guido von wo aus die individuelle Abreise erfolgt.

Gefördert durch



Böhmen und Mähren (Seiten D 31 – D 84)

09) Der Mann Gottes und die Erbsen

Alle Schulkinder kennen sie aus dem Biologieunterricht, die Versuche von **Johann Gregor Mendel**. Seine Erkenntnisse aus der Kreuzung unterschiedlicher Erbsenpflanzen gelten als Basis für die Genetik. Heutzutage wird Mendel in **Brünn**, wo er im dortigen Augustinerkloster gewirkt hat, gefeiert. Zu Lebzeiten aber war der Weg des Bauernsohns aus dem schlesischen **Heinzendorf** / Hynčice ein sehr steiniger. [Hier geht es zum Kulturkorrespondenz-Beitrag von Renate Zöllner.](#)

<https://www.kulturforum.info/de/kk-magazin/momente/8805-der-mann-gottes-und-die-erbsen>

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 10, 2023

Wien, am 20. Januar 2023

Der Mann Gottes und die Erbsen

Alle Schulkinder kennen sie aus dem Biologieunterricht, die Versuche von Gregor Johann Mendel. Seine Erkenntnisse aus der Kreuzung unterschiedlicher Erbsenpflanzen gelten als Basis für die Genetik. Heutzutage wird Mendel in Brünn/Brno gefeiert. Zu Lebzeiten aber war der Weg des Bauernsohns aus Mährisch Schlesien ein sehr steiniger. Von Renate Zöllner

Januar 2023 – Kulturkorrespondenz östliches Europa № 1433



Gregor Johann Mendel ist vor allem für die Kreuzung von Erbsensorten bekannt. Mit 28 000 soll er experimentiert haben. ©encierro/AdobeStock

04. Januar 2023

Wenn seine Studenten verzweifelt sind, wenn ihnen in der Prüfung kein Wort mehr einfällt von dem, was sie doch wochenlang gebüffelt haben, wenn sie das Gefühl haben, Gott und die Welt habe sie im Stich gelassen und ihre akademische Laufbahn sei am Ende, bevor sie überhaupt richtig gestartet ist – dann erzählt ihnen Marek Vácha, unter anderem Dozent an der medizinischen Fakultät der Prager Karls Universität, von Johann Mendel. Von dem Bauernsohn aus dem schlesischen Dörfchen Heinzendorf/Hynčice, das heute im östlichen Zipfel Tschechiens liegt, zwischen Olmütz/Olomouc und Ostrau/Ostrava. Dieser Mendel, erklärt er ihnen dann, war unfassbar klug, aber er hatte eine unbezähmbare Prüfungsangst. Diese »Nervenschwäche«, wie Vácha es nennt, war sogar so groß, dass er zweimal an der Universität versagte und nie einen Abschluss erlangte. Er war unglaublich beschämt, es war eine Katastrophe. Aber aus unserer heutigen Sicht konnte nichts Besseres passieren. Denn so fand er als Bruder Gregor im Augustinerkloster in Alt Brunn/Staré Brno die Voraussetzungen und die Gelegenheit, die wichtigsten Gesetzmäßigkeiten der Vererbung bei Erbsenpflanzen zu entschlüsseln und ging als »Vater der Genetik« in die Geschichte ein.

Marek Vácha, geboren 1966 in Brunn/Brno, ist nicht nur Dozent und Präsident des Akademischen Senats der Dritten Medizinischen Fakultät, er ist auch ein römisch-katholischer Priester, ebenso, wie Mendel es war. Er hat sich intensiv mit diesem auseinandergesetzt, sowohl mit dessen wissenschaftlicher Arbeit als auch mit der historischen Persönlichkeit. Immer wieder, erzählt er, werde er bei Interviews im Radio oder im Fernsehen gefragt, wie das denn zusammenpasse, der Glaube und die Wissenschaft. Und dann bemüht er gerne eine Metapher von Gregor Mendel: Das Leben sei wie ein Samenkorn, man müsse es aus eigener Kraft entwickeln. Aber wie das Samenkorn dafür Wasser, Erde, Luft und Sonne braucht, brauche der Mensch zu seiner geistigen Entwicklung Gott. Vácha ist überzeugt: »Tatsächlich war Mendels Weg zum Wissenschaftler so hart, ohne seinen Glauben hätte er ihn wahrscheinlich nicht geschafft!«

Bei seiner Geburt sprach zunächst nicht viel dafür, dass Johann Mendel je seine schlesische Heimat verlassen würde. Schon sein Vater Anton war 1789 in Heinzendorf geboren, einem 479-Seelen-Dorf im schlesischen Kuhländchen. Anton Mendel war ein Kleinbauer und musste neben den Arbeiten für den eigenen Hof unbezahlten Frondienst für den Gutsherrn leisten. Am 6. Oktober 1818 heiratet er Rosine Schwirtlich, ebenfalls aus Heinzendorf. Zwei Jahre später wurde das erste Kind geboren, Veronika. Am 22. Juli 1822 folgte die Geburt des einzigen Sohnes, der nach seinem Onkel väterlicherseits Johann genannt wurde. Den Namen Gregor sollte er erst viel später im Kloster annehmen. 1829 kommt die jüngere Schwester Theresia zur Welt.

Der kleine Johann sollte eines Tages den Hof übernehmen, und er war schon früh dabei, wenn der Vater an der Veredelung seiner Obstbäume experimentierte, die er von der Gutsherrin Gräfin Maria Truchsess-Ziel bekam. Die soll sehr an Naturwissenschaften interessiert gewesen sein und dafür gesorgt haben, dass auch an Johanns Schule Mathematik, Physik und Biologie unterrichtet wurde. Johann liebte die Arbeit im Freien, zeigte sich aber auch sehr aufgeweckt in der Schule. Zwei seiner insgesamt vier »Schutzengel«, wie Vácha sie nennt, ist es zu verdanken, dass er nicht ebenfalls als Fronbauer endete. Gemeint sind der Grundschullehrer Thomas Makita und Johanns Taufpfarrer Jan Schreiber, die Anton Mendel überredeten, seinen elfjährigen Sohn an die weiterführende Schule nach Leipnik/Lípnik zu schicken, obwohl das für die Familie eine ungeheuerliche finanzielle Belastung bedeutete. In Leipnik erhielt Mendel so gute Zensuren, dass er nach einem Jahr, 1834, auf das Gymnasium in Troppau/Opava wechseln konnte.

Seite D 33 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 832 vom 02.02.2023

1838 wurde Anton Mendel bei einem Unfall im Wald von einem Baum der Brustkorb zerquetscht und die Situation der Familie wurde noch prekärer. Für Johann Mendel bedeutete das konkret, dass er seinen Lebensunterhalt selbst verdienen musste. Er schlug sich als Nachhilfelehrer durch. Um ihn zu unterstützen, verzichtete Theresia auf einen Teil ihrer Mitgift.

Trotz dieser enormen Belastung schaffte Mendel 1840 den Sprung zur Universität in Olmütz. Er studierte Philosophie in eben dem Gebäude, in dem Marek Vácha fast zwei Jahrhunderte später Theologie studieren würde. Aber zu den finanziellen Sorgen kamen offenbar die Versagensängste. »Der Druck war zu groß«, sagt Vácha: »Mendel musste das Studium abbrechen.« Zum Glück habe er jedoch in Olmütz seinen dritten »Schutzengel« gefunden, Professor Friedrich Franz. Der hatte die rettende Idee, Mendel wärmstens als Novizen für das Augustinerkloster in Alt-Brünn zu empfehlen, das gerade wieder Vakanzen hatte. So gelangte Mendel, jetzt Bruder Gregor, unter die Fittiche seines vierten »Schutzengels«, des Abtes Cyrill Franz Napp. Und das sollte sein Leben von Grund auf verändern.

»Cyrill Franz Napp war allseitig interessiert, ausgleichend, sehr unkonventionell«, sagt Zdeněk Mareček, Germanistik-Dozent an der Masaryk-Universität in Brünn, mit einem ganz besonderen Interesse an der kulturellen und sozialen Sphäre, in der sich Napp und Mendel bewegten. Napp habe in seinem Kloster eine ganze Reihe Intellektueller um sich geschart, die teilweise aus Sicht anderer Kirchenleute beinahe unerträglich provokante Thesen verfolgten, sagt er. So traf Mendel auf Menschen wie František Matouš Klácel, Klosterbruder, aber auch Dichter, Journalist und Philosoph, der mit Božena Němcová befreundet war und während der Revolution 1848 als Delegierter am Slawenkongress teilnahm. Oder František Tomáš Bratranek (Franz Thomas Bratranek), der in Wien die Schwiegertochter von Johann Wolfgang von Goethe kennengelernt hatte und dessen erster Biograf wurde. Im Kloster gab es ebenso tschechische wie deutschsprachige Mitbrüder, gesprochen wurde aber in der Regel Deutsch. »Für die Wissenschaftler und Intellektuellen war Tschechisch kein natürliches Kommunikationsmittel«, erklärt Mareček.

Brünn wurde damals als »mährisches Manchester« bezeichnet. Eine reiche, lebendige Textilstadt, deren Einwohnerzahl sich innerhalb weniger Jahrzehnte vervielfacht hatte. Die Stadt wimmelte von modernen Kardereien, Spinnereien, Webereien und Färbereien. Mareček sagt: »Hier konnte Mendel im Naturforschenden Verein in Brünn mit gleichgesinnten Intellektuellen verkehren, mit Deutschen, Tschechen oder auch Juden wie dem Rabbiner Baruch Placzek, mit dem er ganz bestimmt die Evolutionstheorien von Charles Darwin diskutiert hat.«

Napp erkannte Mendels klugen Kopf, aber wusste auch um dessen schwache Nerven. Deshalb wurde er zunächst als Lehrer im Gymnasium in Znaim/Znojmo eingeteilt, wo er die deutsche, griechische und lateinische Sprache sowie Mathematik unterrichtete. »Das war ein riesiger Erfolg«, sagt Vácha: »Mendel war wahnsinnig beliebt bei seinen Schülern und auch die Kollegen mochten ihn.« Aber er konnte keinerlei Abschlüsse vorweisen. Nach der Revolution 1848 wurde verstärkt darauf geachtet, dass in den Schulen nur qualifizierte Lehrer unterrichteten. Also schickte Napp seinen Schützling an die Universität Wien.

Physik, Chemie, Botanik, Zoologie, Physiologie – Mendel ergriff die Chance mit beiden Händen, sein Stundenplan war gestopft voll. Einen Abschluss konnte er allerdings auch diesmal wieder nicht erlangen. Gleich zu Beginn seines Studiums 1850 fiel er wieder durch das Examen. Es gibt viele detaillierte Informationen zu diesen Prüfungen, weiß Vácha. Der erste Teil bestand aus einer schriftlichen Arbeit, für die er mehrere Wochen Zeit hatte. Er bestand diese Prüfung mit Bravour. Der zweite Teil war ebenfalls eine schriftliche Klausur vor Ort und ohne die Möglichkeit, in Büchern nachzuschauen. Mendel schnitt deutlich

Seite D 34 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 832 vom 02.02.2023

schlechter ab. Dann aber folgte der dritte Teil, eine mündliche Prüfung – und die war für ihn nicht zu bestehen. Wahrscheinlich, glaubt Vácha, lag Mendels Schwäche auch ganz einfach daran, dass er Autodidakt war: »Er las, was ihn interessierte, aber ihm fehlte der Bildungshintergrund, den andere Studenten aus reicheren Familien mit sich brachten.« Wie viele andere Amateur-Wissenschaftler dieser Zeit, Charles Darwin, Francis Bacon, Jean-Baptiste de Lamarck oder Karl Marx, ließ sich auch Mendel dennoch nicht davon abbringen, wissenschaftlich zu arbeiten.

Nachdem Mendel aus Wien nach Brünn zurückgekehrt war, begab er sich im Klostergarten ans Werk. Er orientierte sich an den Versuchen, die er im Physikstudium kennengelernt hatte, und an der Mathematik. »Die Verknüpfung mit den Naturwissenschaften, vor allem mit der Mathematik, ist das Besondere in seinem Denkansatz«, sagt Mareček. Acht Jahre lang kreuzte Mendel 28 000 Erbsenpflanzen miteinander und hielt akribisch jeweils die Blütenfarbe (violett oder weiß), die Samenform, die Samenfarbe, die Farbe und die Form der Schote, die Länge des Stängels und die Position der Blüte fest.

Er fand heraus, dass bei der ersten Kreuzung von Erbsenpflanzen mit weißer und mit violetter Blüte alle Blüten violett waren, kreuzte er jedoch diese Pflanzen mit den violetten Blüten miteinander, so waren schließlich ein Viertel der Nachkommen wieder weiß. Daraus schloss er, dass die Erbse für alle ihre Merkmale zwei Vererbungseinheiten besitzt und dass es rezessive und dominante Merkmale gibt.

Seine Thesen, heute als Mendelsche Regeln bekannt, trug er am 8. Februar und am 8. März 1855 vor dem Naturforschenden Verein vor, ein Jahr später publizierte er das Buch Versuche über Pflanzen-Hybriden. Aber die Fachwelt schwieg. Niemand verstand ihn. »Er war einfach außerhalb des Diskurses«, sagt Mareček. Erst lange nach seinem Tod 1884, um 1900, entdeckten drei Naturwissenschaftler seine Thesen wieder und verschafften ihnen den internationalen Durchbruch in der Wissenschaft: der holländische Biologe Hugo de Vries, der deutsche Pflanzengenetiker Carl Correns und der österreichische Pflanzenzüchter Erich von Tschermak-Seysenegg. Mendel soll selbstbewusst gesagt haben: »Meine Zeit wird schon noch kommen.« Seine wissenschaftlichen Versuche beendete er jedoch bald darauf.

Nach Napps Tod 1868 wurde Mendel zum neuen Abt des Augustinerklosters gewählt. »Aus Sicht der Wissenschaft war das eine Katastrophe«, sagt Vácha. Von nun an wurde aus dem zurückgezogenen Wissenschaftler ein vielbeschäftigter Organisator. Da blieb schlicht keine Zeit mehr für das Gewächshaus. Zugleich war die Wahl in vielfach anderer Hinsicht ein Segen, räumt Vácha ein. Die Bevölkerung Brünns begrüßte sie mit großer Begeisterung, Mendel bekam Glückwunschbriefe und Festreden wurden vorbereitet. Der neue Abt war sehr beliebt in der Stadt. Vor allem aber tilgte diese Wahl endgültig die Schmach, zweimal das Lehrer-Examen nicht bestanden zu haben.

Jetzt war Mendel nicht nur hoch angesehen, er war als Abt dieses sehr reichen Klosters auch selbst betucht. Der ehemals Hilfsbedürftige konnte jetzt selbst helfen. Und das tat er. Vácha erzählt gerne die Geschichte, wie Mendel gleich nach seiner Wahl sein letztes Lehrergehalt unter den drei ärmsten Schülern aufteilte. Zum Dank legten seine Schüler Geld zusammen und schenkten ihm zum Abschied zwei silberne Kerzenständer. Und auch bei seiner Schwester Theresia konnte er sich nun endlich revanchieren: Er bezahlte ihren drei Söhnen das Studium.



Der Artikel erschien im Magazin

[KK – Kulturkorrespondenz östliches Europa](#)

[Ausgabe № 1433 | Januar 2023](#)

mit dem Schwerpunktthema:

Erfindungen: Von Geistesblitzen und kühnen Ideen

- [Schlesien](#)
- [Wissenschaft](#)

10) Forscher untersuchen sächsisch-böhmischen Sakralraum von 973 - 1407

Mehrere Monate lang haben sich Kunsthistoriker und Historiker grenzüberschreitend mit der Kirchen- und Kunstgeschichte im Mittelalter beschäftigt. In dem Projekt geht es, wie es heißt, um die „Entstehung und Entwicklung des sächsisch-böhmischen christlichen Sakralraums“. Dabei kooperieren das [Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa in Leipzig](#) und die tschechische [Akademie der Wissenschaften in Prag](#) miteinander. Finanziert wurde das Projekt vom sächsischen Ministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus. Der Kunsthistoriker **Markus Hörsch** hat an dem Vorhaben mitgearbeitet. Vergangene Woche präsentierte der Experte bei einem Vortrag in der Außenstelle des [Collegium Carolinum](#) in Prag schlaglichtartig die Ergebnisse.

Radio Prag International hat Dr. Hörsch anschließend um [seine Stellungnahme, die Sie hier nachlesen können, gebeten.](#)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 11 2023

Wien, am 23. Januar 2023

<https://deutsch.radio.cz/geschichte-grenzueberschreitend-forscher-untersuchen-saechsisch-boehmischen-8772726>

Geschichte grenzüberschreitend: Forscher untersuchen sächsisch-böhmischen Sakralraum 973-1407

21.01.2023



[volume](#)

Geschichte grenzüberschreitend: Forscher untersuchen sächsisch-böhmischen Sakralraum 973-1407

Länge 11:59

Markus Hörsch.- Foto: Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europas, GWZO

Mehrere Monate lang haben sich Kunsthistoriker und Historiker grenzüberschreitend mit der Kirchen- und Kunstgeschichte im Mittelalter beschäftigt. In dem Projekt geht es, wie es heißt, um die „Entstehung und Entwicklung des sächsisch-böhmischen christlichen Sakralraums“. Dabei kooperieren das [Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa in Leipzig](#) und die tschechische [Akademie der Wissenschaften in Prag](#) miteinander. Finanziert wurde das Projekt vom sächsischen Ministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus. Der Kunsthistoriker Markus Hörsch hat an dem Vorhaben mitgearbeitet. Vergangene Woche präsentierte der Experte bei einem Vortrag in der Außenstelle des [Collegium Carolinum](#) in Prag schlaglichtartig die Ergebnisse. Radio Prag International bat ihn anschließend vors Mikrophon.

[#ThrowbackThursday](#) Kleiner bildlicher Rückblick auf den Prager Vortrag zur böhmisch-sächsischen (Kunst)Geschichte bis 1400 von Markus Hörsch (10. Januar). Die Vortragsreihe wird am 25. Januar fortgesetzt. Mehr dazu: <https://fb.me/e/4bTitN6Ku>
[10:21 vorm. · 19. Jan. 2023](#)

https://twitter.com/LeibnizGWZO/status/1616002775741071364?ref_src=twsrc%5Etfw%7Ctwcamp%5Etweetembed%7Ctwterm%5E1616002775741071364%7Ctwgr%5E53de88008c431f5c5a326a034308594b09a85eb5%7Ctwcon%5Es1_c10&ref_url=https%3A%2F%2Fdeutsch.radio.cz%2Fgeschichte-grenzueberschreitend-forscher-untersuchen-saechsisch-boehmischen-8772726

Herr Hörsch, Sie haben über ein Online-Projekt zur Kirchen- und Kunstgeschichte in den beiden benachbarten Regionen Böhmen und Sachsen referiert. Was ist dabei geplant?

„Das Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa hat immer die Zielsetzung, reale wissenschaftliche Forschung im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit durch Ausstellungen zu vermitteln. Und in diesem Fall wählen wir die Form einer digitalen Ausstellung, was aber ein etwas problematischer Begriff ist. Man kann es vielleicht auch als eine Art Blog oder Online-Präsentation bezeichnen, zumal das Ganze noch gar nicht fertig ist und wir nicht wissen, wie und wann es ins Netz gestellt werden soll. Für dieses Unterfangen hat der Landtag des Freistaates Sachsen eine gewisse Summe als Anlaufprojekt zur Verfügung gestellt. Das Projekt lief jetzt siebeneinhalb Monate lang. In dieser Zeit sollten wir die Basisarbeit leisten. Dabei ging es zum Beispiel darum, archäologische, historische und kunsthistorische Ergebnisse zusammenfassen und bestimmte Schwerpunkte zu entwickeln, die man dann in einer digitalen Form darstellen kann.“

Der Forschungszeitraum ist mit den beiden Jahreszahlen 973 und 1407 eingegrenzt. Warum diese Daten?



„973 wurde das Prager Bistum gegründet, und im vergangenen Jahr fand bereits eine große Tagung dazu statt. Deshalb haben wir dieses Datum als Kristallisationspunkt genommen für die Verfestigung einer christlichen Mission in Form der dann entstehenden katholischen Kirche. Daran schließt sich an, die Entwicklung über die Jahrhunderte hinweg zu verfolgen. Dass wir um 1400 enden, hängt mit dem böhmischen Reformator Jan Hus zusammen – mit ihm brach eine neue Zeit an. Denn Hus stellte aufgrund einer neuen Theologie bestimmte grundsätzliche Dinge in Frage, die damals als etabliert galten.“

„Im Zentrum der Untersuchung stehen die beiden Bistümer Prag und Meißen.“

Gibt es denn personelle Verbindungen zwischen Sachsen und Böhmen, diesen beiden direkt nebeneinander liegenden Teilen Mitteleuropas?

„Das ist auch eine wichtige Frage, die wir uns gestellt haben. Aber man muss sagen, dass die direkten personellen Verbindungen nicht sonderlich intensiv waren. Im Zentrum dieser Untersuchung stehen ja die beiden Bistümer Prag und Meißen, weil es um die geistliche Herrschaft respektive die kirchliche Organisation mit den Bischöfen an der Spitze geht. Die Bischöfe gehörten jedoch keinem durchgängigen Adelsgeschlecht an wie zum Beispiel den Wettinern auf der sächsischen und den Přemysliden auf der böhmischen Seite. Die Bischöfe wurden jeweils neu gewählt, meist waren es Adlige, aber gerade im Spätmittelalter mitunter auch Nicht-Adlige. Daher gab es keine personelle Kontinuität. Hinzu kommt die Zugehörigkeit nicht nur zu unterschiedlichen Herrschaftsgebieten, sondern auch zu verschiedenen Kirchenprovinzen. Nur ganz allgemein: Bis heute gibt es in der katholischen Kirche noch Erzbistümer, zu denen mehrere sogenannte Suffraganbistümer gehören. Das heißt, eine übergeordnete Instanz hat mehrere untergeordnete Bistümer – und das nennt man eine Kirchenprovinz. Die Kirchenprovinz, zu der Meißen gehörte, ist Magdeburg, 968 gegründet. Prag gehörte wiederum zur Kirchenprovinz Mainz, also zu einer ganz anderen kirchlichen Organisation, sodass auch von dieser Seite her die Gemeinsamkeiten nicht allzu groß waren.“

Gibt es dann überhaupt die Möglichkeit, Vergleiche zu ziehen, wenn man keine direkten Verbindungen hat?

„Genau das war unser Ansatz: nämlich vier mitteleuropäische Diözesen miteinander zu vergleichen. Das sind zunächst einmal Meißen und Prag als direkt benachbarte Diözesen. Dazu kommen die andere Nachbardiözese in Breslau beziehungsweise Wrocław, die etwas später entstanden ist, sowie Olmütz oder Olomouc, das eine ältere Tradition in einem mährischen Bistum hat, sich aber erst später festigen konnte. Wir wollen untersuchen, wie sich die jeweiligen Bischöfe angesiedelt haben. Sie standen immer in sehr engem Kontakt mit den Fürsten vor Ort. Gerade im 10. und 11. Jahrhundert handelte es sich um kleinere Fürstentümer, die sich dann festigen konnten und in Form der Bistümer geistliche Unterstützung erhielten. Die Bistümer waren als Orte der Bildung, der schriftlichen Organisation und der Sakralität sehr erwünscht. Die Bistümer wurden immer in engem Kontakt mit der weltlichen Herrschaft angesiedelt. Diese Strukturgleichheit wollen wir gerne herausarbeiten.“

„Vor allem Bischof Bernhard von Kamenz ist gut dokumentiert.“

Sie haben in Ihrem Vortrag eine bestimmte Person erwähnt: Bischof Bernhard von Kamenz. Was hat es mit ihm auf sich?

„Das ist ein schönes Beispiel, bei dem wir uns schon in einer späteren Zeit befinden – konkret im 13. Jahrhundert, also 200 Jahre nach der Gründung der Bistümer. Wir machen aber auch absichtlich einen Sprung, weil man die Entwicklung nicht durchgängig darstellen kann. Es waren ja sehr viele Bischöfe im Amt, und über viele von ihnen wissen wir nicht gerade viel. Anders ist dies bei Bernhard von Kamenz, weil er gut dokumentiert ist. Er hat sehr schnell hohe Ämter angenommen. Zunächst war er am Hofe des schlesischen Herzogs in Breslau und später sogar auch an dem des böhmischen Königs Wenzels II. in Prag. Als Geistlicher hat er also eine weltliche Karriere gemacht. Ganz zum Schluss seines Werdegangs kam er auf den Meißener Bischofsthron, allerdings nur für drei Jahre. Bernhard von Kamenz war deshalb eine höchst interessante Persönlichkeit, weil er aus einer relativ kleinen Adelsfamilie in der Lausitz stammte. Daran sieht man, wie es in dieser Zeit – dem 13. Jahrhundert – für nicht ganz hochadlige Herrschaften durchaus möglich war, Karriere

zu machen. Und zwar indem sie zum einen geistlich wurden und zum anderen an den Höfen – wenn man die richtigen Beziehungen hatte und auch die entsprechenden Fähigkeiten – wichtige Ämter einnahmen. Bernhard von Kamenz reiste sogar im Auftrag von Wenzel II. zur Königswahl ins Heilige Römische Reich, denn der böhmische König war einer der Kurfürsten des Reiches. Insofern war er also eine wichtige Persönlichkeit, und er hat sich verewigt, indem er ein großes Kloster gestiftet hat. Es ist das Zisterzienserkloster Sankt Marienstern in der Lausitz, das bis heute besteht. Auch das ist ja ein eher selteneres Phänomen, dass eine solche geistliche Institution über 700 Jahre durchgängig existiert.“



Zisterzienserkloster Sankt Marienstern.- Foto: Dixflips, Wikimedia Commons, gemeinfrei

Gibt es denn bestimmte Parallelen, bei denen Sie denken, dass sie wichtig wären zu verfolgen, wenn das Projekt weitergeführt wird?

„Da muss man natürlich sagen: Ja, selbstverständlich gibt es viele Parallelen. Gerade im kulturellen Austausch bestehen durchaus Beispiele, die man nennen kann. Diese Dinge muss man aber immer am Objekt zeigen. Auch hier beim Interview können wir das nur schlecht machen. Diese Objekte ließen sich jedoch in einem Buch oder im Internet schön präsentieren. Unser Ziel ist also, Kunstwerke oder andere kulturelle Objekte – etwa einen archäologischen Fund – darzustellen und zu behandeln. Aber natürlich wird niemals eine sogenannte analoge Ausstellung überflüssig sein. Man kann also nicht davon ausgehen, dass man ein Kunstwerk – etwa ein Werk der Töpferkunst – wirklich adäquat im Internet darstellen kann. Dies ist eher ein Appetithappen. Man muss dann irgendwann auch das Original anschauen können, weil dieses eine andere Informationsdichte, eine andere Ausstrahlung hat, die man im Internet nicht so gut schaffen kann. Wir brauchen auch heute weiter Museen und Ausstellungen. Das heißt, die Dinge müssen miteinander verbunden werden. Wenn wir eine digitale Ausstellung erstellen, machen wir hoffentlich den Menschen

auch Lust darauf, demnächst in eine Ausstellung zu gehen, wenn es sie mal wieder geben sollte. Und in dieser Hinsicht planen wir natürlich etwas – nämlich zum Beispiel eine Ausstellung des Prager Domschatzes in Dresden, die hoffentlich im Herbst dieses Jahres stattfinden wird.“

Markus Hörsch: Irmingard von Rosstal - „Schwester der Hl. Kunigunde“, Kirchenstifterin und Heilige..

Video of Markus Hörsch: Irmingard von Rosstal - „Schwester der Hl. Kunigunde“, Kirchenstifterin und Heilige..

<https://www.youtube.com/watch?v=kgx0HK1-U8c>

Autor: [Till Janzer](#)

11) Das 35. Infanterie-Regiment Pilsen

Die sogenannten 35er sind selbst im heutigen Tschechien noch ein Begriff. Gemeint sind damit die Soldaten des **österreichisch-ungarischen 35. Infanterie-Regiments**, das über drei Jahrhunderte in **Pilsen** / Plzeň stationiert war.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 06, 2023

Wien, am 11. Januar 2023

<https://deutsch.radio.cz/vor-340-jahren-gegruendet-das-35-infanterie-regiment-pilsen-8771452>

Vor 340 Jahren gegründet: Das 35. Infanterie-Regiment Pilsen

08.01.2023



Teil der 35. Infanteriekompanie.- Foto: Aus dem Familienarchiv von Petr Lukeš

•
•

Die sogenannten 35er sind selbst im heutigen Tschechien noch ein Begriff. Gemeint sind damit die Soldaten des österreichisch-ungarischen 35. Infanterie-Regiments, das in Plzeň / Pilsen stationiert war.

Pětatřicátníci - živě v Semaforu (Patrola Šlapeto)

Video of Pětatřicátníci - živě v Semaforu (Patrola Šlapeto)

<https://www.youtube.com/watch?v=5pAToqqeYjY&t=246s>

Den Ruhm des Regiments griff auch der Liedermacher Karel Hašler auf, der eine Hymne auf die 35er komponierte. Hašler diente während des Ersten Weltkriegs in diesem Teil der österreichisch-ungarischen Armee.

Türkenkriege und General Laudon



General Laudon.- Foto: Heeresgeschichtliches Museum/Wikimedia Commons, gemeinfrei

Seite D 43 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 832 vom 02.02.2023

Gegründet wurde das Regiment am 8. Januar 1683 aufgrund eines Dekrets von Kaiser Leopold I. Die Habsburger brauchten damals neue Truppen, um sich gegen die Türken zu verteidigen. Und so kämpften Teile des Regiments einige Monate nach seiner Gründung auch schon bei Wien. Die Soldaten der Truppe wurden in der Folge bei zahlreichen Feldzügen eingesetzt, und während des Siebenjährigen Krieges gegen Preußen standen sie unter der Führung von Marschall Daun und General Laudon.

Erst zu Zeiten von Maria Theresia, konkret 1769, erhielt das Regiment die berühmte Nummer 35 und wurde der Region Pilsen zugeordnet. In der Folge kämpfte dieser Teil der k. u. k. Armee in einigen berühmten Schlachten wie 1809 in den Napoleonischen Kriegen bei Aspren oder 1859 bei Solferino.

In Pilsen waren die Soldaten des Regiments zunächst in Privathäusern untergebracht. 1826 wurde ihnen jedoch eine eigene Kaserne übergeben, die die Bürger der westböhmischen Stadt aus eigenen Mitteln finanziert hatten. Zur Einweihung reiste auch Kaiser Franz I an.



Ehemalige Kaserne des 35. Pilsner Marschregiments.- |Quelle: *Wikimedia Commons*,
gemeinfrei

Verteidigung der Tschechoslowakei



Schlacht bei Zborów.- Foto: Archiv des Militärhistorischen Instituts

Im Ersten Weltkrieg standen die 35er noch lange aufseiten der Donaumonarchie. So auch im Juli 1917 in der Schlacht von Zborów. Damals bestand das Regiment zu zwei Dritteln aus tschechischsprachigen Böhmen und zu einem Drittel aus deutschsprachigen. In Zborów trafen die Soldaten auf tschechische Legionäre, die in der russischen Armee kämpften. Dabei sollen sich Verwandte und Bekannte aus Pilsen und Umgebung gegenüber gestanden haben.

Nach schweren Verlusten kehrte das Regiment zu Ende des Ersten Weltkriegs in seine Heimatstadt zurück. Kaiser Karl I. entband es von seinem Eid. In der Folge wurden die Soldaten zur Verteidigung des neuen tschechoslowakischen Staates eingesetzt. Unter anderem gingen sie dabei im November und Dezember 1918 gegen die selbsternannte Provinz Deutschböhmen vor und besetzten Westböhmen. Seinen letzten Einsatz hatte das

Seite D 45 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 832 vom 02.02.2023

Regiment bei der allgemeinen Mobilmachung während der Sudetenkrise im September 1938. Nach der Besetzung Böhmens und Mährens durch Hitler wurde es wie auch die weiteren Reste der tschechoslowakischen Armee aufgelöst.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die 35er in Klatovy / Klattau zwar neu formiert, danach aber nach Domažlice / Taus verlegt. Später ging die Namensgebung gänzlich verloren. Auch die mächtige Empire-Stil-Kaserne im Zentrum Pilsens überlebte die kommunistische Ära nicht. 1969 musste sie einem Straßenbau weichen. Doch der Kult der 35er ist geblieben. Hašlers Marsch zu Ehren des Regiments gilt heute als Sporthymne der Stadt.



Foto vom Abriss der Kaserne des 35. Regiments in Pilsen.- Foto: *Vladimír Bernášek*
Autor: [Radio Prague International](#)

12) Ignaz „Igo“ Etrich – Österreichs großer Flugpionier aus dem Sudetenland



Igo Etrich ist aufgrund seiner Herkunft ein „Dauerbrenner“ im Sudeten-Gedenkbereich. Das österreichische Luftfahrt-Magazin „**Austrian Wings**“ hat just zu seinem **143. Geburtstag** eine äußerst umfassende Darstellung veröffentlicht, die sich von den sonstigen kurzen und nichtssagenden Mitteilungen sehr wohltuend unterscheidet. Zudem wird auf die Geschichte unserer Volksgruppe auf chronologische Art und Weise, sehr ausführlich und sehr fundiert Bezug genommen.

Wir möchten uns demzufolge namens des gesamten Vorstandes der SLÖ mit Bundesobmann Gerhard Zeihsel an der Spitze für diese Berichterstattung über einen berühmten Landsmann herzlichst bedanken!

[Bitte nehmen Sie sich Zeit für diesen hervorragenden Beitrag.](#)

Anm.: unser Landsmann **Prof. Peter Mulacz**, Oberst a.D., em. Lektor an der Sigmund Freud Privatuniversität Wien, schrieb uns dazu, daß er als ca. 16jähriger im Technischen Museum in Wien Etrich noch persönlich kennengelernt hat!

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 04, 2023

Wien, am 05. Januar 2023

<https://www.austrianwings.info/2022/12/die-grosse-reportage-ignaz-igo-etrich-oesterreichs-grosser-flugpionier-aus-dem-sudetenland/>

[Reportagen](#) – 25.12.2022

Austrian Wings Fotoreportage: Ignaz "Igo" Etrich - Österreichs großer Flugpionier aus dem Sudetenland



Die Etrich 2, genannt Taube, hier ein Nachbau der auf der ILA 2004 vorgeführt wurde, gilt als die erfolgreichste Konstruktion des österreichischen Flugpioniers Igo Etrich (kleines Bild) - Fotomontage: Austrian Wings Media Crew / Archiv Austrian Wings / Noop1958 / CC BY-SA 3.0

Der Name Etrich ist untrennbar mit der Geschichte der österreichischen Luftfahrt verbunden und weit über die Grenzen unseres Landes hinaus bekannt. Der (sudeten-)deutsche Österreicher Igo Etrich erblickte am 25. Dezember 1879 im nordböhmischen Ober Altstadt, Region Königgrätz, das Licht der Welt. Böhmen und Mähren waren damals Teil der österreichisch-ungarischen Monarchie, die unter der Regentschaft seiner Majestät Kaisers Franz Joseph I. stand. Von 1903 bis 1929 konstruierte und erprobte Etrich zahlreiche Flugmaschinen, darunter das erste Passagierflugzeug mit vollständig geschlossener Passagierkabine. 1945/46 wurde die Familie vom tschechoslowakischen Staat enteignet und vertrieben. Austrian Wings erzählt die Lebensgeschichte dieses einzigartigen Visionärs, dessen Name noch heute in Luftfahrerkreisen in aller Munde ist.

Zum besseren Verständnis der Thematik

Ehe wir mit der eigentlichen Geschichte dieses weltweit bekannten und hochgeachteten Flugpioniers fortfahren, ist es für das bessere Verständnis der Geschichte sinnvoll, vorab bedeutsame historische Fakten umfassend zu erläutern, auch, wenn diese keinen unmittelbaren Bezug zum Lebenswerk Etrichs haben. Der Staat Österreich-Ungarn, in den Etrich am Christtag vor 143 Jahren hineingeboren wurde, umfasste damals die Territorien mehrerer heute selbstständiger Länder, darunter die Slowakei und Tschechien. Eine mit heute vergleichbare "Österreichische Identität" gab es in dem Sinne nicht, da Österreich-Ungarn ein Vielvölkerstaat war.

Bürger ungarischer Muttersprache bezeichneten sich als Ungarn, Menschen, die Slowakisch sprachen als Slowaken, tschechische Muttersprachler als Tschechen und deutsche Muttersprachler fühlten sich als Deutsche, egal, wo im Kaiserreich sie lebten, wie der [österreichische Historiker Ernst Bruckmüller](#) weiß: "In der Habsburgermonarchie waren die deutschsprachigen Bewohner (vor allem) des westlichen, österreichischen Reichsteiles,

Seite D 48 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 832 vom 02.02.2023

also die Mehrzahl der Bewohner des heutigen Österreich, und darüber hinaus die Deutschböhmen, Deutschmährer, und -schlesier sowie deutschsprachigen Bewohner der anderen Kronländer einfach ‚Deutsche‘ genannt worden."

Der am 15. Jänner 1791 in Wien geborene Schriftsteller und Dichter [Franz Grillparzer](#) sagte einmal gar über sich selbst: "Als Deutscher ward ich geboren, bin ich noch einer? Nur was ich Deutsches geschrieben, das nimmt mir keiner." Ein ähnliches Selbstverständnis hatte auch der bekannte in Salzburg geborene Komponist Wolfgang Amadeus Mozart, der in einem seiner Briefe schrieb: "Was mich aber am meisten aufrichtet und guten Mutes erhält, ist, dass ich ein ehrlicher Deutscher bin." Zitiert u. a. nach <https://dme.mozarteum.at> und <https://beruhmte-zitate.de>.



Grabstein von Anton Pergelt. Er war Mitglied im Reichsrat in Wien sowie im Böhmischem Landtag. Nach seinem Tod in Wien im Jahr 1910 wurde er in seine böhmische Heimat überführt und dort bestattet. Das Grab seiner Familie existiert noch heute, mehr als 100 Jahre später. Man beachte den letzten Teil der Inschrift, der viel über das völkische Selbstverständnis der deutschsprachigen Österreicher in der Monarchie aussagt - Foto: Austrian Wings Media Crew

In Böhmen (wo Igo Etrichs Familie seit Generationen wohnte und arbeitete), Mähren und Teilen Schlesiens lebten seit Jahrhunderte deutsche Siedler, die seit 1804 Bürger des [Kaisertums Österreich](#), beziehungsweise ab 1867 Staatsangehörige von [Österreich-Ungarn](#) waren. In Böhmen nannten sie sich [Deutschböhmen, in Mähren Deutschmährer](#). Ab dem Jahr 1902 war für diese auf dem Gebiet des heutigen Tschechien lebende deutsche Volksgruppe, deren Angehörige (darunter auch die Familie Etrich) heute mitunter beispielsweise als Altösterreicher bezeichnet werden, auch der Begriff [Sudetendeutsche](#) gebräuchlich.



Die rosa markierten Regionen waren über Jahrhunderte von (sudeten-)deutschen Altösterreichern besiedelt. Es handelte sich um geschlossene Siedlungsgebiete und Sprachinseln, in denen die Deutschsprachigen über 90 Prozent Bevölkerungsanteil hatten - Grafik: SLÖ

Selbst nach dem Zerfall der Monarchie im Jahr 1918 fühlten sich die meisten deutschsprachigen Österreicher sämtlicher politischer Lager in allen Regionen des einstigen Kaiserreiches in erster Linie als Deutsche, was unter anderem darin zum Ausdruck kommt, dass die am 12. November 1918 vom sozialdemokratischen Staatskanzler [Karl Renner](#) (der sich selbst als [Marxist](#) bezeichnete) ausgerufene Erste Österreichische Republik den Namen [Deutsch-Österreich](#) trug. Renner selbst war übrigens Deutschmährer und wurde 1870 in [Unter-Tannowitz](#) geboren. Nachdem er im [südmährischen Nikolsburg](#) (Tschechisch: Mikulov) am Gymnasium maturiert hatte, zog er zum Studium der Rechtswissenschaft, das er von 1891 bis 1896 absolvierte, nach Wien.



Ein österreichisches Wahlplakat aus Wien aus dem Jahr 1919, heute ausgestellt im Heeresgeschichtlichen Museum in Wien - Foto: Austrian Wings Media Crew

Plötzlich in einem fremden Staat

1918, nach dem für Österreich-Ungarn verlorenen Ersten Weltkrieg, wurden die von deutschen Altösterreichern bewohnten Gebiete in Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien gegen den Willen des größten Teils der dort lebenden deutschsprachigen Mehrheitsbevölkerung an die neu gegründete Erste Tschechoslowakische Republik angegliedert und in der Folge von tschechischen Militäreinheiten besetzt.



Soldaten der tschechoslowakischen Armee im Siedlungsgebiet der sudetendeutschen (Alt-)Österreicher; man beachte die deutschsprachigen Aufschriften auf den Gebäuden im Hintergrund. Dieses Bild stammt vermutlich aus Schönlinde in Nordböhmen, auf Tschechisch Krásná Lípa. Um 1900 herum waren 100 Prozent der Bewohner deutschsprachige Österreicher, 1930 noch 97 Prozent. Heute gibt es nur noch vereinzelt deutschsprachige Menschen in Schönlinde.

Als die [sudetendeutschen \(Alt-\)Österreicher am 4. März 1919 für einen Anschluss ihrer Gebiete an die Republik Deutsch-Österreich demonstrierten](#), schossen tschechische Soldaten mit scharfer Munition in die Menge, töteten über 50 Menschen, darunter Frauen und Kinder und verletzten mehrere Hundert schwer.

Volksgenossen!

Am **Dienstag, den 4. März l. J.,**

als dem Tage des Zusammentrittes der deutschösterreichischen Nationalversammlung in Wien, wird in ganz Deutschböhmen und Sudetenland ein

allgemeiner Generalstreik

durchgeführt als Protest gegen die gewaltsame Verhinderung der Wahlen in diesen rein deutschen Gebieten durch die Tschechen, aber auch als Massenkundgebung gegen die mit der Notenabstempelung verbundene Zurückbehaltung der Hälfte alles Barvermögens durch den tschechoslowakischen Staat!

An diesem Tage ruhe jegliche Arbeit in Fabrik, Werkstätte, Geschäft, Kanzlei und Schulstube, damit der Welt die einmütige Empörung des ganzen deutschen Volkes im Sudetenland anschaulich vor Augen geführt werde! Deutsche Eltern, schickt an diesem Tage Eure Kinder nicht in die Schule! Deutsche Bürger, Arbeiter und Angestellte, Gewerbetreibende und Kaufleute, verleiht Eurer Erbitterung über die einschneidenden volkswirtschaftlichen, völkerrechtswidrigen Maßnahmen der tschechoslowakischen Regierung, die der Entscheidung der Friedenskonferenz vorgereifen, durch

**allgemeine Arbeitsruhe u. Geschäftssperre
am Dienstag, den 4. März 1919**

deutlichen Ausdruck!

Sämtliche politischen Parteien des Sudetenlandes.

Aufruf zum Generalstreik vom 4. März 1919; dieses Plakat hängt heute im Museumsdorf Niedersulz (NÖ) - Foto: Austrian Wings Media Crew

Sechs Tage nach diesem Massaker tschechischer Soldaten an sudetendeutschen Österreichern mahnte der US-amerikanische Diplomat Archibald Cary Coolidge eindringlich vor der Abtretung der von Deutschen besiedelten Gebiete an die Tschechoslowakei: "Würde man den Tschechoslowaken das ganze Gebiet zuerkennen, das sie beanspruchen, so wäre

Seite D 53 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 832 vom 02.02.2023

das nicht nur eine Ungerechtigkeit gegenüber vielen Millionen Menschen, die nicht unter tschechische Herrschaft gelangen wollen, sondern es wäre auch für die Zukunft des neuen Staates gefährlich und vielleicht verhängnisvoll." Seine Warnung blieb ungehört.

Im gleichen Jahr machte der tschechoslowakische Staatspräsident [Tomáš Garrigue Masaryk, nach Ansicht einiger Historiker ein unehelicher Sohn von Kaiser Franz Joseph](#), keinen Hehl daraus, dass ihm die Deutschen im Land ein Dorn im Auge waren. Er gehe von einer "raschen Entgermanisierung dieser Gebiete" aus, sagte er. Und ebenfalls 1919 hetzte laut dem "Heimatkreis Komotau" die tschechische Zeitung "Zlata Praha" ungeniert ganz offen: "Die Deutschen müssten mit der Peitsche über die Grenzen hinaus getrieben werden." Der damalige Außenminister und spätere Präsident des Landes, Edvard Beneš, forderte die Deutschen gar zum Selbstmord auf und verweigerte der zweitgrößten Volksgruppe des neuen Staates jede Form der Autonomie.

"Die Deutschen müssten mit der Peitsche über die Grenzen hinaus getrieben werden."
Die tschechische Zeitung "Zlata Praha", 1919

"Den Deutschen darf kein Selbstbestimmungsrecht gegeben werden, sie mögen sich besser an Galgen und Kandelabern aufhängen."

Der spätere Präsident Edvard Beneš am 29. Oktober 1920, damals noch als Außenminister der Tschechoslowakei, über die zweitgrößte Volksgruppe des Landes

Jahre der Diskriminierung und Vertreibung

In den Folgejahren bis 1938 (also fast 20 Jahre lang!) waren die Sudetendeutschen, obwohl sie mit 28 Prozent Bevölkerungsanteil nach den Tschechen (48 Prozent Bevölkerungsanteil) die zweitgrößte Volksgruppe (noch vor den Slowaken, die lediglich 14 Prozent der Bevölkerung stellten) in der Tschechoslowakei abbildeten, erheblichen Diskriminierungen und Benachteiligungen durch die nationalistische tschechische Regierung in Prag ausgesetzt.

Die Verzweiflung darüber zeigte sich auch daran, dass es allein **von 1920 bis 1930** - und damit noch vor dem Ausbruch der schweren Wirtschaftskrise Anfang der 1930er Jahre, unter der die deutschsprachigen Altösterreicher ungleich schwerer zu leiden hatten als die Tschechen - unter den Sudetendeutschen **20.000 Selbstmorde** gab. Laut Hugo Theisinger, Autor des Buches "Die Sudetendeutschen" (ISBN: 3980091910), war das "im Verhältnis gesehen die **höchste Selbstmordziffer Europas**". Auch die Kindersterblichkeit in den deutschen Gebieten von Böhmen und Mähren stieg rasant an.

Zudem überwachte die tschechoslowakische Staatspolizei die deutschen Altösterreicher. Zahlreiche Bücher (rund 2.300 an der Zahl) und Lieder (etwa 170) der deutschen altösterreichischen Volksgruppe wurden verboten und die Betätigung für deutsche Vereine konnte als "Hochverrat" nach dem tschechoslowakischen Staatsschutzgesetz von 1923 angeklagt werden.

Der im sechsten Hauptstück der Verfassungsurkunde der Ersten Tschechoslowakischen Republik verankerte Paragraph 128, nach dem alle Staatsbürger gleichberechtigt seien, war im täglichen Leben das Papier nicht wert, auf dem er geschrieben stand - jedenfalls, was die Angehörigen der altösterreichischen sudetendeutschen Volksgruppe betraf. Dazu zwei Beispiele: Da die Zahl der deutschen Abgeordneten im Prager Parlament festgelegt war,

blieben die Sudetendeutschen immer in der Minderheit, der tatsächliche Wählerwille konnte also gar nicht im Parlament abgebildet werden. Als die Sudetendeutsche Partei im Jahr 1935 die Parlamentswahlen klar gewann, wurde sie trotzdem nicht einmal an der Regierung beteiligt.

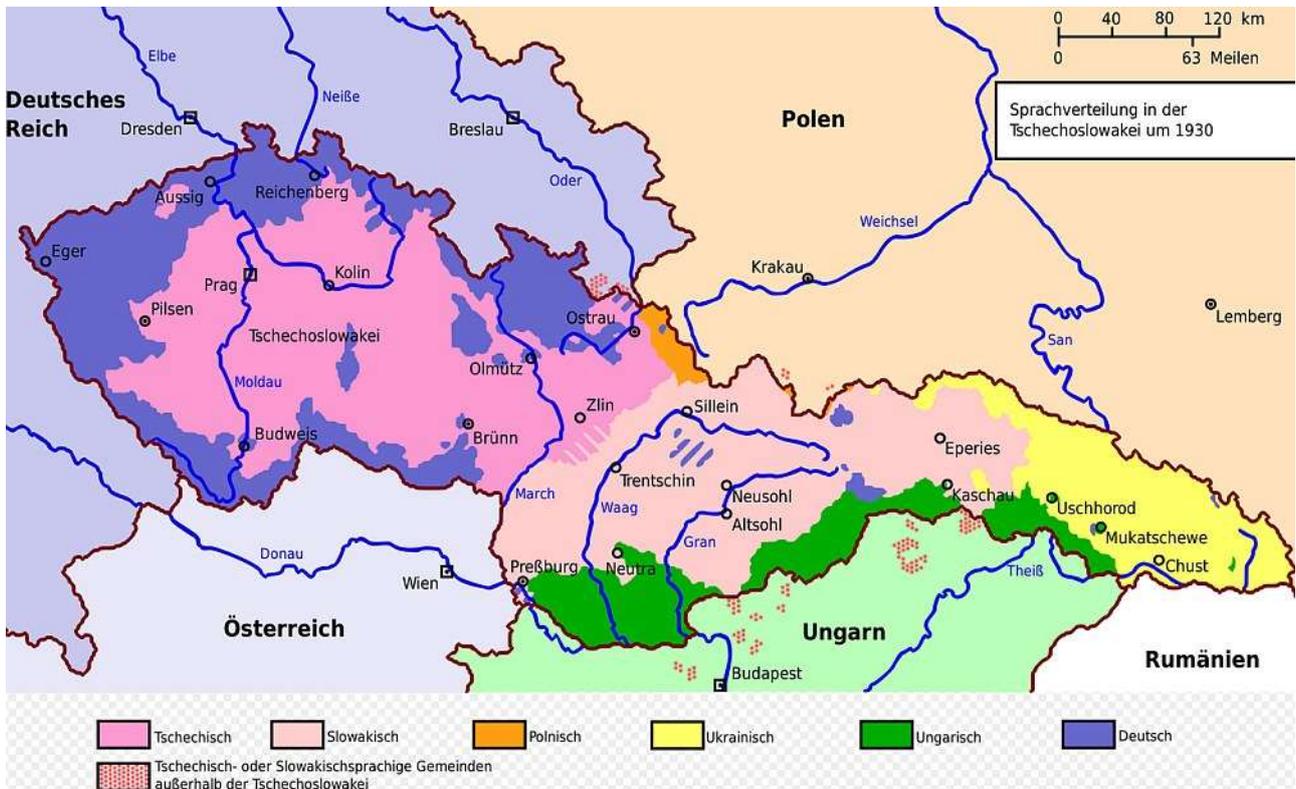
Hitler instrumentalisierte die Probleme für seine Zwecke

Etwa um 1936 hatte der deutsche [Diktator und Massenmörder Adolf Hitler](#) erkannt, dass es seinem Ziel, die Tschechoslowakei zu zerschlagen dienlich wäre, die Sudetendeutschen für seine Zwecke zu instrumentalisieren. Hitler drohte offen mit Krieg, sollten die von den Sudetendeutschen besiedelten Gebiete von der Tschechoslowakei nicht an das Deutsche Reich abgetreten werden und inszenierte sich als vermeintliche "Schutzmacht" der deutschen altösterreichischen Bevölkerung in Böhmen und Mähren. Im Rahmen des [Münchener Abkommens von 1938](#) stimmten die Westmächte den Forderungen Hitlers schließlich zu, in der Hoffnung, damit einen neuen Krieg in Europa zu verhindern.

Das war natürlich ein Trugschluss, denn dem menschenverachtenden Diktator war es in Wahrheit freilich nie um die Sudetendeutschen an sich, sondern nur um den Ausbau seiner Macht gegangen - und schon gar nicht war er interessiert daran, sich von seinen Kriegsplänen und dem [Menschheitsverbrechen der Shoa](#) abhalten zu lassen, dem neben [rund 71.000 tschechischen Juden](#) auch eine große Zahl sudetendeutscher Juden zum Opfer fielen. Insgesamt ermordeten die Nazis in ganz Europa im Rahmen der Shoa mindestens 6 Millionen Juden, dazu unzählige Kriegsgefangene, politische Gegner und weitere Menschen, die sie wegen ihrer kranken Ideologie als "lebensunwert" betrachteten. Doch diese traurige und brutale Wahrheit erkannten damals vermutlich sowohl die Westmächte als auch die meisten Sudetendeutschen nicht, sonst wäre die Geschichte möglicherweise anders verlaufen. Vergleiche dazu auch: Jaworsky, Die Sudetendeutschen. In: Die Vertreibung, S. 37; Hoensch, Geschichte, S. 70–71. Hitler, dem ein Menschenleben keinen Pfifferling wert war, betrachtete die männlichen Sudetendeutschen im wehrfähigen Alter wohl auch als zusätzliches Kanonenfutter, das er in dem von ihm 1939 entfesselten Zweiten Weltkrieg regelrecht "verheizen" konnte.

In ihrer im Jahr 1995 verfassten [Diplomarbeit "Die Vertreibung der Sudetendeutschen nach Österreich 1945/46"](#), die von [Dozent Rauchensteiner](#) begutachtet wurde, zitiert die Verfasserin Mag. Znoy aus dem Buch "Das Sudetenproblem", Smelser 1983, ISBN 10: 3486500015 / ISBN 13: 9783486500011:

"Die Tragödie der Sudetendeutschen liegt in der Tatsache, dass sie die Natur und die Machtstruktur des Dritten Reiches völlig falsch beurteilten, dass sie versuchten, das nationalsozialistische Deutschland für ihre Zwecke zu verwenden - um schließlich ihrerseits als Werkzeuge für eine radikale Expansionspolitik des Reiches missbraucht zu werden."



Die Verteilung der Sprachen in der Tschechoslowakei um 1930; deutlich zu erkennen ist, dass der größte Teil der deutschen Volksgruppe auf dem Gebiet des heutigen Tschechien lebte, während der größte Teil der ungarischen Volksgruppe im slowakischen Teil der Republik seine Heimat hatte - Grafik: Wikipedia / CC BY 3.0

Nach der Befreiung Europas von der verbrecherischen Nazi-Barbarei, wurden 1945/46 fast alle sudetendeutschen (Alt-)Österreicher, rund 3 Millionen an der Zahl, vom tschechoslowakischen Staat zunächst völlig entrechtet - alle deutschsprachigen (Alt-)Österreicher musste eine weiße Armbinde mit einem schwarzen N (für Nemeč = Deutscher) tragen und waren quasi vogelfrei -, danach zwangsenteignet und schließlich vertrieben.



Alle deutschsprachigen Altösterreicher in der Tschechoslowakei mussten vom Kriegsende 1945 bis zu ihrer Enteignung und Vertreibung diese Armbinde tragen. Das N stand für

Nemec = Deutscher. Die Binde machte seinen Träger zum Freiwild für marodierende tschechische Revolutionsgardisten. Diese beiden Exemplare befinden sich im Museumsdorf Niedersulz (NÖ) - Foto: Austrian Wings Media Crew

Bis zu 300.000 Todesopfer

Vor allem in den ersten Wochen und Monaten, diese Phase wird auch als "wilde Vertreibung", bezeichnet, kam es zu zahlreichen Massakern (wie [beispielsweise in Postelberg](#) oder [Prerau, wo sogar Säuglinge abgeschlachtet](#) wurden, nur weil sie deutsche Altösterreicher waren) an Alten, Frauen und Kindern sowie zu Todesmärschen, von denen der [Brünner Todesmarsch](#) wohl der bekannteste ist. Bis zu 300.000 (die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich spricht von [241.000 Todesopfern](#), andere Quellen geben teils noch höhere Zahlen an) deutschsprachige Altösterreicher überlebten diese Tortur nicht. Viele dieser Unglückseligen liegen bis heute namenlos verscharrt in unbekanntem Massengräbern in Tschechien. Dieses von einigen [Historikern sogar als Völkermord](#) bezeichnete Vertreibungsverbrechen, von dem auch die Familie Etrich betroffen war, wird heute von manchen Zeitgenossen simpel als vermeintlich "gerechte Reaktion" auf den unbestritten grausamen Nazi-Terror gegen die tschechische Bevölkerung in den Jahren 1938 bis 1945 dargestellt. Stellvertretend dafür sei u. a. an das [Massaker von Lidice](#) erinnert, ein [Besuch der Gedenkstätte](#) ist empfehlenswert und tief bewegend. Informationen zur Judenverfolgung durch die Nazis und zur Shoa im "Protektorat Böhmen und Mähren" [finden Sie unter diesem Link](#).

"Entgermanisierung" war seit Jahrzehnten von Tschechen geplant

Doch diese grob verknappte Aussage (Vertreibung der Deutschen = Rache für deutsche Naziverbrechen in der Tschechoslowakei), die leider selbst manche Journalisten unkritisch "wiederkäuen", anstatt selbst korrekt zu recherchieren, scheint sachlich gesehen in dieser undifferenzierten Form so nicht zulässig. Denn nicht nur die Aussage Masaryks von 1919 ("rasche Entgermanisierung"), sondern auch mehrere Äußerungen von seinem Nachfolger als Präsident, Edvard Beneš, belegen, **dass es bereits seit der Staatsgründung der CSR 1918 ganz offensichtlich der Wunsch der tschechisch dominierten tschechoslowakischen Regierung war, einen ethnisch weitgehend homogenen Nationalstaat für Tschechen und Slowaken zu schaffen**, in dem Deutsche und Ungarn (etwa 900.000 Ungarn leben vor allem im slowakischen Teil der Tschechoslowakei) keinen Platz hatten - **und das war immerhin 15 Jahre bevor die Nazis in Deutschland überhaupt an die Macht kamen**.

So sagte Beneš im Mai 1945 öffentlich: "Es wird notwendig sein, vor allem kompromisslos **die Deutschen in den tschechischen Ländern und die Ungarn in der Slowakei völlig zu liquidieren**, soweit diese Liquidierung im Interesse des einheitlichen Nationalstaates der Tschechen und Slowaken überhaupt nur möglich ist. Unsere Losung muss es sein, uns, unser Land kulturell, wirtschaftlich und politisch endgültig zu entgermanisieren" und nur wenige Wochen später bestätigte er öffentlich, dass dies bereits **seit 1918 (damals war er Außenminister unter Präsident Masaryk) sein Plan** gewesen war: "Alle Deutschen müssen verschwinden! **Was wir im Jahre 1918 schon durchführen wollten**, erledigen wir jetzt!" Zitiert unter anderem nach: [Edvard Beneš, Odsun Němců z Československa](#), Výbor z paměti, projevů a dokumentů 1940–1947 beziehungsweise nach Informationen des "Heimatkreises Komotau".

"Alle Deutschen müssen verschwinden! **Was wir im Jahre 1918 schon durchführen wollten**, erledigen wir jetzt!"

Der tschechoslowakische Präsident Edvard Beneš, 1945



Heimatvertriebene sudetendeutsche Altösterreicher - Foto: Archiv Austrian Wings

Das Schicksal der (Alt-)Österreicher aus Böhmen, Mähren und [Österreichisch-Schlesien](#) lässt sich symbolisch in einem Satz eines namentlich nicht bekannten und mittlerweile verstorbenen sudetendeutschen Zeitzeugen zusammenfassen: "Mein Vater wurde in Österreich-Ungarn geboren, meine Mutter in der Tschechoslowakei und ich im Deutschen Reich. Aber alle erblickten wir im gleichen Haus das Licht der Welt."

Von 28 Prozent auf 0,4 Prozent Bevölkerungsanteil

Der größte Teil der heimatvertriebenen sudetendeutschen Altösterreicher (fast 2 Millionen) fand Aufnahme in der Bundesrepublik Deutschland (hier vor allem in Bayern), gefolgt von der DDR (rund 900.000). Österreich nahm etwa 140.000 bis 160.000 (abweichende Angaben in der Literatur) seiner einstigen Bürger aus Monarchiezeiten auf. Nur jene Deutschen, die von der Regierung in Prag als Juden oder "verdiente Antifaschisten" anerkannt wurden, durften, wenn sie wollten, in der Tschechoslowakei bleiben. Für Betriebe unentbehrliche deutsche Facharbeiter dagegen durften vorerst nicht einmal dann ausreisen, selbst wenn das ihr Wunsch war. Nachdem [1948 die Kommunisten in Prag die Macht ergriffen hatten und Beneš zurückgetreten war](#), verließen dann die meisten der bis dahin noch in der Tschechoslowakei verbliebenen sudetendeutschen Altösterreicher ihre Heimat freiwillig.

Gedenken und Versöhnung

In der Tschechischen Republik leben laut der letzten Volkszählung von 2001 heute noch rund 39.000 Deutsche als Nachfahren der heimatvertriebenen sudetendeutschen (Alt-)Österreicher - das sind gerade einmal 0,4 Prozent der Gesamtbevölkerung. Es gibt mittlerweile zahlreiche von tschechischer Seite initiierte Versöhnungsprojekte zwischen

Tschechen und Sudetendeutschen beziehungsweise ihren Nachkommen, darunter der jährlich stattfindende [Versöhnungsmarsch / Pouť smíření](#). Auch Künstler wie der junge Fotograf Lukáš Houdek haben sich mit [speziellen Projekten](#) der Aufarbeitung der Vertreibung (auf Tschechisch als "Odsun" bezeichnet) verschrieben - ebenso wie der [Verein "Antikomplex"](#). Auf den "Sudetendeutschen Heimattagen" sind mittlerweile teils hochrangige tschechische Politiker als Redner zu Gast und bei den [NATO-Tagen 2022 in Mährisch Ostrau](#) (Tschechisch: Ostrava) beteiligten sich Soldaten der deutschen Bundeswehr sowie der tschechischen Streitkräfte Seite an Seite und demonstrierten so gelebte Völkerfreundschaft zwischen Deutschen und Tschechen. Gemeinsam sind deutsche und tschechische Kameraden im Rahmen des NATO-Bündnisses jederzeit bereit für die Freiheit und Sicherheit Europas einzutreten. Und die Stadt [Brünn \(Tschechisch: Brno\) entschuldigte sich 2015 offiziell für die Vertreibung seiner deutschsprachigen Bürger 1945](#), während im Garten des Augustinerklosters in Alt Brünn schon seit 1995 eine zweisprachige (Deutsch / Tschechisch) Gedenktafel an die vertriebenen Bewohner der Stadt erinnert.



Eine tschechische Familie gedenkt im Sommer 2021 der im Jahr 1945 aus der Heimat vertriebenen sudetendeutschen (Alt-)Österreicher am Mahnmal im Garten des Augustinerklosters in Brünn/Brno - Foto: Austrian Wings Media Crew

Tschechische Täter nie bestraft, bis heute keine Entschädigung für Opfer
Dennoch: Die [Beneš-Dekrete](#), mit denen das Vertriebungsverbrechen an der zweitgrößten Bevölkerungsgruppe der Tschechoslowakei sowie an den dort lebenden Ungarn nachträglich für legal erklärt wurde, um die Täter vor Strafen zu schützen, sind bis heute Bestandteil der tschechischen Rechtsordnung. Dadurch drückt sich der tschechische Staat - trotz EU-Mitgliedschaft! - seit bald 80 Jahren erfolgreich vor seiner Verantwortung und davor, Entschädigungszahlungen in Milliardenhöhe an die (wenigen noch lebenden) Opfer beziehungsweise ihre Nachkommen leisten oder geraubtes Eigentum restituieren zu müssen, was aus Sicht der tschechischen Politik allerdings sogar nachvollziehbar ist, könnten vollumfängliche Entschädigungszahlungen doch womöglich die Staatspleite

Tschechiens bedeuten. Denn gemäß [den Aufzeichnungen der "Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich"](#) beträgt der Wert des 1945/46 durch die Tschechoslowakei von den deutschsprachigen Altösterreichern geraubten Vermögens nämlich 27,8 Milliarden Dollar. Laut einer Rechtsverwahrsaktion von 1978, die der UNO gemeldet wurde, raubte der tschechoslowakische Staat unter anderem 2,5 Millionen Hektar landwirtschaftlichen Besitz, 13.040 Industriebetriebe, 237.000 Gewerbebetriebe, 180.000 Einfamilienhäuser und 28.000 weitere Gebäude plus öffentliches und privates Vermögen.

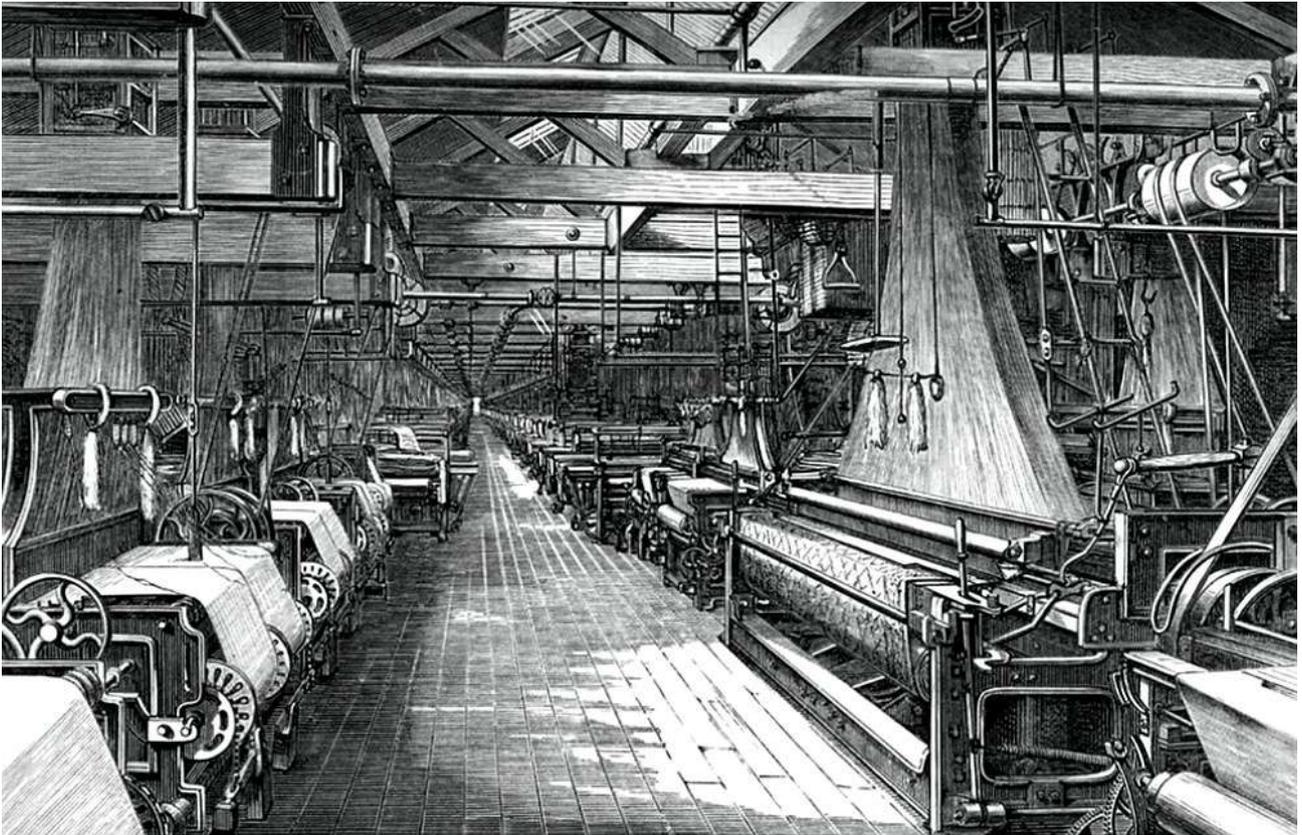
Österreicher sehen sich heute nicht mehr als Deutsche

Eine eigene, vom Deutschen bewusst abgegrenzte, ["Österreichische Identität"](#) wie wir sie heute kennen, entwickelte sich in Österreich erst sukzessive nach dem Zweiten Weltkrieg in der Zweiten Republik, doch auch das brauchte seine Zeit. Wie der [Historiker Oliver Rathkolb 2020 in einem Interview mit "ORF.at" ausführte](#), fühlten sich selbst 1956 - 11 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs und fast 40 Jahre nach dem Ende der Monarchie - noch immer 60 Prozent der österreichischen Staatsbürger "kulturell als Deutsche". Das begann sich erst ab Mitte der 1960er Jahre allmählich zu ändern, so der Experte.

Dieses, zugegebenermaßen ziemlich umfangreich, dargelegte historische Hintergrundwissen ist für den Leser eine bedeutsame Grundvoraussetzung, um das nachfolgende Portrait über den großen österreichischen Visionär Igo Etrich im geschichtlichen Kontext korrekt einordnen zu können.

Igo Etrich - die frühen Jahre

Ignaz "Igo" Etrich erblickte am Christtag des Jahres 1879 in Ober Altstadt (Tschechisch: Horní Staré Město), einem Ortsteil der Stadt Trautenau (Tschechisch: Trutnov), in Nordböhmen das Licht der Welt. Im gleichen Jahr starb seine ältere Schwester Elisabeth im Alter von nur einem Jahr. Etrichs Eltern bekamen kurz nach der Geburt von Sohn Ignaz noch zwei weitere Kinder: Paul (1881–1920) und Marie (1882–1934). Etrichs Vater, der ebenfalls Ignaz hieß, besaß mehrere Spinnereien in Ober Altstadt und galt als wohlhabender Unternehmer.

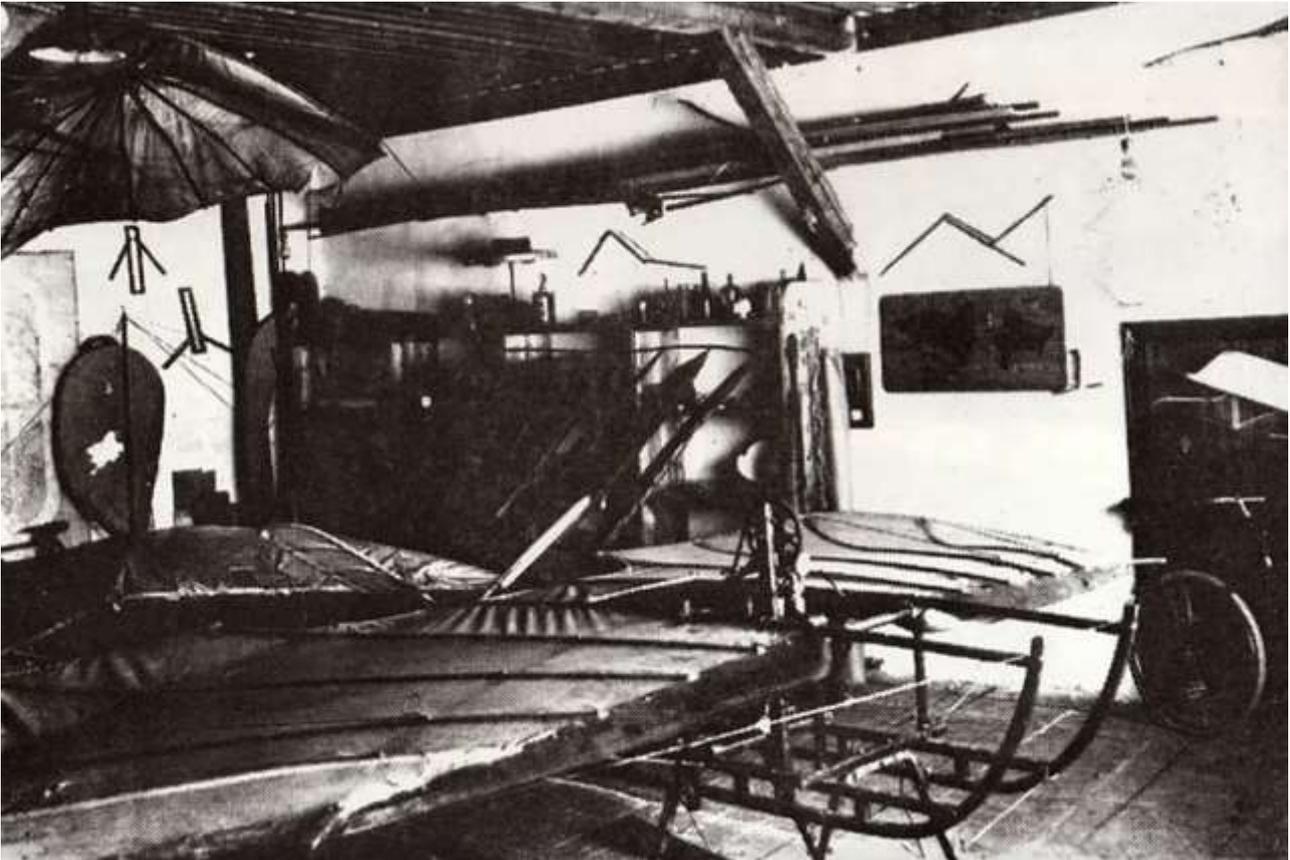


Darstellung von einer von Etrichs Textilfabriken - Grafik: Archiv Austrian Wings

Um Verwechslungen mit dem Vater zu vermeiden, wurde der junge Ignaz ganz allgemein Igo genannt. Der Junge begann sich schon früh für den Vogelflug zu interessieren und baute mit seinem Vater gemeinsam sogar ein Versuchslabor. Nach dem Tod des deutschen Flugpioniers Otto Lilienthal im Jahr 1896 kaufte Ignaz Etrich senior einige von Lilienthals Gleitern - auch für seinen Sohn stellten diese Fluggeräte spannende Forschungsobjekte da. Ignaz Etrich junior, Igo, besuchte zunächst die Oberrealschule im böhmischen Trautenau, wo er 1898 die Matura ablegte. Danach diente er als Einjährig-Freiwilliger beim 7. Dragoner-Regiment der k.u.k. Armee in Altbunzlau (Tschechisch: Stará Boleslav) und brachte es dort bis zum Leutnant der Reserve beziehungsweise Oberleutnant der Landwehr-Ulanen. Nach seiner Ausmusterung bei der Armee ging Igo Etrich zunächst nach Leipzig, wo er an der dortigen Handelshochschule drei Semester studierte, ehe er die Einrichtung ohne Abschluss wieder verließ, wie Etrich später selbst in seiner Autobiographie schrieb: "Da ich dazu ausersehen war, später die Betriebe unserer Firma zu leiten, hatte ich kein Interesse, einen akademischen Titel zu erwerben und machte daher keine Abschlussprüfungen."

Eintritt in den Familienbetrieb

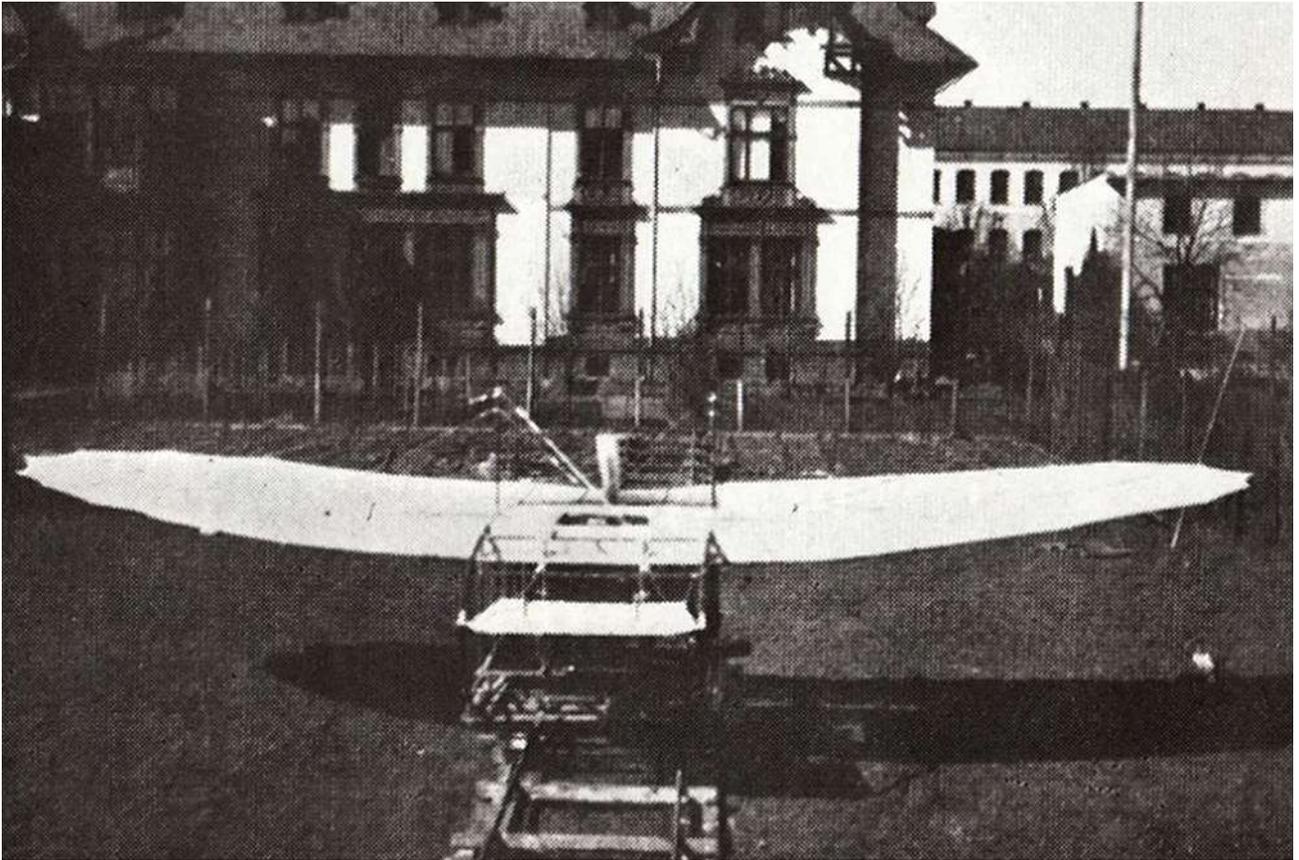
1903, Etrich feierte in diesem Jahr seinen 24. Geburtstag, trat er zunächst in den Familienbetrieb ein und leitete die Flachsspinnereien in Ober Altstadt und Bausnitz. Außerdem wirkte er bei der Errichtung einer Außenstelle in Wysotschanka bei Witebsk in Rußland mit. Das Interesse am Fliegen ließ den jungen Deutschböhmen jedoch nicht los, und sein Vater förderte die Leidenschaft des Sohnes. Die vom Vater erworbenen Lilienthal-Gleiter lieferten Etrich wichtige Anhaltspunkte bei der Konstruktion seiner eigenen Maschinen.



Undatierte Aufnahme; es zeigt offenbar die Werkstatt von Etrich in Böhmen in der Frühzeit seines Schaffens als Flugzeugkonstrukteur - Foto: Archiv Austrian Wings

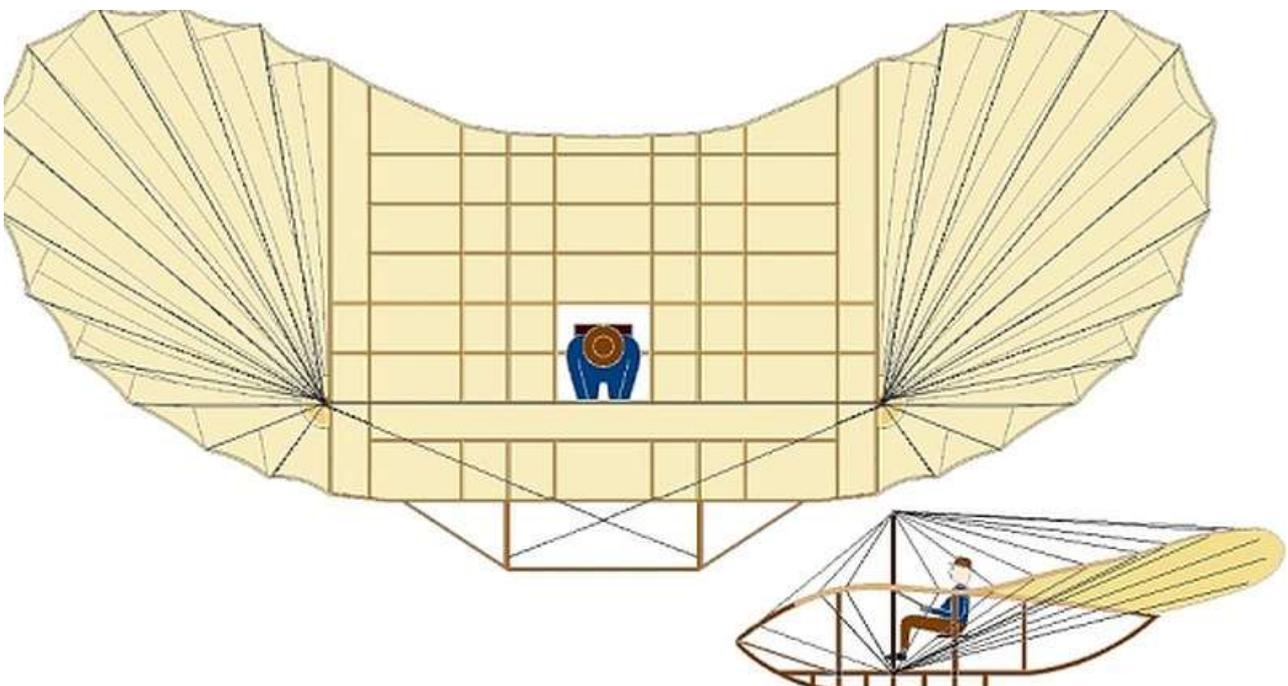
Erster Flugapparat

Um 1900/1901 hatten Vater und Sohn einen Rampenstartgleiter konstruiert, der jedoch nicht abhob, weswegen sich die Etrichs Verstärkung in Form des aus Marburg (heute Slowenien) stammenden Konstrukteurs Franz Xaver Wels holten. Der Kontakt zu Wels kam übrigens über einen anderen Flugpionier, Wilhelm Kress, zustande. Jetzt, 1903, konstruierte Igo Etrich gemeinsam mit Wels einen Nurflügel-Gleiter. Als Vorbild diente den beiden Visionären der Flugsamen *Zanonia macrocarpa*. Zwei Jahre später, 1905 wurde ein kleiner *Zanonia*-Gleiter mit gegenläufigen Luftschrauben und einem 3,5 PS starken Motor erprobt, doch der Antrieb war zu schwach.



Dieses ebenfalls undatierte Foto zeigt vermutlich den von Etrich entworfenen Rampenstartgleiter - Foto: Archiv Austrian Wings

Die Männer meldeten ihren Gleiter im März 1905 zunächst beim k.u.k. Patentamt in Wien an, welches das Patent ein Jahr später genehmigte - die Mühlen der königlich-kaiserlichen Bürokratie mahlen eben langsam. Als nächster Schritt weiteten die beiden Konstrukteure ihr Patent auch auf Frankreich, Italien und die USA aus. Der erste Testflug mit dem Etrich-Wels-Gleiter fand 1906 in Ober Altstadt statt. Es war dies zugleich der weltweit erste Flug eines mantragenden Nurflüglers.



Zeichnung des Etrich-Wels-Gleiters, 1906 - Grafik: Nuricom 1 / gemeinfrei

Seite D 63 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 832 vom 02.02.2023

1906 erfolgten unbemannte Testflüge, ehe am 2. Oktober 1907 schließlich der modifizierte manntragende Gleiter mit Franz Wels am Steuer zum Erstflug abhob.



Igo Etrich im Jahr 1908; diese Aufnahme erschien in der Wiener Luftschiffer-Zeitung, Ausgabe vom April 1908; VII. Jahrgang, Nr. 4, S. 78 - Foto: Archiv Austrian Wings / gemeinfrei

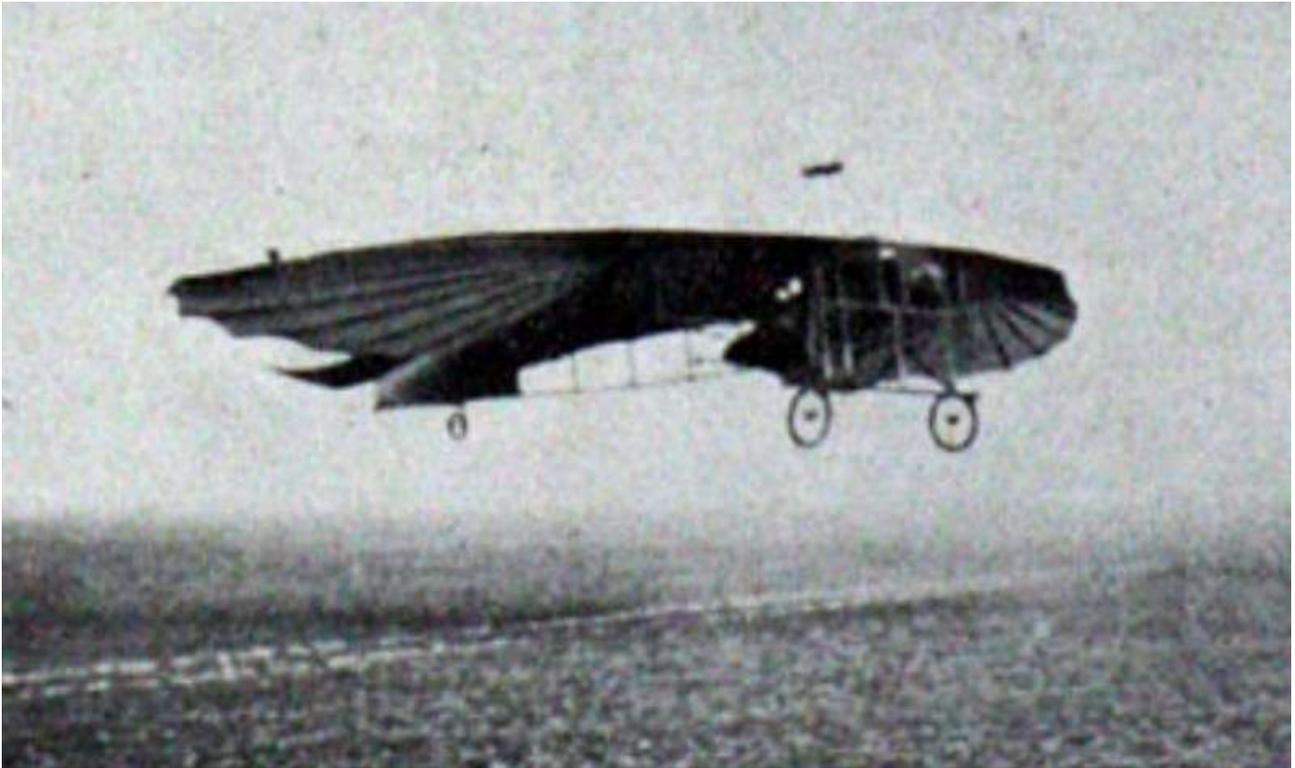
Von Nordböhmen nach Wien - die "Etrich 1" entsteht

Um 1907/08 (hierzu gibt es in der Literatur widersprüchliche Angaben) verließ Igo Etrich das heimatliche Nordböhmen und zog sich mit Zustimmung des Vaters aus dem elterlichen Textilbetrieb zurück, um nach Wien zu reisen, wo er gemeinsam mit Wels sowie Karl Illner (Pilot und Mechaniker) den Gleiter zum Motorflugzeug weiterentwickeln wollte.



Igo Etrich (links) und Karl Illner (rechts, mit Pilotenkleidung und Fliegerhaube) vor einem Flugzeug; das exakte Datum der Aufnahme ist unbekannt, sie dürfte zwischen 1907 und 1910 entstanden sein - *Foto: Archiv Austrian Wings*

Dafür nutzte das Trio das Gelände der Rotunde im Wiener Prater. Außerdem errichtete Igo Etrich einen Hangar (manche Quellen erwähnen zwei Hangars) im Bereich des heutigen [Flugplatzes Wiener Neustadt West \(LOXN\)](#). Das Etrich 1 genannte Fluggerät entsprach von der Form her weitgehend dem zuvor entwickelten Gleiter, allerdings hatte es statt einer Kufe Räder als Fahrwerk und einen am Heck angebrachten Motor, dessen 24 PS einen Druckpropeller antrieben. Später änderte Etrich die Konstruktion, versetzte Motor und Propeller an den Bug der Maschine und baute ein konventionelles Seitenleitwerk ein.



Die Etrich 1, genannt Praterspatz, beim Start in Wiener Neustadt - Foto: Archiv Austrian Wings

Am 4. Juli 1909 erhob sich die Etrich 1 mit dem Spitznamen Praterspatz (wegen seines Entstehungsortes) in Wiener Neustadt zum ersten Mal in die Lüfte. Igo Etrich aus dem Ober Altstadt hatte damit Luftfahrtgeschichte geschrieben. Die Etrich 1 erreichte Berichten zufolge eine Geschwindigkeit von rund 70 Stundenkilometern und legte auf dem Erstflug angeblich eine fünf Kilometer lange Strecke zurück. Andere Quellen sprechen davon, dass die Maschine "über die gesamte Länge des Flugfeldes" geflogen sei.

Weltbekannt - die Etrich Taube

Angespornt von diesem Erfolg machte sich Igo Etrich (Franz Xaver Wels ging inzwischen eigene Wege und versuchte sich an der Entwicklung von Doppeldeckern) daran, ein leistungsstärkeres Flugzeug zu entwickeln. Wieder diente ihm die Rotunde im Wiener Prater als Konstruktionsbüro und Werkstatt. Den Winter 1909/1910 nutzte Etrich intensiv für den Bau des Etrich 2 genannten Flugzeuges, das wegen der charakteristischen Form seiner Tragflächen als Etrich Taube in die Luftfahrtgeschichte eingehen sollte.



Etrich Taube beim Start - Foto: Archiv Austrian Wings



Etrich Taube - Foto: Archiv Austrian Wings

Im Februar 1910 erblickte die Etrich Taube schließlich das Licht der Öffentlichkeit. Doch lassen wir einen zeitgenössischen Zeitungsbericht zu Wort kommen: "Der Aeroplan Etrich 2 wurde heute mittags mittels Automobil von der Rotunde nach dem Steinfeld gebracht. Etrich wird Dienstag mit seinen Flugversuchen starten." Nun, diese Einschätzung der Presse war wohl etwas zu euphorisch, tatsächlich dauerte es nämlich noch bis zum 6. April 1910, ehe die Taube mit Igo Etrich am Steuer vom Flugfeld Wiener Neustadt abhob.

Seite D 67 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 832 vom 02.02.2023

"Der Aviatiker Etrich setzte auf dem Flugfelde in Wiener Neustadt seine Flugversuche mit seinem Monoplan fort und blieb acht Minuten in einer Höhe von fünf bis zwanzig Meter in der Luft. Er landete glatt. Das Publikum bereitete dem Aviatiker stürmische Ovationen." Das Salzburger Volksblatt anlässlich des Erstfluges der Etrich Taube

Auch die weiteren Testflüge führte Etrich selbst durch, bei einem Absturz erlitt der Pionier jedoch schwere Rückenverletzungen, die ihn an der Fortsetzung der Flüge hinderten. Sein Mechaniker [Karl Illner aus Schatzlar \(Tschechisch: Žacléř\), ebenfalls ein deutschböhmischer Österreicher](#), legte daraufhin am 24. April 1910 auf einer Taube als dritter Pilot Österreich-Ungarns die Flugprüfung ab und übernahm die weitere Flugerprobung.



Etrichs Mechaniker und Pilot Karl Illner im Cockpit eines Flugzeuges; Illner wird heute im Museum seiner nordböhmischen Heimatstadt Schatzlar gewürdigt - Foto: Archiv Austrian Wings / gemeinfrei

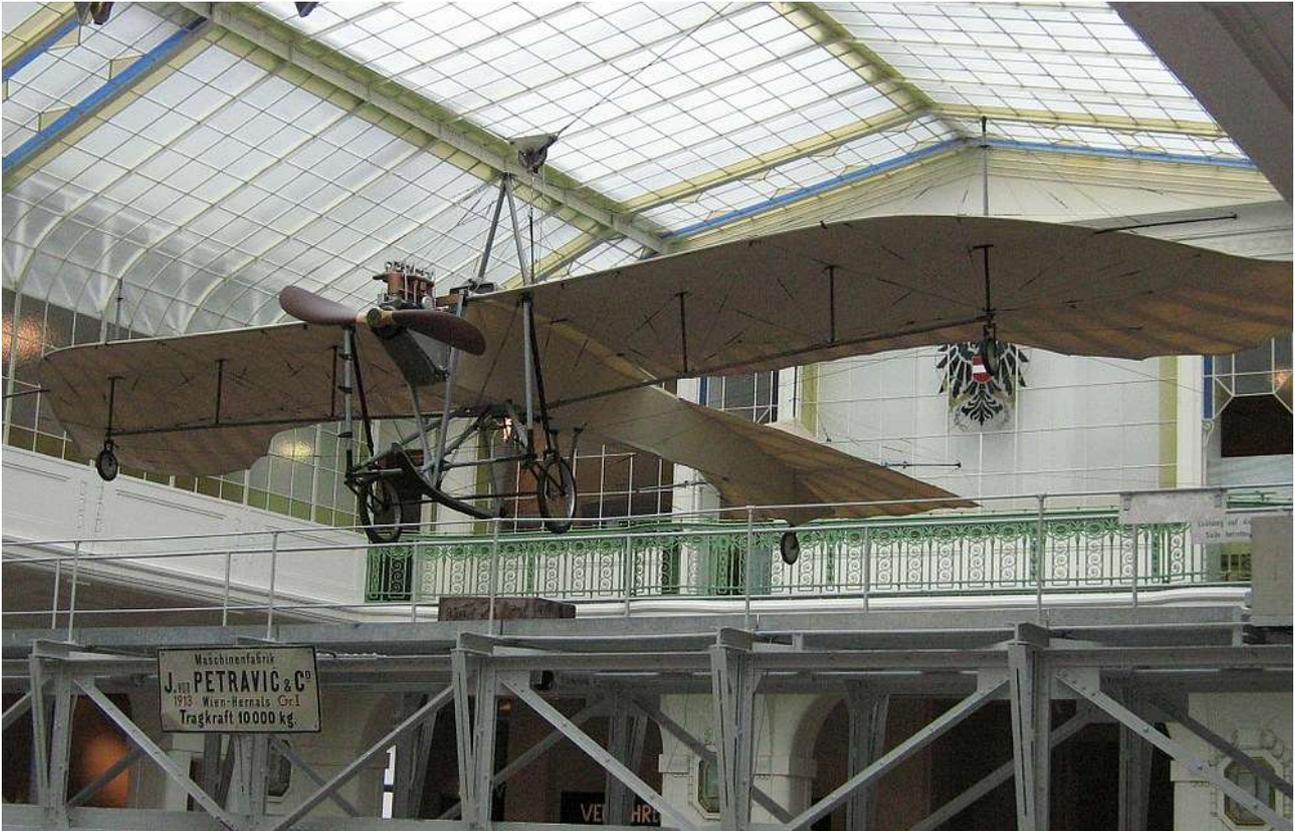
Illner (* 14. Juli 1877 in Schatzlar, Böhmen; † 6. August 1935 in Wien) erwies sich dabei als ausgezeichneter Flieger und stellte in der Folge mehrere Rekorde auf. So absolvierte er beispielsweise am 17. Mai 1910 den ersten Überlandflug von Wiener Neustadt ins rund 50 Kilometer entfernte Wien und wieder zurück, insgesamt also gut 100 Kilometer - eine beachtliche Entfernung für die damalige Zeit. Beim Internationalen Flugmeeting in Wiener Neustadt räumte Karl Illner am 18. September des gleichen Jahres einen Großteil der Preise ab und rund 3 Wochen später, am 10. Oktober 1910, führte der wagemutige Flieger einen Flug von Wien nach Horn und zurück durch. Das brachte ihm nicht nur Ruhm, sondern auch einen von der Gemeinde Wien gestifteten Preis in Höhe von 20.000 Kronen ein. Zur Erinnerung an diese aviatische Meisterleistung errichtete die Gemeinde Horn einen Gedenkstein.



Etrich Taube - Foto: Archiv Austrian Wings

Das Modell Etrich 2 (die Taube) war dermaßen erfolgreich, dass auch das Militär Interesse an dem Fluggerät zeigte. Maschinen dieses Typs wurden nicht nur bei der k.u.k. Luftschifferabteilung eingeführt, sondern auch nach Deutschland, Russland und China exportiert. Die Serienproduktion in Österreich übernahm die Firma Lohner (rund 50 Stück), während in Deutschland eine Lizenzfertigung durch die Firma Rumpler erfolgte. Etrich und Rumpler zerstritten sich später und Etrich meinte, die Lizenzvergabe an Rumpler sei der größte Fehler seines Lebens gewesen. Der [gebürtige Wiener Edmund Rumpler](#) wurde wegen seiner jüdischen Herkunft ab 1933 von den Nazi-Barbaren massiv diskriminiert und musste seine Arbeit aufgeben. Er starb 1940 in Neu Tollow, Kreis Wismar.

Igo Etrich selbst schenkte eine 1910 gebaute Taube im Jahr 1914 dem Technischen Museum Wien, wo sie noch heute zu bestaunen ist.



Wertvolles Exponat: Diese Taube schenkte Erfinder Igo Etrich dem Technischen Museum in Wien vor 112 Jahren persönlich - *Foto: Archiv Austrian Wings / gemeinfrei*

"Die Geschäftsbeziehung zu Rumpler war der größte Fehler meines Lebens, der mich in der Folge um die Früchte meiner 10-jährigen Entwicklungsarbeit gebracht hat."
Igo Etrich

Die Leistungen der Etrich Taube waren für den Beginn des 20. Jahrhunderts wirklich beeindruckend. Die Maschine war fast 10 Meter lang und wies eine Spannweite von rund 14 Metern auf. Das offene Cockpit bot Platz für bis zu zwei Personen, das Fluggerät selbst lag ausgesprochen stabil in der Luft - was allerdings auf Kosten der Wendigkeit ging. Die Leermasse lag bei 650 Kilogramm, die maximale Zuladung betrug rund 200 Kilogramm. Die Fluggeschwindigkeit betrug rund 100 Stundenkilometer, die Flugdauer etwa 4 Stunden.

Die frühen Modelle wurden von einem 4-Zylinder Argus oder 6-Zylinder Mercedes Typ E4F Motor angetrieben. Später produzierte Tauben erhielten einen Motor von Austro Daimler.

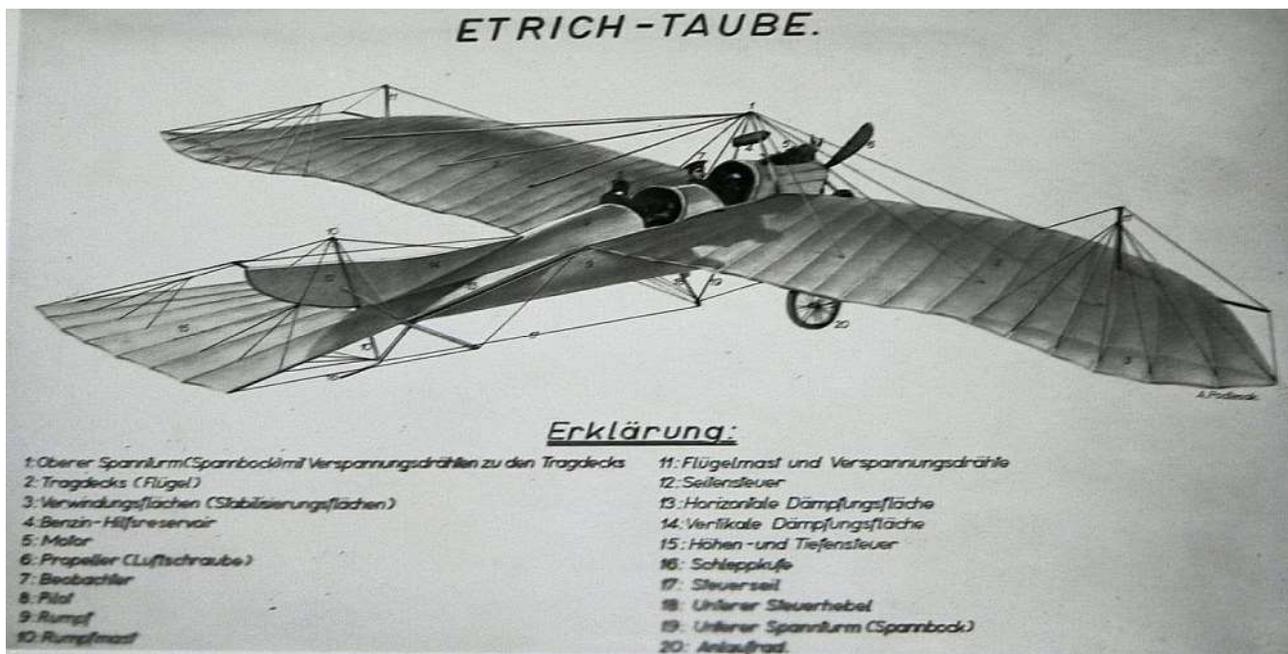
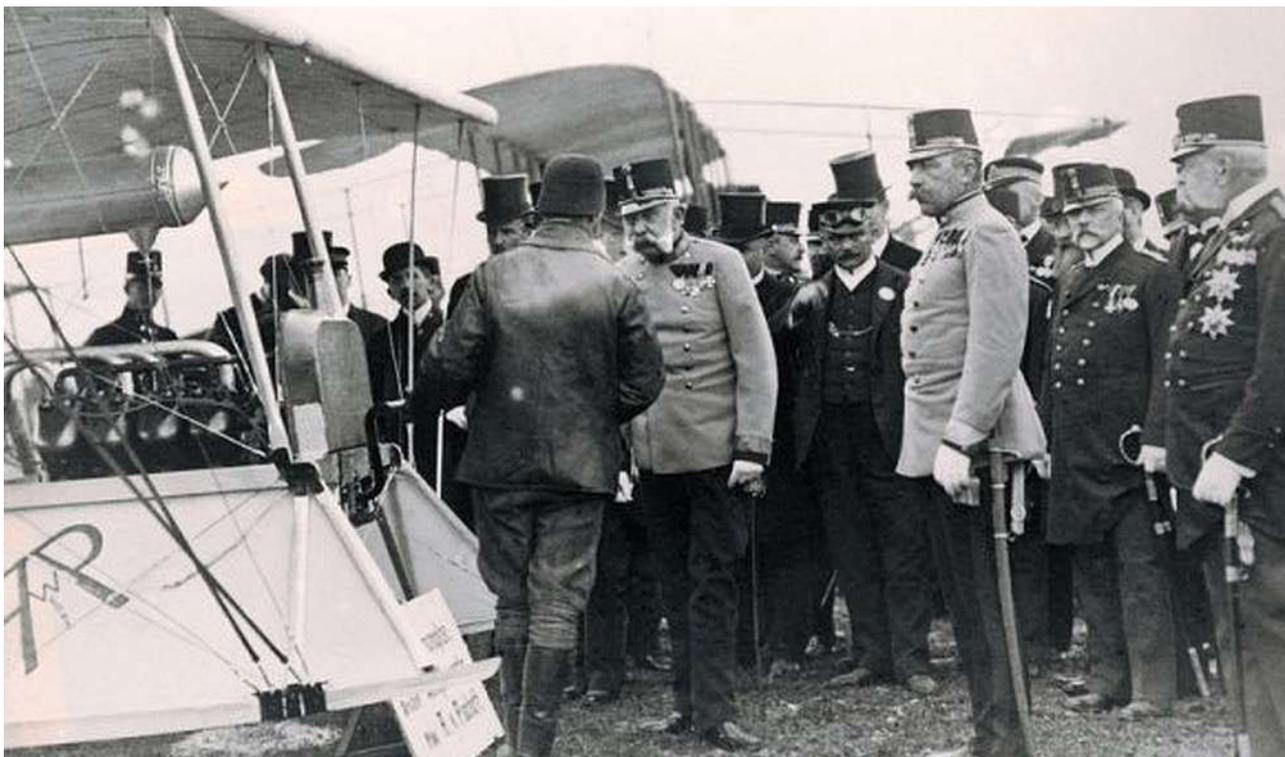


Foto: Archiv Austrian Wings

Bei der Entwicklung von Austro Daimler Flugmotoren wirkte übrigens ein weiterer großer (Alt-)Österreicher federführend als Konstrukteur mit - der am 3. September 1875 im nordböhmischen Maffersdorf (heute ein Teil von [Reichenberg in Tschechien](#)) geborene Ferdinand Porsche. In [Porsches Geburtshaus befindet sich heute übrigens ein Museum](#), das an das Leben und Wirken dieses Genies erinnert. In Österreich tragen mehrere Straßen den Namen dieses begnadeten Technikers.



Kaiser Franz Joseph am Flugtag Wiener Neustadt, September 1910

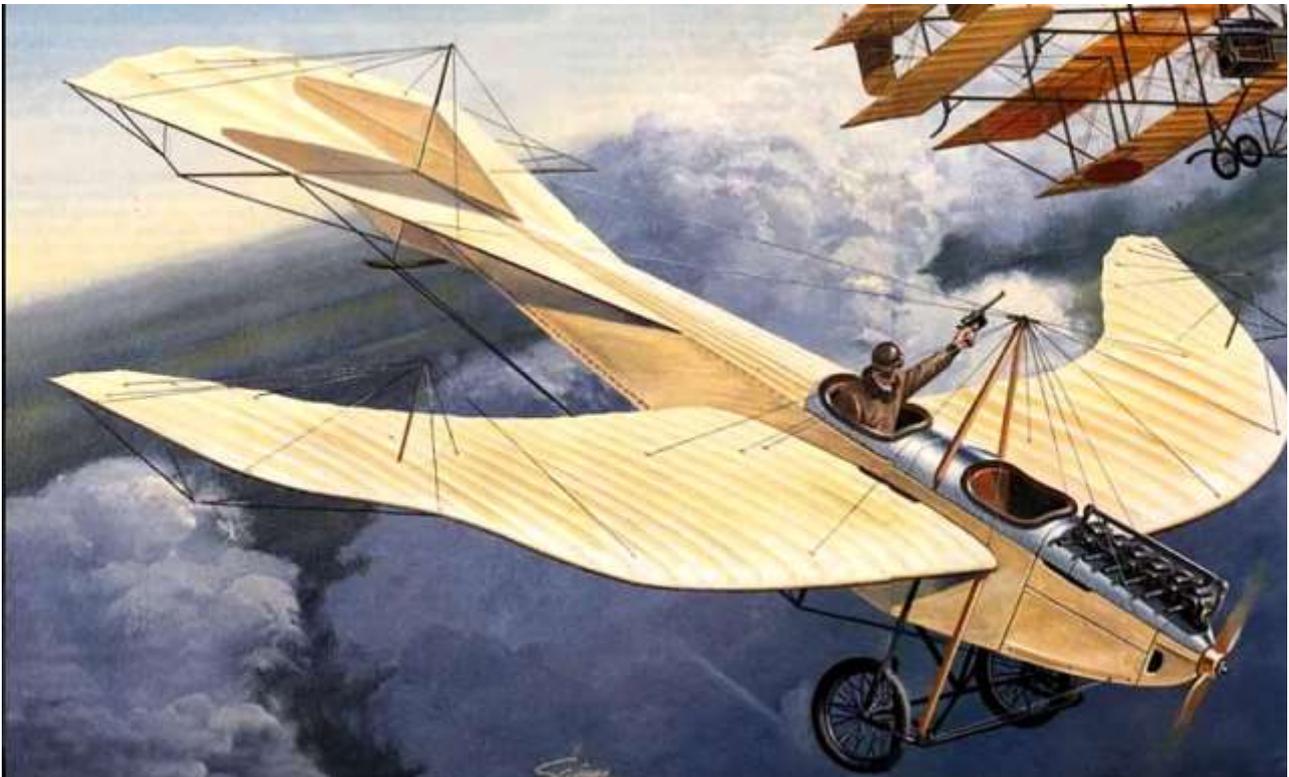
Im Laufe der Jahre entwickelte Etrich die Taube zur Etrich 3 Möwe weiter, die Etrich 4 trug wieder den Namen Taube. Kaiser Franz Joseph I. persönlich erwies Igo Etrich am 19. September 1910 durch seinen Besuch auf dem Flugplatz Wiener Neustadt die Ehre und ließ sich von Etrich und Illner eine der Maschinen erklären. Anschließend führte Etrich die

Seite D 71 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 832 vom 02.02.2023

Maschine dem Kaiser vor den Augen weiterer 50.000 Zuschauer vor. Illner und Etrich bildeten auch selbst neue Piloten aus. Für seine Verdienste wurde Igo Etrich im Jahr 1911 das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens verliehen.

Von 1910 bis 1918 fertigten verschiedene Firmen mindestens rund 250 Tauben auf Basis der Konstruktionspläne von Igo Etrich. Denn da sich das deutsche Patentamt außerstande sah (oder nicht willens war), ein Patent auf die Taube zu erteilen, durfte das Flugzeug in Deutschland schließlich von jedermann gebührenfrei nachgebaut werden. Auch [Lilly Steinschneider, jene Pionierin der Luftfahrt, die als zweite Frau Österreich-Ungarns den Pilotenschein erwarb](#), flog eine Etrich Taube und nahm damit 1913 an einem Flugwettbewerb in [Wien Aspern](#) teil.

Die genaue Zahl der insgesamt produzierten Tauben lässt sich heute nicht mehr feststellen, sie dürfte jedoch deutlich höher als die offiziell genannten rund 250 Stück sein. Kam der Typ zu Beginn des Ersten Weltkrieges noch als Aufklärer und sogar als Bomber (der Beobachter warf kleine Sprengkörper von Hand ab) zum Einsatz, wurde er wegen seiner langsamen Fluggeschwindigkeit und der eingeschränkten Wendigkeit ein leichtes Ziel von Flak und gegnerischen Jägern. Deshalb zogen die Militärs die Taube bald wieder vom Fronteinsatz ab.



Zu Beginn des Ersten Weltkrieges bildete die Etrich Taube das Rückgrat der Flugzeuge der Luftwaffe der k.u.k. Monarchie. Das Flugzeug selbst war unbewaffnet, Pilot und Beobachter verfügten jedoch ggf. über einfache Pistolen - Foto: Archiv Austrian Wings

Gegen Ende des 20. Jahrhunderts und Jahrzehnte nach Etrichs Tod, wurden in [Österreich \(OE-CET\)](#) und Deutschland (D-ETRI) mindestens zwei flugfähige Tauben nachgebaut. Die OE-CET hob Ende der 1980er Jahre in Wiener Neustadt ab und [befindet sich heute im Flugmuseum Aviaticum](#). Die D-ETRI wurde auf der [ILA 2004 im Flug vorgeführt](#) und später an ein Museum in Neuseeland verkauft (siehe untenstehende Liste).



Der flugfähige Nachbau der Etrich Taube OE-CET im Frühjahr 1989 auf dem Flugplatz Wiener Neustadt

...



... und 2012 im Luftfahrtmuseum Aviatikum in Wiener Neustadt - Fotos: Anton Wildbergair / www.wildbergair.com (vielen Dank für die Genehmigung zur Verwendung)



Nachbau im Flug, ILA Berlin 2004 - Foto: Noop1958 / CC BY-SA 3.0

Weltweit sind heute nur noch wenige Tauben verschiedener Ausführungen erhalten:

- Technisches Museum Wien Etrich II, das Original
- Deutsches Technikmuseum Berlin, Typ Jeannin Stahltaube
- Flugmuseum Aviaticum Wiener Neustadt, Typ F (OE-CET) Nachbau
- Militärhistorisches Museum der Bundeswehr Flugplatz Berlin-Gatow, Typ EFW
- Chaplin Fighter Museum, Mesa, Arizona, USA, Typ NM
- Forsvarets Flysamling (Flugzeugsammlung der norwegischen Streitkräfte) Oslo-Gardermoen, Rumpler-Taube „Kamel“ (Wassertaube)
- Transport Museum, Owls Head, USA, Typ D 2
- Technisches Nationalmuseum in Prag, Etrich Sport-Taube
- Museum Omaka, Neuseeland, Typ NM (die Taube aus Fürstenwalde D-ETRI)
- Deutsches Museum, München, Etrich-Rumpler Nr. 19
- Naturhistorisches Museum Wien, Typ Etrich-Zanonia (Modell)
- Sofitel Budapest (in der Hotelhalle)

Weitere Konstruktionen

Doch dieser große Sohn Österreichs ruhte sich nach der Konstruktion der Taube keineswegs auf dem bisher Erreichten aus. 1911 kehrte Etrich zwar nach Böhmen zurück und übernahm wieder die Leitung des Familienbetriebes. Allerdings ließ ihn das "Virus Aviaticus", mit dem er sich infiziert hatte nicht mehr los. "In einem Nebengebäude unserer Spinnerei richtete ich eine Werkstatt ein, in der neue Flugzeugtypen geschaffen werden konnten", schrieb Etrich später. In Trautenau baute er zu dieser Zeit den Prototyp eines Modells namens "Schwalbe", das jedoch nicht ausgereift war und nie in Serie produziert wurde. Schon 1912, als die Produktion der Taube bei anderen Herstellern - bis dato hatte Etrich keine eigene Serienproduktionswerkstätte besessen - auf Hochtouren lief, gründete Etrich im nahegelegenen niederschlesischen Liebau (Polnisch: Lubawka), das damals zu Preußen gehörte, die Etrich-Fliegerwerke und arbeitete dort, neben der laufenden Produktion der Taube, an einem neuen, größeren Flugzeugtyp.



Eine Etrich Taube; soweit ersichtlich handelt es sich um ein Exemplar mit einem von Ferdinand Porsche entwickelten Austro Daimler Flugmotor - Foto: Archiv Austrian Wings

Gemeinsam mit dem Leiter des Konstruktionsbüros, einem gewissen [Ernst Heinkel](#), erschuf er die Luft-Limousine, ein zweisitziges Flugzeug mit vollständig geschlossener Kabine, die großzügig verglast war und einen guten Rundumblick bot. Der Hochdecker wurde von einem 60 PS starken Austro Daimler Flugmotor angetrieben. Am 7. Mai 1912 hob die Luft-Limousine im nordböhmischen Josefstadt (Tschechisch: Josefov), nur wenige Kilometer von Etrichs Geburtsort entfernt, zum Jungfernflug ab. Zwei Exemplare wurden gebaut, die von der österreichisch-ungarischen Armee während des Ersten Weltkrieges als Aufklärer eingesetzt wurden. Über ihren Verbleib ist nichts bekannt.



Etrich-Taube

PIGEON-ETRICH, (ETRICH-PIGEON, ETRICH-PALOMA, ETRICH-COLOMBO, ETRICH-DUIF, ETRICH-DUE, ETRICH-DUFVA.)

„Wie in der Kunst, so gibt es auch im Reiche der Technik Meister, die, indem sie ihre eigenen Wege gehen, Eigenes schaffen, das der Mittelmäßigkeit in Kunst und Technik, den Handwerkern als leuchtendes Vorbild dient. Und während letztere sich abmühen, jenes Vorbild mit mehr oder weniger manuellem Geschick zu kopieren, nachzuahmen, ohne sich indes in der Gedanken- und Ideenwelt des Meisters einleben zu können, schreitet dieser unaufhaltsam vorwärts, schöpft Neues, vervollkommen!“ Rzd.

Es heiße:

Tauben nach Johannisthal tragen

wollen wir an dieser Stelle auf die prädominierende Stellung hinweisen, die die Etrich-Taube sich kraft ihrer hervorragenden Eigenschaften, die sie zum sichersten und stabilsten Flugzeug machen, im gesamten deutschen Flugwesen trotz schärfster Konkurrenz errungen hat / Die Tatsache, daß jetzt, kaum drei Jahre nach ihrer Einführung, 90 Prozent aller flugzeugbauenden Firmen Deutschlands Tauben bauen, sagt mehr als alle Anpreisungen und stellt für die

Original-Konstruktion der Etrich-Taube einen Anerkennungs-Weltrekord

dar, wie ihn kein anderes Flugzeug auch nur annähernd aufzuweisen hat!

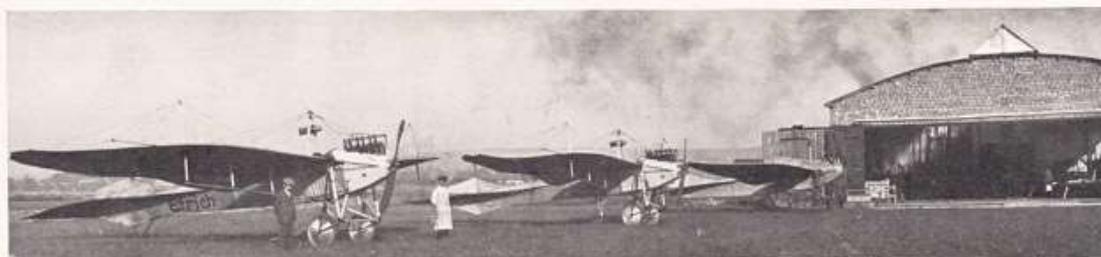
LETZTE ERFOLGE!

Sieger im Ostpreußischen Rundflug 1913 (Sieg überlegen in Konkurrenz gegen Albatros-Taube, Golha-Taube, Jeannin-Taube und Rumpler-Taube).

Fünf-Länder-Zuverlässigkeitsflug mit Passagier: Berlin-Brüssel-Paris-London-Anwerpen-Nymegen-Berlin. (5.-20. September 1913. Pilot A. Friedrich.)

Non-Stop-Passagier-Flug: Berlin-Kopenhagen
(12. Oktober 1913. Pilot F. Reiterer.)

ETRICH FLIEGER-WERKE G.m.b.H.
LIEBAU (PREUSSISCH-SCHLESSEN.)



Anzeige der Etrich-Fliegerwerke von 1913 - Foto: Archiv Austrian Wings



Die zweisitzige Luft-Limousine

Doch der Betrieb der Etrich-Fliegerwerke wurde nach kurzer Zeit von Schlesien nach Briest bei Brandenburg an der Havel verlegt, wo Igo Etrich mit Gottfried Krüger die Brandenburgischen Flugzeugwerke aus der Taufe hob. Dieser Hersteller produzierte fortan Flugzeuge für die preußischen Luftstreitkräfte und die österreichisch-ungarische Armee. Chefkonstrukteur war auch hier Ernst Heinkel, ehe dieser sich 1922 mit der Gründung der [Heinkel Flugzeugwerke](#) selbstständig machte. Etrichs Anteile an den Brandenburgischen Flugzeugwerken wurden bereits 1917 vom Industriellen Camillo Castiglioni erworben. Allerdings blieb der österreichische Flugpionier weiterhin in der Produktion tätig.

Leben in der Tschechoslowakei

Mit Ende des Ersten Weltkrieges 1918 fielen Nordböhmen und das restliche Sudetenland, wie in der Einleitung ausführlich dargelegt, an die neu gegründete Tschechoslowakei. Da die Alliierten Sieger Deutschland die Produktion von Flugzeugen verboten, wurde das Werk in Brandenburg geschlossen und Igo Etrich zog zurück nach Nordböhmen, um wieder den elterlichen Textilbetrieb zu leiten.

"Ich zog mich von der Fliegerei vollkommen zurück und befasste mich ausschließlich mit der Leitung meiner beiden Flachsspinnereien (...), deren Alleininhaber ich nach dem Tode meines im Jahr 1927 verstorbenen Vaters war."

Igo Etrich in seiner Autobiographie

Am 8. Oktober 1919 heiratete er in der evangelischen Pauluskirche in Wien-Landstraße Maria Theresia Forst, die ihm drei Töchter schenkte: Marie-Rose, Susanne und Ivette, wobei die Letztgenannte im Oktober 1939 verstarb. Es war dies Etrichs zweite Ehe, die erste war nach einem Jahr annulliert worden.

Ende der 1920er Jahre betätigte sich Etrich noch einmal als Konstrukteur und entwickelte die Sport-Taube, die als günstiges Luftfahrzeug für den zivilen Markt gedacht war.



Eine weitere Ansicht der Luft-Limousine - *Foto: Archiv Austrian Wings*

Doch Etrich wurde Opfer der bereits in der Einleitung erwähnten Diskriminierung der Deutschen durch die tschechoslowakischen Behörden, wie er in seiner Autobiographie selbst schilderte:

"Leider zwang mich die tschechische Militärverwaltung, die Flugversuche einzustellen und das Flugzeug zu zerstören, unter dem fadenscheinigen Vorwand, dass ich dasselbe eventuell zu Schmuggelzwecken verwenden könnte. Auf Grund dieser feindseligen Haltung der Behörden entschloss ich mich, jede weitere Tätigkeit auf flugtechnischem Gebiet einzustellen."

Inoffiziell hieß es, die Sport-Taube sei schneller als die damals von der tschechoslowakischen Luftwaffe verwendeten Jäger, weshalb sie eine Gefahr dargestellt habe. Das einzige gebaute Exemplar kann von Etrich jedoch nicht vollständig zerstört worden sein, denn es befindet sich heute in einem Museum in Prag.



Igo Etrich vor seiner Sport-Taube - Foto: Archiv Austrian Wings



Nur ein Exemplar der Sport-Taube wurde gebaut, weil die tschechoslowakischen Behörden Etrich schikanierten. Heute ist das Flugzeug im Technischen Nationalmuseum in Prag zu bestaunen - Foto: Alan Wilson - EFlickr / CC BY-SA 2.0

1938, [nachdem das Sudetenland auf Grundlage des Münchner Abkommens](#) von deutschen Truppen besetzt worden war, suchte Etrich um Aufnahme in die NSDAP an, er erhielt seinen Mitgliedsausweis im Frühjahr 1939. Vereinzelt publizierte er in einer Textilfachzeitschrift.



Igo Etrich um 1935 - Foto: Archiv Austrian Wings

1944 verlieh die Technische Universität Wien Igo Etrich die Ehrendoktorwürde.

Die Stadt Salzburg, in der Etrich seinen Lebensabend verbrachte (dazu an späterer Stelle mehr) schreibt über Etrichs Leben während der NS-Zeit Folgendes:

"Zahlreiche Zeitungsberichte über sein Leben und Schaffen erschienen in der Presse, die jedoch kaum propagandistischen Wortlaut aufwies. Der Reichssender Wien brachte am 20. Juni den einstündigen Radiobeitrag „Lebendiges Wort: Aviatik in aller Welt. Der Flugpionier Igo Etrich“. Bezüglich seiner wichtigsten Erfindung, der „Taube“, erfolgte in der NS-Zeit eine Korrektur von amtlicher Seite, die ihren Ursprung nicht im Bemühen um historische Korrektheit, sondern in der rassistischen Ideologie hatte. Das seit 1911 im Deutschen Museum in München als „Rumpler-Taube“ ausgestellte Flugzeug wurde „arisiert“, indem der Name des Flugzeugbauers Edmund Rumpler, der jüdischer Herkunft war, gestrichen und die Leistungen von Igo Etrich als Erfinder des Flugzeugtyps in den Vordergrund gestellt wurden. Von einem aktiven Engagement von Igo Etrich für die NSDAP oder eine ihrer Untergliederungen ist bislang nichts bekannt." Zitiert von: www.stadt-salzburg.at, zuletzt abgerufen am 23. Dezember 2022

Vertreibung und Neubeginn

Das Kriegsende erlebte der vermögende Textilproduzent in seiner nordböhmischen Heimat. Zunächst requirierten sowjetische Truppen seine Villa in Ober Altstadt (Trautenau), Etrich selbst wurde vorübergehend ins Gefängnis geworfen.



Etrichs Villa erstrahlte einst in prunkvollem Glanz - Foto: Archiv Austrian Wings

Der tschechoslowakische Staat konfiszierte seine Betriebe. 1946 wurde Etrich schließlich vollständig für immer enteignet und mit seiner Familie aus der Heimat vertrieben. Zunächst ließen sich die Etrichs in Schwarzach in Niederbayern nieder. Dort startete der Tüftler mit der Entwicklung und Patentierung von Apparaturen für die Textilindustrie beruflich erneut durch. Vier Jahre später folgte die Übersiedlung nach Freilassung. Im Jahr 1954 ernannte ihn die Salzburger Sektion des Österreichischen AeroClubs zum Ehrenpräsidenten, worüber sich Etrich ausgesprochen erfreut zeigte.

"Diese hohe Ehrung freute mich deshalb besonders, weil sie nach langen traurigen Jahren eine Anerkennung meiner Pionierarbeit auf flugtechnischem Gebiet von Seiten meines Heimatlandes Österreich darstellt."

Igo Etrich

Nur ein Jahr später verlieh die Bundesrepublik ihm das Bundesverdienstkreuz und anlässlich seines 80. Geburtstags verlieh die niederösterreichische Stadt Wiener Neustadt Etrich den Ehrenring. Damit einher ging auch die Benennung einer Wohnsiedlung in "Etrich-Hof". 1961 wurde in Salzburg-Taxham eine Straße nach Etrich benannt.



Igo Etrich 1964, drei Jahre vor seinem Tod. –

Foto: Archiv Austrian Wings

Spiritualität und Tod

Mit 85 Jahren entdeckte Igo Etrich seine spirituelle Seite. Er schrieb seine Gedanken zu Themen wie Reinkarnation, Medien, Séancen und unbekanntem Flugobjekten nieder.

"Ich bin dem Schicksal dafür dankbar, dass es mich nach Verlust meiner Heimat, des gesamten Vermögens und nach Kerkerhaft, aus einer scheinbar hoffnungslosen Lage wieder nach oben geführt hat und dass ich, von allen Mitbürgern geehrt, in einer der schönsten Gegenden der Welt meinen Lebensabend verbringen darf."
Igo Etrich

Laut Stadt Salzburg zog zog der große Visionär Etrich noch einmal um und übersiedelte Anfang 1967 (nach anderen Quellen erfolgte der Umzug bereits 1961) von Bayern zu seiner Tochter Marie Rose in die Stadt Salzburg. Am 4. Februar 1967 schloss Igo Etrich dort im Alter von 87 Jahren für immer die Augen. Die Stadt Salzburg widmete diesem bis heute unvergessenen Flugpionier ein Ehrengrab auf dem Kommunalfriedhof, wo er an der Seite seiner zwei Jahre zuvor verstorbenen Frau Maria Theresia die letzte Ruhestätte gefunden hat. Dieser Umstand lässt vermuten, dass die Übersiedlung des Paares nach Salzburg gemeinsam bereits 1961 und nicht erst, wie von der Stadt Salzburg selbst angegeben, 1967 erfolgte.



Etrichs Ehrengrab in Salzburg - Foto: Geolina163 / CC BY-SA 4.0

Ehrung nach dem Tode - auch in der alten Heimat

Igo Etrich hatte bereits zu Lebzeiten den Status einer Legende erreicht und war dafür mit Ehrungen überhäuft worden. Nach seinem Tod folgten weitere Ehrungen. In den frühen

Seite D 83 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 832 vom 02.02.2023

1970er Jahren benannte mehrere österreichische Städte, darunter Wien, Graz und Villach Straßen nach einem der größten Luftfahrtpioniere Österreichs. Auch in Linz, Innsbruck und Berlin-Adlershof (Deutschland) tragen Straßen seinen Namen.

Selbst in Tschechien erinnert man heute, mehr als 70 Jahre nach dem Vertreibungsverbrechen an den sudetendeutschen Altösterreichern, wieder stolz an diesen großen Sohn Nordböhmens. Die offizielle Webseite des Tourismusverbandes seiner Heimatstadt Trautenau würdigt Etrich in einem eigenen Beitrag ([auf Tschechisch hier aufrufbar](#)). Etrichs Villa in seiner früheren Heimatstadt steht seit langem leer und ist in einem [stark renovierungsbedürftigen Zustand, wie dieses Video aus dem Jahr 2018](#) zeigt.



Heute ist die Villa von Igo Etrich eine verlassene Ruine, wie so viele in Böhmen und Mähren, die einst wohlhabenden österreichischen Unternehmern gehörten - Foto: Archiv Austrian Wings

Die Homepage der Gemeinde Trautenau (Tschechisch: Trutnov) [informiert ebenfalls über den Erfinder und Flugpionier](#). Dort wird auch darauf hingewiesen, dass im nahen Museum von Schatzlar (Tschechisch: Žacléř), eine 1913 gebaute Etrich Taube zu bestaunen ist - im Rahmen einer Dauerausstellung, die Etrichs Freund und Webegleiter Karl Illner gewidmet ist. Eine versöhnliche Geste der Tschechen, welche die Weisheit, dass Fliegen Menschen und Länder verbindet, im Geiste der Versöhnung nachhaltig mit Leben erfüllt.

Folgende Artikel könnten Sie auch interessieren:

- 23.01.2023 [Nachruf: Josef Starkbaum - Österreichs Rekord-Himmelstürmer aus Südmähren](#)
- 27.12.2022 [Vor 80 Jahren: Tödlicher Absturz am Berg Kvitanosi](#)
- 10.12.2022 [Letztes lebendes US-Dreifach-Ass aus dem WK 2 zum Brigadier General befördert](#)
- 10.12.2022 [Israelische Fliegerlegende Danny Shapira im Alter von 97 Jahren gestorben](#)
- 09.11.2022 [Vor 110 Jahren erwarb Lilly Steinschneider ihren Pilotenschein](#)
- 05.11.2022 [Sonderausstellung im Dornier Museum: 100 Jahre Dornier Wal](#)
- 06.04.2022 [Kaiser-Enkel Karl Habsburg fordert Flugverbotszone über der Ukraine und NATO-Beitritt](#)
- 08.12.2020 [Weltweite Trauer: Flugpionier Chuck Yeager ist tot](#)
- 05.06.2019 [100 Jahre Flugverkehr in München](#)

- 11.04.2019 [Die Junkers F 13 wird 100 Jahre jung](#)
- 08.02.2019 [100 Jahre zivile Luftfahrt in Deutschland](#)
- 11.11.2018 [Des Kaisers Hauptmann hoch über den Wolken: Godwin von Brumowski](#)
- 10.06.2018 [Vor 105 Jahren verunglückte Flugpionier Franz Seidl](#)
- 14.05.2018 [Vor 100 Jahren startete die weltweit erste Flugpostlinie – Flughafen Wien präsentiert Ausstellung](#)
- 21.04.2018 [Sein letzter Flug - vor 100 Jahren fiel der "Rote Baron"](#)
- 09.12.2017 [Julius Arigi - der österreichische "Ritter der Lüfte" aus dem Norden Böhmens](#)
- 12.02.2016 [DLR ehrt Flugpionier Otto Lilienthal](#)
- 18.12.2013 [Jet Fighters: Das Ass der Asse](#)
- 07.02.2012 [Bundesheer-Flugpionier besuchte Fliegerhorst Vogler](#)
- 13.10.2010 [Flugfest in Horn zu Ehren Karl Illners](#)
- 30.09.2010 [Karl Illner - ein österreichischer Flugpionier](#)
- 02.09.2010 [Horn - Sonderausstellung im Gedenken an Flugpionier Karl Illner](#)
- 09.08.2010 [Fotoreportage "50 Jahre Flugplatz Ried-Kirchheim"](#)
- 17.07.2010 [Fotoreportage "100 Jahre Luftfahrt in Wels"](#)
- 29.06.2010 [Interview: Flugtag „100 Jahre Luftfahrt in Wels“](#)
- 28.06.2009 [Fotoreportage Airpower09](#)
- 09.06.2009 [Historischer Flugtag in Fischamend \(LOWF\)](#)
- 11.04.2009 [Interview: Flugtag in Fischamend](#)
- 11.02.2009 [Flugtag in Fischamend](#)
- 05.01.2009 [Aspern - Wiens einstiger Flughafen](#)
- 30.09.2008 [Qantas benennt A 380 nach australischer Flugpionierin](#)

[Flugpionier Tschechien Österreich-Ungarn Böhmen Nordböhmen Sudetenland Sudetendeutsche Benes-Dekrete Igo Etrich Flugzeugkonstrukteur Etrichtaube Etrich Taube Etrich-Taube Karl Illner](#)

Österreich (Seiten D 85 – D 86)

Buchvorstellung

13) Erich Körner-Lakatos: So war das alte Wien



Erich Körner-Lakatos:
So war das alte Wien

Geschichten über vergangene Tage
Mit einem Vorwort von **Andreas Mölzer**,
Herausgeber der „Zur Zeit“

144 Seiten, Hardcover mit farbigen
Abbildungen,
erschienen im Dezember 2022
Preis: 22 € zzgl. Versandkosten
Größe: 20,5 x 13 cm

ISBN 978-3-85365-336-4

Verlag V. F. Sammler
Hofgasse 5 / Postfach 438, 8011 Graz

Tel.: +43 (0) 316 82 16 36
Fax: +43 (0) 316 83 16 12

Netzseite: www.stocker-verlag.com
Kontakt: stocker-verlag@stocker-verlag.com

Lesern der „Sudetenpost“ ist **MMag. Erich Körner-Lakatos** bestens bekannt. Sein enormes historisches Wissen und seine besondere Art des Humors sind überaus beliebt – mit SLÖ-Bundesobmann LAbg. a.D. Gerhard Zeihsel verbindet ihn, den Angehörigen der magyrischen Volksgruppe in Wien, eine langjährige, von gegenseitiger Hochachtung gekennzeichnete Bekanntschaft.

Das neu erschienene Buch „So war das alte Wien“, bereits das neunte aus seiner Feder, kann getrost als „Volltreffer“ bezeichnet werden. Es gibt heutzutage wohl wenige Zeitgenossen, die so gut über den riesigen „Wasserkopf“ an der Donau in den letzten Zügen der Doppelmonarchie Bescheid wissen wie er!

So kann es ja kein Zufall sein, daß Wien und Wein aus den selben Buchstaben besteht – daraus muß sich ja ein inniges Verhältnis ergeben (im Kapitel „*Das muß ein Stück vom Himmel sein*“)!

Seite D 86 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 832 vom 02.02.2023

Und durch des alten Kaisers unstillbare Vorliebe für Rindfleisch erfahren Sie viel über diese Wiener Spezialität (*Restaurant „Meißl & Schadn“*) – wer weiß heute noch, was z. B. ein Bruckfleisch ist und warum es so heißt?

Folgende „Wuchteln“ wollen extra herausgeklaubt sein:

Was ist der Unterschied zwischen einem Hofrat und einem wirklichen Hofrat?

Der Hofrat arbeitet *nichts*, der wirkliche Hofrat arbeitet *wirklich nichts*, oder:

Über ein Wiener Mietshaus, erbaut 1914: Die erwähnten ... Wohnungen sind solche *des indischen Typs*: ihre Gemeinschafts-Toilette befindet sich *jenseits des Ganges*. (was in Wien fast bis zur Jahrtausendwende durchaus üblich war!)

Natürlich findet sich auch ein Abschnitt über die „**Wiener Tschechen**“, deren Nachkommen ab 1945 stark das politische Geschehen in Wien prägten – denken Sie nur an die Bürgermeister Franz Jonas, Felix Slavik, Bruno Marek oder Helmut Zilk!

So, mehr wird nicht verraten! Außer – daß sich eine Anschaffung bestimmt *auszahlt*...

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 07, 2023

Wien, am 11. Januar 2023

Ungarn (Seiten D 87 - D 89)

14) Ungarndeutsche Persönlichkeiten gewürdigt

Die ungarndeutsche Gemeinschaft feierte am zweiten Samstag im Jänner zum 27. Mal den Jahrestag der Gründung der ersten deutschen Nationalitätenselbstverwaltungen im Jahre 1994.

Die aus diesem Anlass am 14. Jänner im Kodály Zentrum zu **Fünfkirchen** / Pecs erfolgte Veranstaltung der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen präsentierte eine Gala, im Zuge derer Preisverleihungen an verdiente Persönlichkeiten des ungarndeutschen Kulturlebens, begleitet von tosendem Beifall, vorgenommen wurden, wobei allen voran den aus dem Volksmusik- und Volkstanzgut der Ungarndeutschen schöpfenden Produktionen eine besondere Aufmerksamkeit entgegengebracht wurde.

Die von der Beauftragten der Bundesrepublik Deutschland für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Frau **Natalie Pawlik**, gehaltene Festansprache gereichte den Zuhörern zu besonderen Ehren. [Bitte lesen Sie hier weiter \(incl. Bildmaterial\).](#)

<https://docs.google.com/document/d/1Z6gJZ4O3BHeGDIYkqTiABOZDOhtOKJEC/edit#>

Ungarndeutsche Persönlichkeiten gewürdigt

Die ungarndeutsche Gemeinschaft feierte am zweiten Samstag im Jänner zum 27. Mal den Jahrestag der Gründung der ersten deutschen Nationalitätenselbstverwaltungen im Jahre 1994.

Die aus diesem Anlass am 14. Januar im Kodály Zentrum zu **Fünfkirchen** / Pecs erfolgte Veranstaltung der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen präsentierte eine Gala, im Zuge derer Preisverleihungen an verdiente Persönlichkeiten des ungarndeutschen Kulturlebens, begleitet von tosendem Beifall, vorgenommen wurden, wobei allen voran den aus dem Volksmusik- und Volkstanzgut der Ungarndeutschen schöpfenden Produktionen eine besondere Aufmerksamkeit entgegengebracht wurde.

Die von der Beauftragten der Bundesrepublik Deutschland für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Frau **Natalie Pawlik**, gehaltene Festansprache gereichte den Zuhörern zu besonderen Ehren.

Die Vorsitzende der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, Frau **Ibolya Englander-Hock**, begrüßte traditionsgemäß die Anwesenden bei der Festveranstaltung.

Die bei der Gala aufgrund des Beschlusses der Vollversammlung der LdU vorgenommene Vergabe der Ehrennadel in Gold für das Ungarndeutschtum als die höchste Auszeichnung der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen wurde besonders verdienstvollen Persönlichkeiten verliehen, die durch ihre reichhaltig entfaltete Tätigkeit in besonderer Art und Weise zur Erhaltung und Bewahrung der Sprache, sowie des materiellen wie geistigen Kulturerbes und den geschichtlichen Traditionen der ungarndeutschen Nationalität beigetragen haben.

Die Ehrung bzw. Verleihung der Ehrennadel in Gold wurde durch die Vorsitzende der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, Frau Ibolya Englander-Hock, an folgende Persönlichkeiten vorgenommen: Für die langjährigen Bemühungen als Lehrerin hinsichtlich ihres Einsatzes für die deutsche Sprache wurde Frau **Mária Bencze -Tóth** die Ehrennadel in Gold verliehen.

Frau **Zsuzsanna Ledényi**, langjährige Leiterin des Büros des Landesrates der ungarndeutschen Chöre, Kapellen und Tanzgruppen sowie als Zuständige für alle Programmgestaltungen und -organisationen, wurde für diese Tätigkeit mit der Ehrennadel in Gold für das Ungarndeutschtum gewürdigt.

Weiters wurde für seine Leistungen auch Herr **Josef Szugfill** geehrt.

Für seine intensive Arbeit durch Jahrzehnte im Sinne der deutschen Minderheiten in Ungarn wurde auch der seit vielen Jahren in Ungarn lebende und unermüdlich wirkende Salzburger, Herr **Manfred Mayrhofer**, der u.a. auch als Gestalter und Redakteur des Blattes „Donauschwaben weltweit“ und als treibende Kraft im Bereich der Chöre, Musikkapellen und Tanzgruppen der Ungarndeutschen agiert, mit der Ehrennadel in Gold ausgezeichnet.

Von Alfred Manz, dem Vorsitzenden des Bildungsausschusses der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, und von Emil Koch, dem Vorsitzenden des Jugendausschusses wurde der Literaturpreis *Valeria-Koch* überreicht, der jährlich an Gymnasiasten mit hervorragenden schulischen Ergebnissen vergeben wird, die sich für das **ungarndeutsche Kulturerbe** besonders engagieren, sowie an Studierende mit außergewöhnlicher Abschlussarbeit zu ungarndeutschen Themen.

Preisgekrönte Kulturensembles der Ungarndeutschen gestalteten das Rahmenprogramm.

Das Finale der Landesgala wurde durch die Tanzdarbietung „Dreidam“, nach der Choreografie von Helmut Heil und einer Produktion der Tanzgruppe Fünfkirchen-Leőwey, gestaltet.



Ehrennadel Zsuzsanna und Manfred



Ehrennadel alle Preisträger



Frau Pawlik, die Festrednerin

Kroatien (Seiten D 90 – D 93)

15) Neuerscheinung Spiegelungen 2 / 2022

In diversen staatlichen und institutionellen Archiven der **Republik Kroatien** werden Dokumente zu Aspekten deutscher Kultur und Geschichte aufbewahrt. Ausgewählte Bestände in zentralen, regionalen und universitären Archiven stellen die Beiträge im Schwerpunkt dieses Spiegelungen-Hefts vor – in der Hauptstadt Agram / Zagreb, aber auch in Esseg / Osijek, Mitterburg / Pazin und Zadar.

[Mit dieser Ausgabe knüpft das IKGS](#) an die vorangegangene Archivübersicht zu Rumänien in den Spiegelungen (2018) an, der künftig weitere folgen sollen.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 08, 2023

Wien, am 18. Januar 2023

<https://preview.mailerlite.com/h6a4e6r8z6/2126191831099119189/r4z7/>



Nr. 117 vom 12. Januar 2023

Sehr geehrte Dame, sehr geehrter Herr ,
die neue Ausgabe der Spiegelungen ist soeben erschienen und ab sofort erhältlich!

Archive in Kroatien

Spiegelungen. Zeitschrift für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas
Heft 2/2022, Jg. 17,
Verlag Friedrich Pustet, Regensburg
17,00 EUR

Seite D 91 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 832 vom 02.02.2023

In diversen staatlichen und institutionellen Archiven der Republik Kroatien werden Dokumente zu Aspekten deutscher Kultur und Geschichte aufbewahrt. Ausgewählte Bestände in zentralen, regionalen und universitären Archiven stellen die Beiträge im Schwerpunkt dieses Spiegelungen-Hefts vor – in der Hauptstadt Zagreb, aber auch in Esseg/Ossijek, Zadar und Pazin. Mit dieser Ausgabe knüpft das IKGS an die vorangegangene Archivübersicht zu Rumänien in den Spiegelungen (2018) an, der künftig weitere folgen sollen.

Weitere wissenschaftliche Aufsätze, literarische Kostbarkeiten, kulturelle Einblicke sowie Rezensionen wissenschaftlicher Neuerscheinungen und Besprechungen literarischer Veröffentlichungen aus dem Umfeld des IKGS runden wie gewohnt das Spektrum ab.

Eine spannende Lektüre wünschen Ihnen



Tobias Weger
[Chefredakteur | Ressortleitung](#)
[Wissenschaft](#)



Florian Kühner-Wielach
[Herausgeber](#)

[Blick ins Buch](#)

Aus dem Inhalt

WISSENSCHAFT

Archive in Kroatien

Angela Ilić: Einleitung

Rajka Bućin: Archival Sources in the Croatian State Archives related to the Research of the Holocaust

Katarina Horvat: Deutschsprachige Quellen im Staatsarchiv in Zagreb bis zum Jahr 1945

Vlatka Lemić: Archivalisches Erbe der Universität Zagreb

Tihomir Engler, Thomas Möbius: Projekt der Digitalisierung deutschsprachiger Zeitungen – Die *Drau* und *Slavonische Presse*

Ljubica Kordić: Historische Quellen zur deutschen Sprache im Schulwesen der Stadt Esseg/Osijek im Staatsarchiv Osijek und im Museum Slawoniens Osijek

Maja Milovan: Archival Material in German in the State Archives in Pazin

Ankica Strmota, Dubravka Kolić: Historische Quellen zur Erforschung der Habsburgermonarchie in Dalmatien aus dem Staatsarchiv Zadar

Seite D 92 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 832 vom 02.02.2023

Quelle

Carl Bethke: Deutschsprachige jüdische Zeitungen in Novi Sad, 1921–1941

Aufsätze

Adinel C. Dincă: Geschichte – historische Wahrnehmung – Historiografie. Zur Herkunft und ethnischen Zugehörigkeit der ersten westlichen Siedler im mittelalterlichen Siebenbürgen
Daniela Laube: Liviu Rebreanu und das Dritte Reich

Projektwerkstatt

Bianca Hepp: Erzählen von Hamroth. Zugehörigkeitskonzepte bei Kindern von (Spät-)Aussiedler

Rezensionen

Ingeborg Geyer, Barbara Piringner (Hgg.): Sprachinseln und Sprachinselforschung heute (*Adelheid Manz*) / Arne Karsten: Der Untergang der Welt von gestern. Wien und die k. u. k. Monarchie 1911–1919 (*Konrad Gündisch*) / Norbert Mappes-Niediek: Europas geteilter Himmel. Warum der Westen den Osten nicht versteht (*Georg Aeschl*) / Hellmut Seiler (Hg.): Schwebebrücken aus Papier. Anthologie rumänischer Lyrik der Gegenwart; Aurelia Merlan, Joshua Ludwig (Hgg.): Rumänische Lyrik. Von der Romantik bis zur Gegenwart. Eine Anthologie. Rumänisch/Deutsch (*Ingrid Baltag*) / Stefan Sienerth: Bespitzelt und bedrängt – verhaftet und verstrickt. Rumäniendeutsche Schriftsteller und Geisteswissenschaftler im Blickfeld der Securitate. Studien und Aufsätze (*Ingeborg Szöllösi*)

LITERATUR

Kornelija Čilić: Die Brücke

Kaltërina Latifi: Mehr Licht!

Noémi Kiss: Zwei Erzählungen

Alexandru Bulucz: Rumänische Büffel. Zu Paul Celans »Coagula«

Franz Hodjak: Gedichte

Edith Ottschowski: Gedichte

Traian Pop: Gedichte

Bastian Kienitz: Rolf-Bossert-Gedächtnispreis 2022

Karin Gündisch: Rolf Bossert zum 70.

FEUILLETON

Aspekte

Renata SakoHoess: Gedenken in Neapel – die sizilianische Königin Maria von Ungarn

Europäische Kulturhauptstadt Neusatz/Novi Sad

Zoran Janjetović: Die Razzia in der Šajkaška und in Novi Sad 1942

Personalia

Harald Roth: Horst Glassl (1934–2022)

Maria K. Zugmann-Weber: Georg Wildmann (1929–2022)

Redaktionsnotizen: Karl Kaser / Horst Förster

Balthasar Waitz: »Was bleibt, das stiften die Dichter«. Der Literaturwissenschaftler Walter Engel wurde 80 / Ein halbes Jahrhundert im Ost-West-Dialog

Besprechungen

Cvetka Lipuš: Komm, schnüren wir die Knochen (*Vesna Kondrič Horvat*) / Catalin Dorian Florescu: Der Feuerturm (*Klaus Hübner*) / Franz Hodjak: Was nie wieder kommt (*Alexandru*

Bulucz) / Ioana Pârvulescu: Wo die Hunde in drei Sprachen bellen (*Enikő Dác*) / Ilma Rakusa: Kein Tag ohne (*Klaus Hübner*) / Horst Samson: Der Tod ist noch am Leben (*Raluca Cernahoschi*)

FORUM

Aus dem IKGS

Herausgegeben von Florian Kühner-Wielach unter Mitwirkung von Enikő Dác, Angela Ilić und Tobias Weger im Auftrag des Instituts für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der Ludwig-Maximilians-Universität München.
Redaktion: Georg Aescht, Enikő Dác, Ralf Grabuschnig, Klaus Hübner, Angela Ilić, Florian Kühner-Wielach, Doris Roth, Tobias Weger.



Kind und Gesellschaft

Heft 1/2023, Jg. 18,
Erscheint Sommer 2023



Archive in Kroatien

Heft 2/2022, Jg. 17,
Verlag Friedrich Pustet
17,00 EUR

[Bestellung](#)



Die Gründung des SOKW

Heft 1/2022, Jg. 17,
Verlag Friedrich Pustet
17,00 EUR

[Bestellung](#)



Transnationale Karpaten (I)

Heft 1/2021, Jg. 16
17,00 EUR

[Bestellung](#)

Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der Ludwig-Maximilians-Universität München (IKGS)

Halskestraße 15 | 81379 München

Tel. [+49 89 78 06 09 0](tel:+49897806090)

ikgs@ikgs.de | www.ikgs.de

[Newsletter-Archiv](#) | [Impressum](#)

Gefördert von
der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.

R u m ä n i e n (Seite D 94)

16) Graue Zeiten – bunte Seiten

Deutschsprachige Kinder- und Jugendbücher im sozialistischen Rumänien

Das sozialistische Rumänien hatte eine für den sogenannten „Ostblock“ einmalige liberale Minderheitenpolitik betrieben, sodass in den Jahren 1944–1989 rund **1.300 Buchtitel** für Kinder und Jugendliche in **deutscher Sprache** erscheinen konnten. [Die neu konzipierte, virtuelle Ausstellung des IGKS München](#) zeigt eine repräsentative Auswahl davon und beschreibt die Umstände, unter denen deutschsprachige Bücher in Rumänien erscheinen konnten.

<https://ausstellungen.deutsche-digitale-bibliothek.de/deutsche-kinderbuecher-aus-rumaenien/#s16>

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 11 2023

Wien, am 23. Januar 2023